



Stadtratssitzung

Donnerstag, 25. Juni 2009, 15.00, 17.15 und 20.40 Uhr
Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Gesamterneuerungswahlen in die Schulkommissionen der Volksschulen der Stadt Bern für die Amtsdauer vom 1. August 2009 bis 31. Juli 2013 (BSS: Olibet)	09.000197
2. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 15 vom 14. Mai 2009)	
3. Jahresbericht 2008 (vgl. beiliegender Ablaufplan) / (inkl. Fristverlängerungsanträge des Gemeinderats zu parlamentarischen Vorstössen; vgl. Band 3)	04.000068
4. Bericht über die Verwaltungskontrollarbeiten der Budget- und Aufsichtskommission im Jahr 2008 (BAK: Lehmann)	04.000068
5. Tätigkeitsbericht 2008 der Ombudsstelle und des Datenschutzbeauftragten an den Stadtrat (BAK: Sancar)	04.000352
6. Dringliches Postulat Luzius Theiler (GPB-DA): Definition und Durchsetzung der neuen Vermietungskriterien der Liegenschaftsverwaltung: Keine unüberlegten und ungerechten Eingriffe in die städtischen Wohnsiedlungen! (FPI: Hayoz)	09.000154
7. Dringliche Interfraktionelle Interpellation Fraktion FDP, BDP/CVP, SVPplus, GLP (Philippe Müller, FDP/Kurt Hirsbrunner, BDP/Béatrice Wertli, CVP/Thomas Weil, SVP/Michael Köpfli, GLP): Wozu noch ein Parlament? (GuB: Tschäppät)	09.000214
8. Kleine Anfrage Beat Gubser (EDU): Neues Theater Bern: Zwei Fragen an den Gemeinderat (PRD: Tschäppät)	09.000200
9. Initiative "Für einen autofreien Bahnhofplatz" (Abstimmungsbotschaft) - Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden, Stéphanie Penher, GB) vom 16. August 2007: Autofreie Visitenkarte am Bahnhofplatz Bern: Szenarien prüfen! (07.000281); Prüfungsbericht - Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer/Andreas Flückiger, SP) vom 18. Oktober 2007: Masterplan Bahnhof Bern: Sichere, kurze und direkte Umsteigebeziehungen (07.000352); Prüfungsbericht - Postulat Fraktion FDP (Dolores Dana, FDP) vom 6. März 2008: Jetzt die Weichen stellen für eine alternative Verkehrsführung! (08.000107); Prüfungsbericht (PVS: Penher / TVS: Rytz)	09.000175
10. Motion Ueli Stückelberger (GFL) vom 12. Juni 1997: Erstellen einer Fussgänger- und Velobrücke von der Grossen Allmend über die Autobahn zum Schermenweg; Fristverlängerung (TVS: Rytz)	98.000682

11. Motion PVK (Margrit Stucki-Mäder, SP) vom 9. September 1999: Zur Brün- nenplanung: Betriebs- und Gestaltungskonzept für das Basis-, Übergangs- und Quartierstrassennetz in Bümpliz/Bethlehem/Bottigen - Realisierungs- und Kreditvorlage; Fristverlängerung Punkt 2 (TVS: Rytz)	99.000462
12. Postulat Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi/Annette Lehmann, SP): Mehr Si- cherheit für Kinder und Jugendliche beim Spitalackerschulhaus! (TVS: Rytz)	08.000386
13. Postulat Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck, GFL): Brückensuizide - Bern ein trauriger Rekordhalter (TVS: Rytz)	08.000377
14. Motion Fraktion SP/JUSO (Corinne Mathieu, SP) vom 14. September 2006: Einrichtung von Ganztageseschulen in der Stadt Bern; Fristverlängerung Punkt 1 (BSS: Olibet)	06.000255
15. Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden, Cristina Anliker-Mansour, GB/Anne Wegmüller JA!) vom 23. August 2007: Strategie für eine sozial- räumliche Orientierung in der Soziokultur und Gemeinwesenarbeit in der Stadt Bern; Fristverlängerung (BSS: Olibet)	07.000299
16. Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller/Ursula Marti, SP) vom 28. Juni 2007: Aktiv für Gemeinwesenarbeit: Stadtteil bezogen bündeln; Fristverlän- gerung (BSS: Olibet)	07.000230

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 20	1053
Präsenzliste der Sitzung 15.00 bis 16.50 Uhr	1056
1 Gesamterneuerungswahlen in die Schulkommissionen der Volksschulen der Stadt Bern für die Amtsdauer vom 1. August 2009 bis 31. Juli 2013	1057
2 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 15 vom 14. Mai 2009).....	1060
3 Jahresbericht 2008 inkl. Fristverlängerungsanträge des Gemeinderats zu parlamentarischen Vorstössen; vgl. Band 3	1060
Präsenzliste der Sitzung 17.15 bis 19.10 Uhr	1078
3 Fortsetzung: Jahresbericht 2008	1079
4 Bericht über die Verwaltungskontrollarbeit der Budget- und Aufsichtskommission im Jahr 2008	1086
5 Tätigkeitsbericht 2008 der Ombudsstelle und des Datenschutzbeauftragten an den Stadtrat	1088
6 Dringliches Postulat Luzius Theiler (GPB-DA): Definition und Durchsetzung der neuen Vermietungskriterien der Liegenschaftsverwaltung: Keine unüberlegten und ungerechten Eingriffe in die städtischen Wohnsiedlungen!	1092
7 Dringliche Interfraktionelle Interpellation Fraktion FDP, BDP/CVP, SVPplus, GLP (Philippe Müller, FDP/Kurt Hirsbrunner, BDP/Béatrice Wertli, CVP/Thomas Weil, SVP/Michael Köpfli, GLP): Wozu noch ein Parlament?.....	1096
8 Kleine Anfrage Beat Gubser (EDU): Neues Theater Bern: Zwei Fragen an den Gemeinderat.....	1096
9 Initiative "Für einen autofreien Bahnhofplatz" (Abstimmungsbotschaft) - Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden, Stéphanie Penher, GB) vom 16. August 2007: Autofreie Visitenkarte am Bahnhofplatz Bern: Szenarien prüfen! (07.000281); Prüfungsbericht - Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer/Andreas Flückiger, SP) vom 18. Oktober 2007: Masterplan Bahnhof Bern: Sichere, kurze und direkte Umsteigebeziehungen (07.000352); Prüfungsbericht - Postulat Fraktion FDP	

(Dolores Dana, FDP) vom 6. März 2008: Jetzt die Weichen stellen für eine alternative Verkehrsführung! (08.000107); Prüfungsbericht	1097
Präsenzliste der Sitzung 20.40 bis 22.45 Uhr	1102
Dringlicherklärung	1103
Mitteilungen des 1. Vizepräsidenten:.....	1103
9 Fortsetzung: Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“ (Abstimmungsbotschaft) ..	1104
13 Postulat Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck, GFL): Brückensuizide - Bern ein trauriger Rekordhalter	1121
15 Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden, Cristina Anliker-Mansour, GB/Anne Wegmüller JA!) vom 23. August 2007: Strategie für eine sozialräumliche Orientierung in der Soziokultur und Gemeinwesenarbeit in der Stadt Bern; Fristverlängerung	1121
Eingänge	1122

Präsenzliste der Sitzung 15.00 bis 16.50 Uhr

Vorsitzend

Präsident Ueli Haudenschild

Anwesend

Hans Peter Aeberhard
Michael Aebersold
Cristina Anliker-Mansour
Kathrin Bertschy
Henri-Charles Beuchat
Lea Bill
Manfred Blaser
Peter Bühler
Conradin Conzetti
Rithy Chheng
Bernhard Eicher
Susanne Elsener
Regula Fischer
Jan Flückiger
Urs Frieden
Jacqueline Gafner Wasem
Simon Glauser
Guglielmo Grossi
Beat Gubser
Leyla Gül
Erich J. Hess
Kurt Hirsbrunner

Beni Hirt
Jimmy Hofer
Natalie Imboden
Mario Imhof
Dannie Jost
Daniel Klauser
Michael Köpfli
Vania Kohli
Peter Künzler
Annette Lehmann
Edith Leibundgut
Daniela Lutz-Beck
Ursula Marti
Corinne Mathieu
Claudia Meier
Robert Meyer
Christine Michel
Erik Mozza
Philippe Müller
Nadia Omar
Stéphanie Penher

Pascal Rub
Rahel Ruch
Hasim Sancar
Daniela Schäfer
Martin Schneider
Rolf Schuler
Tanja Sollberger
Hasim Sönmez
Barbara Streit-Stettler
Luzius Theiler
Martin Trachsel
Aline Trede
Gisela Vollmer
Nicola von Greyerz
Peter Wasserfallen
Béatrice Wertli
Thomas Weil
Markus Wyss
Rolf Zbinden
Christoph Zimmerli
Beat Zobrist

Entschuldigt

Rania Bahnan Büechi
Vinzenc Bartlome
Giovanna Battagliero
Thomas Begert
Dolores Dana

Tania Espinoza
Rudolf Friedli
Thomas Götting
Claude Grosjean
Ueli Jaisli

Stefan Jordi
Ruedi Keller
Patrizia Mordini
Emine Sariaslan
Miriam Schwarz

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD
Barbara Hayoz FPI

Reto Nause SUE
Edith Olibet BSS

Regula Rytz TVS

Entschuldigt

Ratssekretariat

Jürg Stampfli, Ratssekretär
Simone Bonjour, Protokoll

Beat Roschi, Ratsweibel
Cédric Grütznér, Telefondienst

Stadtkanzlei

Christa Hostettler

1 Gesamterneuerungswahlen in die Schulkommissionen der Volksschulen der Stadt Bern für die Amtsdauer vom 1. August 2009 bis 31. Juli 2013

Geschäftsnummer: 09.000197 / 09/212

Interfraktioneller Antrag FDP, SVPplus, GFL/EVP zurückgezogen

Die folgenden Mitglieder der Schulkommissionen der Volksschulen der Stadt Bern werden für die Amtsdauer vom 1. August 2009 bis 31. Juli **2011** wieder- bzw. neugewählt.

Ueli Haudenschild, Stadtratspräsident: Der interfraktionelle Antrag FDP, SVPplus, GFL/EVP ist nicht realisierbar, weil das Schulreglement eine Wahl für 4 Jahre vorsieht.

Peter Künzler (GFL): Statt einer Frist wollen wir einen Vorbehalt anbringen. Wir haben den neuen Antrag zusammen mit der Schuldirektion formuliert. Der **Antrag für eine neue Ziffer lautet:** „Die Wahl erfolgt vorbehältlich einer Reduktion der Zahl der Schulkommissionen vor Ablauf der Amtsdauer.“

Pascal Rub (FDP): Die FDP kann sich diesem Wortlaut anschliessen. Der Antrag einer Wahl auf zwei Jahre ist zurückgezogen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt den Antrag der GFL/EVP-Fraktion an (35 Ja, 2 Nein, 7 Enthaltungen).

Michael Köpfli: Für die Schulkommission Länggasse-Felsenau steht Jeannine Baumann, BDP (neu) zur Verfügung. Jeannine Baumann ist Mitglied der Grünliberalen. Die BDP hat uns diesen Sitz ad personam abgetreten. Wir wollten, in Absprache mit der BDP, die Bezeichnung ändern, wurden jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass das nicht möglich ist. Es ist uns, und insbesondere Jeannine Baumann, ein Anliegen, dass Sie wissen, dass sie Mitglied der GLP ist und einen Sitz besetzt, der der BDP zusteht.

Beschluss

Der Stadtrat wählt die Mitglieder der Schulkommissionen gemäss Liste (Tischauflage) einstimmig.

Der Beschluss lautet:

1. Die folgenden Mitglieder der Schulkommissionen der Volksschulen der Stadt Bern werden für die Amtsdauer vom 1. August 2009 bis 31. Juli 2013 wieder- bzw. neugewählt.

Schulkommission Bethlehem

Cuttat Marcel, 1965, Redaktor, Messerliweg 9a, 3027, SP (seit 21.9.2006)

Christen Alice, 1946, Fürsprecherin, Kasparstrasse 15/61, 3027, SP (seit 21.9.2006)

Fuhrer Georg, 1947, ing. HTL, Bürenstrasse 23, 3007, FDP (seit 21.9.2006) *

Kobelt Messina Paola, 1962, Grafikerin, Neuhausweg 23, 3027, JA! (seit 21.9.2006)

Lienert-Pärli Brigitte, 1957, eidg. dipl. Chemielaborantin/Hausfrau, Fellerstrasse 54e, 3027, CVP (seit 21.9.2006)

Roder Hans, 1962, Pfarrer, Kornweg 21, 3027, GFL (neu)

Rohrbach Ueli, 1955, BF Post, Burgunderstrasse 13, 3018, Liste Hofer (neu) *

Tschannen Denise, 1967, Kleinkindererzieherin, Anemonenweg 41, 3027, Eltern (seit 21.9.2006)

Wüthrich Marcel, 1969, Dipl. Bauleiter HFP, Waldmannstrasse 31D, 3027, Eltern (seit 1.8.2005)

Schulkommission Breitenrain-Lorraine

Bühler Caroline, 1969, Soziologin, Dammweg 43, 3013, Eltern (neu)
Dübi Stephanie, 1957, Fürsprecherin, Wiesenstrasse 71, 3014, SP (seit 21.9.2006)
Guggisberg Jürg, 1966, Soziologe, Breitenrainstrasse 35, 3013, SP (seit 12.3.2009)
Hufschmid Peter, 1949, stv. Direktor, Tavelweg 25, 3006, FDP (seit 21.9.2006) *
Killer Anne-Catherine, 1974, Berufsberaterin, Jägerweg 12, 3014, SP (seit 21.9.2006)
Korell Michaela, 1956, Therapeutin, Kornhausstrasse 8, 3013, GFL (seit 21.9.2006)
Reist Jürg, 1961, Geschäftsführer, Wiesenstrasse 29, 3014, Eltern (seit 21.9.2006)
Rüegsegger Kurt, 1953, Malermeister, Optingenstrasse 31, 3013, SVP (seit 21.9.2006)
Schärer Eva, 1955, Sekundarlehrerin, Jurastrasse 55, 3013, GB (neu)

Schulkommission Bümpliz

Bütikofer Hans Rudolf, 1943, Beamter SBB, Riedernrain 319, 3027, GFL (seit 21.9.2006) *
Gehring Mark, 1974, Lehrer, Bottigenstrasse 71, 3018, SP (seit 21.9.2006)
Hiltbrunner Sandra, 1966, Familienfrau, Frankenstrasse 38, 3018, BDP (seit 21.9.2006)
Kipfer Roger, 1964, Programmierer/Sachbearbeiter, Bottigenstrasse 378, 3020, Eltern (seit 21.9.2006)
Kropf Reto, 1985, Student/Jungunternehmer, Blumenbergstrasse 50, 3013, SVP (seit 19.6.2008) *
Peter Rosmarie, 1950, Lehrerin, Bümplizstrasse 182, 3018, SP (seit 21.9.2006)
Rupp Senften Christine, 1963, Hebamme, Bernstrasse 59, 3018, GB (seit 21.9.2006)
Streit Claudia, 1966, Lehrerin, Stapfenackerstrasse 56, 3018, Eltern (seit 15.1.2009)
Vakant, GLP

Schulkommission Heilpädagogische Schule

Beuchat-Achermann Rita, 1943, Katechetin, Seftigenstrasse 10, 3007, CVP (seit 21.9.2006)
Chevalier Christine, 1962, Hausfrau/Dentalassistentin, Kappelenring 24c, 3032 Hinterkappelen, Eltern (ohne Stimmrecht)
Gosteli Ursula, 1951, Hochbauzeichnerin, Niederriedweg 42, 3019, FDP (seit 17.1.2008)
Merz Sollberger Eva, 1956, Brunnadernstrasse 91a, 3006, SP (seit 21.9.2006)
Stricker Meuli Liselotte, 1958, Berufs- und Laufbahnberaterin, Nussbaumstrasse 44, 3006, GB (seit 17.1.2008)
Stucki Béatrice, 1960, Regionalsekretärin VPOD, Gotthelfstrasse 18, 3013, SP (seit 21.9.2006)
Vakant, Eltern

Schulkommission Kirchenfeld-Schosshalde

Bähler Lüthi Anna, 1959, Lehrerin/Historikerin, Nussbaumstrasse 30, 3006, SP (seit 21.9.2006)
Bieri Ruth, 1963, Sekundarlehrerein, Nussbaumstrasse 30, 3006, GB (seit 21.9.2006)
Gerber Urs, 1958, Liegenschaftsbetreuer, Bürglenstrasse 27, 3006, FDP (seit 21.9.2006)
Graber Gabriela, 1966, Sozialarbeiterin, Aegertenstrasse 59, 3005, Eltern (seit 14.6.2007)
Stübi Roland, 1949, Sozialarbeiter, Bolligenstrasse 14B, 3006, SP (seit 21.9.2006)
Vassella Franziska, 1964, Kunsthistorikerin, Thunstrasse 30, 3005, GFL (seit 21.9.2006)
Zahnd Markus, 1961, dipl. Supervisor/Coach BSO, Elfenauweg 9, 3006, Eltern (seit 19.6.2008)
Zürcher Markus, 1961, Generalsekretär, Gryphenhübeliweg 44, 3006, BDP (neu)

Vakant, GLP

Schulkommission Kleinklassen und Spezialunterricht

Aebi Anne, 1942, Heilpädagogin, Wildhainweg 4, 3012, GFL (seit 20.9.2007)

Berger Beat, Maler, Waldheimstrasse 18, 3012, SVP (neu)

Bernet Büchi Therese, 1951, Bildungsverantwortliche VPD, Nussbaumstrasse 28, 3006, BDP (neu)

Breitenstein Barbara, 1960, Berufsschulleiterin, Bürglenstrasse 32, 3006, SP (seit 21.9.2006)

Christen Bernhard, 1965, Arbeitsagoge, Buchdruckerweg 8, 3018, EVP (seit 23.11.2006)

Dobler Corinne, 1972, Redaktorin, Cäcilienstrasse 26, 3007, JA! (neu)

Kehrli Nadja, 1976, Sozialpädagogin HFS, Weingartenstrasse 55, 3014, SP (seit 15.1.2009)

Kissling Maria, 1984, Heilpädagogin, Mayweg 3, 3007, Liste Hofer (neu)

Marretta Livio Leandro, 1974, Uhrmacher/Realschullehrer, Dändlikerrain 21, 3014, SP (seit 21.9.2006)

Wegenast-Rohrer Bettina, 1963, Autorin, Obstbergweg 8, 3006, GFL (seit 21.9.2006)

Zihler Angela, 1967, lic. phil., Zinggstrasse 24, 3007, GB (seit 21.9.2006)

Zürcher Gabriela, 1968, Lerntrainerin, Niederriedweg 42, 3019, FDP (seit 22.11.2007)

Vakant, GLP; Vakant, PdA; Vakant, SVP

Schulkommission Länggasse-Felsenau

Aebi Christian, 1965, Kulturingenieur, Brückfeldstrasse 10a, 3012, GFL (seit 21.9.2006)

Alvarez Cipriano, 1959, Fürsprecher, Hochfeldstrasse 117, 3012, SP (seit 21.9.2006)

Baumann Jeannine, 1978, Leiterin Weiterbildung, Reichenbachstrasse 64, 3004 (GLP), BDP (neu)

Giger-Kaiser Susanna, 1971, Fürsprecherin, Länggassstrasse 59, 3012, FDP (seit 21.9.2006)

Guldimann Johanna, 1961, Sozialwissenschaftlerin, Aebistrasse 14, 3012, GPB (seit 15.6.2007)

Jaun Käthi, 1952, Projektleiterin Arbeitssicherheit, Engerain 44, 3004, SP (seit 21.9.2006)

Lobsiger Ruth, 1969, Receptionistin, oberer Aareggweg 62 3004, SVP (seit 26.4.2007)

Reichardt Paul, 1954, dipl. Ingenieur ETH, Tannenweg 12a, 3012, Eltern (seit 12.3.2009)

Ryser Natalie, 1967, Kauffrau HKG, Fellenbergstrasse 7, 3012, Eltern (seit 15.1.2009)

Schulkommission Mattenhof-Weissenbühl

Abegg-Kuhn Ursula, 1966, Fürsprecherin, Holligenstrasse 89, 3008, FDP (seit 21.9.2006)

Bühler Marianne, 1963, Projektleiterin HR, Trachselweg 15, 3008, Eltern (neu)

Hanus Veronika, 1977, Lehrerin, Schwarztorstrasse 93, 3007, GFL (neu)

Jakob Roland, 1966, eidg. dipl. Malermeister, Niggelerstrasse 11, 3007, SVP (seit 21.9.2006)

Kupferschmid Hans, 1965, Lastwagenchauffeur, Kirchbergerstrasse 61, 3008, Eltern (seit 1.8.2008)

Marti Heinz, 1951, Fürsprecher/Notar, Kirchbergerstrasse 28, 3008, SP (seit 21.9.2006)

Mathis Natascha, 1968, lic. phil. hum., Monbijoustrasse 26, 3011, GB (neu)

Möri-Wirsch Hanni, 1960, Sachbearbeiterin, Kirchbühlweg 23, 3007, SP (seit 21.9.2006)

Stauffer Marianne, 1975, Projektmanagerin, Mühlemattstrasse 68, 3007, BDP (neu)

*Die mit * gekennzeichneten Personen wohnen nicht im Schulkreis.*

2. Die Wahl erfolgt vorbehältlich einer Reduktion der Zahl der Schulkommissionen vor Ablauf der Amtsdauer.

- Der Antrag bezüglich Redezeiten wird stillschweigend genehmigt. -

Sachkommissionen

Barbara Streit-Stettler, Präsidentin FSU: Als FSU-Präsidentin lege ich Ihnen dar, was wir zum Jahresbericht der Direktionen FPI und SUE diskutiert haben. Vorerst möchte ich aber den beiden Direktionen danken, dass sie uns bei den Delegationsbesuchen und während der Kommissionssitzung nach bestem Wissen und Gewissen unsere Fragen beantwortet haben und kooperativ mit uns zusammengearbeitet haben.

Zum Grundsätzlichen: Wir haben keine grossen Böcke gefunden und empfehlen Ihnen die Jahresberichte beider Direktionen einstimmig zur Annahme. Sachen, die uns aufgefallen sind, werden wir im Budgetprozess wieder aufnehmen und Ihnen wieder davon berichten. Hier beim Jahresbericht geht es in erster Linie um einen Rückblick und an Vergangenen kann man ja in den meisten Fällen nicht mehr viel ändern.

Wir haben in den Delegationen bzw. in der Kommission vor allem folgende Themen diskutiert: Die Direktion FPI hat im vergangenen Jahr sehr stark an der gemeinsamen Identität und der inneren Identifikation gearbeitet. Als äussere Zeichen dieses Prozesses ist ein FPI-Fest geplant, und es gibt auf den Abteilungen ein Plakat, auf dem alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FPI abgebildet sind, so dass man sich über die Abteilungen hinaus untereinander kennen lernen kann. Auch wurden die Verantwortlichkeiten für die Kommunikation festgelegt. Dabei trägt das Generalsekretariat die Hauptverantwortung.

Zum Beschaffungsbüro: Es wird in "Fachstelle für Beschaffung" umbenannt, weil die FPI der Meinung ist, dass es sich in den letzten Jahren tatsächlich zur kompetenten Fachstelle entwickelt hat und dies auch im Namen zum Ausdruck kommen sollte. Das hat aber keine Auswirkungen auf Strukturen oder Finanzen.

Betreffend Liegenschaftsverwaltung haben wir von der Verwaltung Auskunft über die Mietvertragsänderungen im billigen Wohnraum verlangt. Es wurde uns gesagt, dass alle Mietverträge auf den gleichen Stand gebracht werden sollen, und es darum gehe, den billigen Wohnraum neu zu definieren und die Mietverträge mit dementsprechenden Vermietungskriterien zu ergänzen. Nach einer längeren Diskussion kamen wir zum Schluss, dass man seitens der Kommission oder der BAK im Moment keine weiteren Schritte unternehmen muss.

Letztes Jahr sagte meine Vorgängerin Dolores Dana, dass die Schul- und Büromaterialzentrale nach wie vor ein Sorgenkind sei. Unterdessen konnte die Delegation feststellen, dass die Massnahmen zur Kostenreduktion greifen, und die Rechnung nahezu ausgeglichen ist. Mit dem Kanton hat sich eine gute geschäftliche Zusammenarbeit entwickelt.

Zur SUE: Das Generalsekretariat der SUE macht auf uns einen überlasteten Eindruck. Es könnte sein, dass da eine personelle Aufstockung nötig wird, und dass das längerfristig budgetrelevante Auswirkungen hat.

Bei allen Blaulichtorganisationen war die EURO 08 ein wichtiges Thema und sie haben eine positive Bilanz gezogen. Die Zusammenarbeit untereinander sei sehr gut gewesen und habe zusätzlich intensiviert werden können. Einzig das Wirtschaftsamt zieht bezüglich der EURO 08 eine durchgezogene Bilanz. Bei den Gastrobetrieben und in der Hotellerie ist ein Mehrumsatz generiert worden. Bei einem grossen Teil der übrigen Unternehmen hingegen hat man keine Auswirkungen verspürt. Bei den Kulturbetrieben waren sogar Einbussen zu verzeichnen.

Die Sanitätspolizei hat darauf hingewiesen, dass mit dem Kanton noch kein gültiger Jahresleistungsvertrag 2009 existiert. Verhandlungen dazu sind im Gang. Hauptthema ist vor allem der Gewinn, den die Sanitätspolizei jeweils gemacht hat und den der Kanton für ungerechtfertigt hält.

Die Zusammenarbeit Tierpark/StaBe ist besser geworden, weil die StaBe dem Tierpark einen Projektleiter zugeteilt haben. Bemängelt wurde von Seiten der Kommission, dass die Kosten Bärenpark innerhalb des Tierparks zuwenig transparent ausgewiesen seien. Es ist auch darauf hingewiesen worden, dass zwar der Bau des Bärenparks gesponsert wird, die Betriebskosten (inklusive Miete) aber von der Stadt getragen werden müssen.

Es gab eine längere Diskussion über die Darstellung der Arbeit von „Police Bern“ im Jahresbericht. Die Kommission ist der Meinung, dass die Leistungen von Police Bern zuwenig detailliert dargestellt sind. Auch Gemeinderat Nause ist der Meinung, dass von Seiten Stadt die Controlling-Instrumente gegenüber "Police Bern" verbessert werden müssen. Wir haben nach den Sommerferien ein Gespräch mit Herrn Willi, dem Kommandanten unserer Polizeiregion und der SUE anberaumt, damit wir diese Fragen erörtern und nach einer Lösung für das Budget 2011 suchen können.

Im Rahmen der Regierungsreform ist das Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz von der BSS zur SUE übergegangen. Unterdessen hat man sich an den Wechsel gewöhnt. Noch nicht optimal ist der Informationsfluss zwischen BSS und SUE. Beim ihrem nächsten Besuch will die Delegation die sehr engen Räumlichkeiten dieses Amtes besichtigen. Sie haben u.a. auch Sicherheitsprobleme zur Folge.

Pascal Rub, Präsident SBK: Im Namen der Kommission SBK danke ich der Verwaltung für die engagierte Arbeit und die gute Zusammenarbeit bei den Delegationsbesuchen. Die Fragen wurden kompetent und insgesamt zufriedenstellend beantwortet.

Zur Präsidialdirektion: Die SBK hat festgestellt, dass die Stadtkanzlei eine Machbarkeitsstudie über die Einführung der Geschäftsverwaltung mit Dokumentationsmanagementsystem fertiggestellt hat. Eine Strategie für die elektronische Archivierung von Daten ist noch in Bearbeitung. Von beiden Projekten erwarten wir einen Effizienzgewinn.

Für die Stimmbevölkerung wird ein weiterer zentraler Briefkasten für die briefliche Stimmabgabe geprüft, und es sind Bestrebungen im Gange, die Einführung von E-Voting zu unterstützen.

Das Arbeitsgericht wird zum Kanton wechseln. Die SBK wünscht sich, dass die paritätische Ausgliederungskommission für das Personal, die Stadt und die betroffenen Arbeitnehmer und Arbeitgeber eine gangbare, befriedigende Lösung findet. Ebenfalls sollten die bei der Stadt geleisteten Dienstjahre vom Kanton angerechnet werden.

Die SBK geht davon aus, dass die Dienstleistungen des Mietamts vom Kanton in unverändertem Rahmen weitergeführt und die diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen wie in der Vergangenheit erfüllt werden.

Der Aktionsplan Gleichstellung 2009-2012 ist seit kurzem in der Umsetzungsphase. Die SBK ist gespannt, welche Wirkung die Massnahmen haben werden und wird den Verlauf weiterhin beobachten.

Die SBK nimmt befriedigt zur Kenntnis, dass die beiden Mieten von Dampfzentrale und Schlachthaus in der nächsten Periode des Subventionsvertrags in den Vertrag integriert werden sollen und damit die Transparenz weiter erhöht wird.

Nach wie vor nicht geklärt ist die Frage der kostendeckenden Miete für das Stadttheater. Die Diskussion darüber ist ja nun neu lanciert worden und wird die SBK sicher weiterhin beschäftigen.

Die Abteilung "Schulmedizinischer Dienst" wird mustergültig geführt und arbeitet sehr kostenbewusst, ohne dass die Leistungserbringung darunter leidet.

Zum Gesundheitsdienst: Das Projekt zur Frühförderung PRIMANO wurde erfolgreich gestartet und scheint auf gutem Weg zu sein. Die Finanzierung ist bis 2012 gesichert, u.a. mit namhaften Beiträgen aus der Privatwirtschaft.

Seit Beginn des Jahres steht das Sportamt unter neuer Führung von Roger Schnegg. Er hat den Auftrag erhalten, ein neues Sportkonzept und ein Anlagenkonzept "Wasser und Eis" zu erarbeiten. Beide Papiere erwartet die SBK mit grossem Interesse.

Weitere Themen, die es zu bearbeiten gibt, sind die Abnahme der Erlöse bei Sauna, Therapie und Massage sowie der Rückgang der Nachfrage bei „Sport für Alle“. Es freut die SBK, dass die Zusammenarbeit mit der Vereinigung für Sport gut funktioniert.

Aufgrund der aktuellen Debatte zum Thema Sozialamt möchte ich hier nicht ausführlich werden. Die SBK erwartet demnächst ein Obdachlosenkonzept, das Aufschluss über die Auslastung der Angebote gibt und allfällige Korrekturen vorsieht.

Zum Schulamt: Die Umsetzung des Integrationsartikels hat hier im 2008 viel Zeit in Anspruch genommen. Die entsprechenden Auswirkungen haben wir erst kürzlich hier im Rat besprochen. Deshalb verzichte ich auf weitere Ausführungen. Es wird ferner festgestellt, dass man auch in Bern das schweizweite Problem „mangelnde Schulbegeisterung von Knaben“ kennt. Die Kurskosten für das MUKI-Deutsch haben zu Diskussionen Anlass gegeben. Es muss in Zukunft sichergestellt werden, dass die Kosten kein Hinderungsgrund sind, resp. dass die richtigen Anreize geschaffen werden.

Zur Koordinationsstelle Sucht: Der Bereich "Sucht" wurde im 2008 klar dominiert von den Zuständen vor der Anlaufstelle Hodlerstrasse, vor der Reithalle und in der Innenstadt (Perimeter Aarberggasse). Es ist im 2008 nicht gelungen, die Reitschule zu einer Kooperation zu bewegen. Die Gespräche wurden oft unterbrochen und waren unbefriedigend. Seit Herbst hat Regierungsstatthalterin Mader eine Koordinationsfunktion. Die von der BSS und von BernCity gewünschte zweite Drogenanlaufstelle konnte aufgrund von politischem Widerstand und wegen ungenügender Finanzierung durch den Kanton nicht realisiert werden. Im Moment gibt es kein konkretes Projekt für einen anderen Standort. Im Frühjahr 2009 hat der Gemeinderat längere Öffnungszeiten an der Hodlerstrasse beschlossen. Seit Ende 2008 gibt es nun endlich ein Drogenangebot in Thun, was sich für Bern positiv auswirken sollte. Noch ist es zu früh, um beurteilen zu können, ob die beschlossenen Massnahmen im 2009 wirken. Die Sommermonate 2009 werden zeigen müssen, ob eine Besserung erzielt werden kann. Allenfalls müssen weitere Massnahmen evaluiert werden.

Das Kompetenzzentrum Integration hat nach einem Übergangsjahr 2007, das durch Zusammenlegung, Umzug und Neubesetzung von Stellen geprägt war, im Jahr 2008 die externen Aktivitäten wieder hochfahren können. Der Wermutstropfen ist hier nach wie vor die fehlende Strategie. Ein neues Leitbild wird gerade erarbeitet und soll im Dezember 2009 in die Vernehmlassung kommen. Dieser Prozess geht für uns zu langsam. Logisch wäre gewesen, wenn zuerst eine Strategie erarbeitet worden wäre, und erst anschliessend die Strukturen und Stellen geschaffen worden wären. Die SBK wird das Kompetenzzentrum Integration weiterhin eng begleiten und freut sich auf einen baldigen Entwurf des Leitbildes.

Das Jugendamt konnte im 2008 mit den gleichen Mitteln mehr Leistung erbringen, was sehr erfreulich ist. PINTO ist dabei, sich zu etablieren. Da PINTO erst vor wenigen Wochen hier im Rat Rechenschaft abgelegt hat, verzichte ich auf ausführliche Erläuterungen. Ein Dauerthema im Jugendamt ist die familienexterne Tagesbetreuung. Der politisch gewollte starke Anstieg der Betreuungsplätze konnte organisatorisch gut gemeistert werden. Potential sieht die SBK noch in der Realisierung von Synergien. Die Durchschnittskosten der Stadt liegen immer noch deutlich über den kantonalen Normkosten und belasten deshalb direkt das Budget der Stadt.

Zum Alters- und Versicherungsamt: Es wird festgestellt, dass die Zunahme der Nachfrage nach Pflegeleistungen und Spitex-Leistungen die Stadt in Zukunft finanziell noch deutlich stärker belasten wird, ein Punkt, der bei der Budgetdebatte erneut aufgegriffen wird.

Zu Stabsdienste/Zentrale Dienste: Es scheint immer noch sehr schwierig zu sein, die Erträge aus dem Lastenausgleich zu budgetieren, was zu hohen Abweichungen führt. Das ist für uns unbefriedigend, aber offenbar kaum zu verbessern.

Revisionsbemerkungen: Gemäss Bericht der Revisionsstelle weigert sich die BSS nach wie vor, die Leistungserfassung (E3) einzuführen. Die Begründung dafür hat die BSS im Nachgang zur Kommissionsdebatte nachgeliefert. Da diese Dokumente in der Kommission nicht mehr besprochen wurden, bleiben sie hier unkommentiert.

Erich J. Hess, Präsident PVS: Zur PRD: Im Zusammenhang mit der Abteilung Stadtentwicklung ist die Mehrheit der Kommission der Meinung, mit 305 Wohnungen in fünf Jahren werden zu wenige Wohnungen gebaut. Der Grund für diesen kleinen Zuwachs ist, dass viele kleinere Wohnungen zu grösseren zusammengefasst werden, was zu einer Verkleinerung der Anzahl Wohnungen führt. Es wurde verlangt, dass die Abteilung Stadtentwicklung eine Statistik über die Anzahl Wohnungen pro Hektare zu führen beginnt. Die Verwaltung hat uns dieses Raster schon abgeliefert.

Zum Bauinspektorat: Die Kommission ist der Meinung, die Stadtbildkommission sollte sich auf ihre Kernaufgaben konzentrieren. Auch beim Bauinspektorat wurden grosse Wohnungsverluste festgestellt. Aus Sicht der Kommission und der Verwaltung würde mit dem Wegfall des WERG auf kantonaler Ebene der Verlust noch zunehmen. Das Stadtplanungsamt war in den letzten Jahren als Schnittstelle stark mit grossen Bauvorhaben belastet. Die Stellenstreichungen in den letzten Jahren haben sich negativ auf die Wohnbaupolitik ausgewirkt. Dadurch hat die Hochwasserschutzplanung gelitten. Es gibt zu wenig Kapazitäten, um Wettbewerbsverfahren zu verbessern. Die Verfahren werden heute einfach begleitet. Die Leute des Stadtplanungsamtes sind aber nicht direkt in die Wettbewerbsverfahren integriert.

Zur TVS: Im Tiefbauamt ist es immer noch schwierig, Leute für Führungsaufgaben zu rekrutieren, weil der Markt ausgetrocknet ist. Die wichtigsten Stellen konnten jetzt aber besetzt werden, besonders in der Stadtentwässerung. Die Stadt hat mit den Verlagen bezüglich Sondernutzungskonzessionen für die Gratiszeitungsboxen sehr gut verhandelt. Beim Strassenzustand hat es Sparmassnahmen gegeben. Laut einer Erhebung sind $\frac{3}{4}$ der Strassen in gutem Zustand. Nur etwa 4–5% sind in schlechtem Zustand. Das steht auch mit dem kalten Winter in Zusammenhang. Die Bereinigung zwischen TVS und StaBe bezüglich Objektmieten ist immer noch nicht abgeschlossen. Ab 2010 sind 3 neue Mitarbeitende für die Baustellensicherheit für Fuss- und Veloverkehr zuständig. Die Situation sollte sich verbessern.

Im Vermessungsamt wird in den Jahren 2009 und 2010 das Projekt GREINA umgesetzt. Der Kommission ist wichtig, dass die ganze Verwaltung das GIS-Instrumentarium nutzt.

Wir haben auch den *Bericht der Revisoren* geprüft. 4 Revisionsbemerkungen sind noch nicht erledigt. Es wurde glaubhaft dargelegt, dass die Bemerkungen ernst genommen werden.

Bei der Abfallentsorgung hat das neue Abfallreglement Wirkung gezeigt. Der Kanton macht die Vorgabe einer ausgeglichenen Abfallrechnung. Durch die Einführung des neuen Abfallreglements mit der Gebührenerhebung kann das Defizit plangemäss abgebaut werden. Auch die Repressionsmassnahmen gegen Abfallsünder zeigen Wirkung. Für die Leute, die während Jahren die Abfallwagen beladen, werden Schonarbeitsplätze zur Verfügung gestellt. Die Kommission begrüsst das sehr.

In der Stadtgärtnerei soll mit einem Parkpflegekonzept für einen grösseren Einbezug der Quartierkommissionen gesorgt werden. Der Pflegestandard der Parkanlagen wird weniger gesenkt, als ursprünglich geplant, weil mehr Geld dafür vorhanden ist.

Bei der Verkehrsplanung stand das Reglement über den Fuss- und Veloverkehr zur Diskussion. Im Reglement ist eine jährliche Berichterstattung vorgesehen. Das wird jedoch nicht gemacht. Im Zusammenhang mit dem Bericht über die Jahre 2007 bis 2010 werden wir über die Zukunft des Reglements sprechen müssen, weil die Finanzierung befristet ist.

Budget- und Aufsichtskommission BAK

Hans Peter Aeberhard, Vizepräsident BAK: Zur Jahresrechnung der StaBe: Wir haben die Rechnung an unserer Sitzung vom 11. Mai 2009 besprochen. Rudolf Lanzrein und Peter Gurtner, die beiden für die StaBe Verantwortlichen waren bei uns. Die BAK wurde sehr umfangreich dokumentiert. Wir haben festgestellt, dass die Stadtbauten 2008 wieder einen Gewinn von 11,25 Mio. erwirtschaftet haben. Das sind 960'000 Franken weniger als budgetiert. Die ganze konsolidierte Jahresrechnung enthält auch die Stadtbauten Service AG, die mit einem Verlust von 4741.35 Franken abgeschlossen hat. Es wäre ein gleich hoher Gewinn budgetiert gewesen. Das ist so wenig, dass es nicht interessant ist. Interessiert haben uns die Vergütungen an die Mitglieder des Verwaltungsrats: Sie sind mit total 55'980 Franken, resp. 900 Franken bei den Stadtbauten relativ klein. Hingegen haben die Mitglieder der Geschäftsleitung der Stadtbauten und Stadtbauten Service AG total rund 1'000'060.00 Franken gekostet. Die höchste Vergütung ging natürlich an den CEO. Die BAK hat sich auch über die Gewinnveränderung unterhalten: Die 11,2 Mio., die als Gewinn 2008 ausgeschieden sind, ergeben mit einem Verlustvortrag von 5,463 Mio. einen Saldo von 16 Mio. Davon wird der Stadt ein Gewinn von 12,2 Mio. abgeliefert. 4,5 Mio. verbleiben als Vortrag bei den Stadtbauten. Interessant sind die Kennzahlen der Stadtbauten: Der Mietertrag ist mit 46,6 Mio. im gesamten städtischen Budget relativ gering. Die Stadt muss 46,6 Mio. bezahlen. Bei den stadtnahen Liegenschaften macht es noch 5 Mio. aus. Und bei Dritten 9 Mio. Total beträgt der Liegenschaftsertrag 60 Mio. Die Stadt Bern ist von der Kundenstruktur her der grösste Mieter. Interessant ist, dass die BSS mit 54% der grösste Untermieter ist. Die SUE braucht nur 9%. Stadtnahe Dritte 5% und andere Dritte 17%. Total gibt es 1116 Mietverhältnisse in 588 Objekten zu bewirtschaften. Mit stadtnahen Dritten gibt es 121 Verhältnisse und mit effektiv Dritten 319. Zugemietet hat man 187 Objekte. Zu den Personalkennzahlen: 13 im Kader, 27 im kaufmännischen Personal, 14 im technischen Personal, 88 Hauswarte, 140 Personen im Reinigungsdienst, 4 Lehrlinge: Bei der Stadtbauten Service AG arbeiten 2 Personen. Das ganze Immobilienportefeuille zu Gebäudeversicherungswerten ist 1,6 Milliarden wert. Wenn wir es verkaufen könnten, hätten wir mit unseren Stadtfinanzen keine Probleme mehr. Es gibt im Zusammenhang mit der Jahresrechnung nichts Spezielles zu bemerken. Wir haben uns auch über die Kosten für den Bärenpark unterhalten. Die Stadtbauten sind im Zusammenhang mit den Mehrkosten und den diesbezüglichen Verantwortlichkeiten federführend.

Kurt Hirsbrunner, Mitglied BAK, zur Jahresrechnung BernMobil: Die BAK hat den Jahresbericht BernMobil 2008 zur Kenntnis genommen und mit der Präsidentin des Verwaltungsrates, Gemeinderätin Regula Rytz, und mit dem Direktor René Schmid diskutiert. Bekanntlich ist BernMobil eine selbständige öffentlich-rechtliche Anstalt, im Handelsregister als SVB eingetragen. Sie ist im Besitz der Gemeinde, arbeitet nach Vorgaben, Aufträgen und auf Kosten des Kantons im Rahmen der Verkehrskonferenz und des libero-Tarifverbundes. Im Geschäftsbericht ist zu lesen, dass BernMobil auf ein ereignisreiches Jahr zurückblicken kann. Dazu einige Beispiele: Spatenstich für das Tram Bern West im April 2008, Fest für den neuen Bahnhofplatz, Euro 08, Eröffnung Westside und die Eishockey-Weltmeisterschaft. Es stehen aber auch grosse Herausforderungen an: Neues Tramdepot an der Bolligenstrasse, zweites Baujahr für das Tram Bern West, Arbeiten zur Einführung der Verkehrsberuhigung des Länggass-Quartiers, Neugestaltung des Helvetiaplatzes, Sanierung der Gleisanlage Thunplatz, Verlängerung der Tramlinie 9, Umstellung der Linie 10 (Köniz-Ostermundigen) von Bus- auf Trambetrieb mit frühestem Baubeginn 2014. Die BAK stellt fest, dass in diesem Betrieb etwas läuft. Kurz einige Eckwerte aus dem Geschäftsbericht: Der Gesamtertrag beträgt 138.6 Mio. Franken und ist damit 10.9 Mio. Franken höher als im Jahr 2007. Der Gesamtaufwand beträgt 137.67 Mio. Franken. Der Jahresgewinn beträgt knapp 900'00 Franken gegenüber knapp ei-

ner Million Franken im letzten Jahr. Die Fahrgastzahlen nahmen gegenüber dem Jahr 2007 um 5.3% auf 87 Millionen Fahrgäste zu. Die Angaben gemäss OR 366 über Vergütungen, Beteiligungen und Darlehen sind öffentlich und auf Seite 33 des Geschäftsberichts einzusehen. Die externe Revisionsstelle KPMG hat die Jahresrechnung geprüft und empfiehlt, diese zu genehmigen.

Die BAK hat einige Themen aus dem Jahresbericht aufgenommen, diskutiert und von Direktorin TVS Regula Ritz und Bernmobil-Direktor René Schmid Erläuterungen dazu erhalten. In der Folge einzelne Beispiele: 1. Die durchgeführten Kampagnen zur Sicherheit haben im Jahr 2008 zwischen 30 bis 40'000 Franken gekostet. Der Vandalismus verursacht jährliche Kosten von 600'000 bis 700'000 Franken. Seit die hinteren Scheiben der Fahrzeuge mit einer Folie überklebt wurden, konnte der Aufwand stark reduziert werden. 2. Die Personalnebenleistungen sind gegenüber dem Vorjahr sehr viel höher. Die Mehrkosten von rund 1 Million Franken sind einerseits darauf zurückzuführen, dass wegen Unterbestand im Personal Leute von den Verkehrsbetrieben Luzern eingemietet werden mussten. Auf der anderen Seite wurde im Rahmen der Lohnverhandlungen vereinbart, dass sämtliche Mitarbeitenden kostenlos ein GA oder ein Halbtax erhalten und die Kosten von BernMobil übernommen werden. 3. Die Kinderkrankheiten der CNG-Gelenkautobusse konnten grösstenteils behoben werden. Störungen gab es vor allem bei den Türen. 4. 30 der 45 Gasbusse sind mit Bio-Gas aus der ARA Region Bern AG unterwegs, die übrigen fahren mit gewöhnlichem Erdgas. Die ARA rüstet jedoch im Bereich Biogas auf. So können relativ bald alle Gasbusse mit Biogas betrieben werden. 5. Pro Jahr werden bei BernMobil 12 Grosskontrollen durchgeführt. Wir können das jeweils feststellen, wenn eine ganz Schar Kontrolleure einen Buss oder ein Tram überfallartig in Beschlag nimmt. Der Einsatz einer grossen Zahl von Kontrolleuren macht es möglich, die Leute innerhalb kurzer Zeit aussteigen zu lassen und die Kontrolleure können zugleich die Fahrausweise kontrollieren. Bern Mobil bezweckt damit nicht die Jagd auf Schwarzfahrer, sondern will den zahlenden Fahrgästen zeigen, dass sie richtig handeln. 6. Erfreulicherweise sind im Jahr 2009 keine Tarifierpassungen vorgesehen, im Dezember 2010 jedoch schon.

Wie erwähnt hat die BAK den Geschäftsbericht von BernMobil diskutiert und mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Die BAK empfiehlt dem Stadtrat, den Bericht zu genehmigen.

Beat Zobrist, Mitglied BAK, zur Jahresrechnung ewb: Ich danke für den ausführlichen und Transparenz schaffenden Jahresbericht mit Nachhaltigkeitsbericht. Der Jahresbericht zeigt eine alte Tatsache: Wer Energie produziert und damit handelt, arbeitet mit Gewinn. ewb hat 62,2 Mio. Gewinn erzielt, ähnlich wie im Vorjahr. Davon gingen 35 Mio. an die Stadt, 3,5 Mio. an den Öko-Fonds, 12 Mio. an die Betriebsreserven und 11,5 Mio. an die Einlage "Spezialfinanzierung KVA". Rentabel war vor allem die Elektrizität mit 62 Mio. und die Kehrrichtverwertung und Fernwärme mit 12 Mio. Defizitär ist das Gas mit 6 Mio. Defizit. Vor allem die Gas-tankstellen von BernMobil sind teuer. Das Wasser ergab ein Defizit von 5,5 Mio. Das hat mit höheren Abgaben für den Wasserverbund Region Bern zu tun. In diesem Zusammenhang muss das Tarifsysteem überprüft werden. Die gewerblichen Leistungen mit einem Umsatz von 12 Mio. haben weder Gewinn noch Verlust ergeben. Zu den Gehältern des Spitzenpersonals: Es geht immer um die Frage, ob man sich an das "200'000 sind genug" halten muss. Kurt Bill hat eine Abgangsentschädigung von 289'000 Franken erhalten. Daniel Schafer, der derzeitige Direktor, hat 230'000 Franken Jahresgehalt. Wenn man bedenkt, dass bei den 200'000 Franken noch die Teuerung dazukommt, liegt dieser Betrag praktisch im Rahmen, v.a. wenn man mit den 761'000 Franken vergleicht, die Kurt Rohrbach, Direktionspräsident der BKW, verdient, oder mit den 388'000 Franken für den Verwaltungsratspräsidenten der BKW im Nebenamt. Das ist eine unanständige, arrogante Abzockerei!

Zum Öko-Fonds: Es wurden in letzter Zeit auch viele kleine Projekte unterstützt, was die BAK in Ordnung findet: 52 Sonnenkollektor-Anlagen, 34 Fotovoltaikanlagen, 31 Wärmepumpenanla-

gen und Förderung von sparsamen Beleuchtungskörpern. Die Hauptausschüttung des Öko-Fonds, insgesamt 22 Mio., ging an die BernMobil-Gasbusse und die Anlagen darum herum. Damit hat BernMobil mit seinen Anlagen und den Bussen mehr als 50% erhalten. Die Kommunikationsmassnahmen und die Kampagnen für das Stromsparen wurden mit einer halben Million unterstützt. Sorge bereitet das Vorsorgevermögen. Es ist von 307 Mio. auf 267 Mio. gesunken. Der Deckungsgrad beträgt noch 90%. Der Grund dafür ist der Börseneinbruch. Zu den Hauptzielsetzungen der Geschäftsleitung gehört sicher das Energiesparen, weil ewb vom Atomstrom weg zu erneuerbaren Energien gehen will. Ganz wichtig ist ewb auch die Stammkundschaft. ewb produziert 1,4 mal mehr Strom als es verkauft, das allerdings inklusive Beteiligungen, v.a. an Gösgen. Nur 10% sind eigene Produktion, 90% stammen aus Beteiligungen. Der Verkauf von erneuerbarer Energie macht nur 16% aus. Das ist Wasserkraft und Fernwärme. Nicht erneuerbare Energie, Erdgas und Kernenergie, machen 84% aus.

Zum Personal: Die Vollzeitstellen wurden von 602 auf 618 erhöht. Grund dafür ist die Liberalisierung, die vom Personal her teurer zu stehen kommt: Es muss eine komplizierte Rechnungsstellung betreut werden, es muss Werbung gemacht und aquiriert werden. Leider sind nur 7% des Kaders 1 Frauen, und leider arbeiten nur 63 Mitarbeitende Teilzeit. Da ist sicher Handlungsbedarf gegeben. Die Lehrstellen wurden von 13 auf 17 erhöht. Das ist positiv zu werten. Positiv zu werten ist auch, dass ewb ein neues Leitbild mit Visionen und Werten und ein Gesundheitskonzept eingeführt hat. Das Gesundheitskonzept beinhaltet Vorträge und Workshops, Unterstützung von Läufer- und Fitnessabonnements, Früchteaktionen und Trinkwasserspender. Und 17 Teams machen bei „bike to work“ mit. Trotz quasi Monopolstellung verbessert ewb seine Kundenfreundlichkeit ständig. In diesem Zusammenhang können die Transparenz bei der Rechnungsstellung und die Energiesparberatung genannt werden. Besonders gefallen hat uns, dass die Zeit für die Beschwerdebehandlung von 6 Tagen auf 3,5 Tage gesenkt worden ist. ewb macht imagefördernde Massnahmen wie aktiver Artenschutz und Sponsoring von Ökostrom. Zur Zukunft/Finanz- und Investitionsplanung: Die KVA Energie- und Wärmeproduktionsanlage, inklusive Holzverbrennung ist eine grosse Investition. Die Fiberglasleitungen und der Ersatz der Kernenergie Gösgen haben in den nächsten Jahrzehnten einen grossen Investitionsbedarf zur Folge. ewb wird bis 2012 immer ca. 60 Mio. Gewinn erzielen. Das hat auch das Gutachten gezeigt. Zusammenfassend kann man sagen, dass ewb ein gefreuter Betrieb ist, sicher nicht unser Sorgenkind, deshalb auch immer wieder begehrt und umworben. Wer Energie produziert, handelt Gewinn ein. Die Frage, wie verantwortungsvoll und nachhaltig das Unternehmen diese Aufgabe erfüllt, ist wichtig. ewb ist auf gutem Weg. Ein Dank geht an alle Mitarbeitenden. Die BAK hat den Jahresbericht zuhanden des Stadtrats einstimmig genehmigt.

Annette Lehmann, Präsidentin BAK: Als Präsidentin und Referentin der BAK mache ich die Gesamtwürdigung des Jahresberichts 2008. Die Würdigung betrifft alle drei Bände und die Bemerkungen der internen und externen Revisionsstelle. Die Zahlen in Band 2, die Produktgruppen-Rechnung, werden jeweils von den Sachkommissionen im Detail geprüft. In der BAK prüfen wir hauptsächlich Band 1 und 3 und die Revisionsbemerkungen.

Die laufende Rechnung des steuerfinanzierten Haushalts schliesst bei einem Aufwand und einem Ertrag von je 956,8 Mio. Franken ausgeglichen ab. Der altrechtliche Finanzfehlbetrag konnte um nicht budgetierte 24,1 Mio. Franken abgeschrieben werden. Der Aufwand ist ohne die Abschreibungen auf dem Bilanzfehlbetrag mit 884 Mio. Franken um 6,3 Mio. oder 0,7% höher ausgefallen als veranschlagt. Der Ertrag ist demgegenüber mit 908 Mio. Franken um 30 Mio. Franken oder 3,5% höher ausgefallen als veranschlagt.

Es waren vor allem die folgenden Punkte, die einen grossen Einfluss auf das ausgeglichene Ergebnis hatten: 1. Der Steuerertrag ist um 6,2% oder um 25 Mio. höher ausgefallen als budgetiert. Das ist hauptsächlich auf höhere Erträge bei den natürlichen Personen zurückzuführen.

ren. 2. Das 11. Haushaltsverbesserungspaket ist umgesetzt worden. Damit konnte eine Verbesserung von 18,1 Mio. Franken erzielt werden. 3. Negativ ausgewirkt haben sich höhere Abgaben für den kantonalen Finanzausgleich, der Auskauf bei der städtischen Personalvorsorgekasse für das Polizeikorps, die Durchführung der Euro 08, die Abstimmung über das Gebührenreglement im Juni 2008 und anderes mehr.

Der Steuerertrag beträgt 425,8 Mio., 25 Mio. mehr als budgetiert, aber 8,5 Mio. weniger als 2007. Auf der Seite 226 im Band 3 der Jahresrechnung sind dazu interessante Zahlen zu finden. Die Anzahl natürliche Personen ist in den letzten 5 Jahren kontinuierlich gestiegen, von 2007 bis 2008 um 495 Personen. Bei den juristischen Personen sieht das Bild ähnlich aus (Anstieg um 181 Personen von 2007 bis 2008). Auch der Ertrag aus den Gemeindesteuern ist bei den natürlichen Personen von 241 Mio. auf 256 Mio. angestiegen. Auch der Durchschnittsertrag konnte gesteigert werden. Bei den juristischen Personen ist der Ertrag von 110 Mio. auf 84 Mio. gesunken.

Der altrechtliche Finanzfehlbetrag beläuft sich Ende 2008 noch auf 99,3 Mio. Franken. Somit besteht ein Vorsprung auf das vom Kanton gewährte Moratorium für die Jahre 2007 und 2008 von 87,9 Mio. Franken auf dem Sanierungsplan.

Der Selbstfinanzierungsgrad zeigt, in welchem Masse die Investitionen aus selber erarbeiteten Mitteln bezahlt werden. Ein Selbstfinanzierungsgrad von über 100% führt zur Entschuldung. 2008 betrug der Selbstfinanzierungsgrad 122% und liegt über dem Mittelwert von 119%, aber unter den 158% aus dem Jahr 2007.

Der Selbstfinanzierungsanteil sieht weniger gut aus. Ein Wert zwischen 10% und 14% wird als genügend bezeichnet. 2008 betrug er aber nur ungenügende 6,7%, was immer noch 0,6% über dem Mittelwert ist.

Der Zinsbelastungsanteil, der Kapitaldienstanteil, der Bruttoverschuldungsanteil und der Investitionsanteil sind auf Seite 23 in Band 1 nachzulesen.

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass das Rechnungsergebnis erfreulich ist. Aber es bleibt noch der Bilanzfehlbetrag abzubauen, und die Stärke der zu erwartenden Rezession kann noch nicht abgeschätzt werden. Sie bleibt ein unsicherer Faktor in den nächsten Jahren. Wir haben am 8. Juni in der Kommission in Anwesenheit von Finanzinspektor Beat Büschi und der KPMG die Revisionsberichte der externen Revisionsstelle KPMG und der internen Revisionsstelle, dem Finanzinspektorat, behandelt. Die KPMG beantragt in ihrem Bericht vom 22. April 2009, die Gemeinderechnung 2008 der Stadt Bern ohne Einschränkungen zu genehmigen. Es wird auf zwei Punkte hingewiesen, die aber keinen Einfluss auf das Prüfurteil haben: Es sei nicht möglich, die Steuerungsvorgaben und Kennzahlen abschliessend zu beurteilen, weil sie auf nicht oder nur schlecht überprüfbaren Grundlagen beruhen. Die KPMG weist zudem auf Punkt 5 im Anhang 1 (S. 221) der Jahresrechnung hin: Bezüglich der Bewertung von Guthaben aus Sozialhilfeleistungen in den Lastenausgleich bestehe eine Unsicherheit.

Bei den weiteren Prüfungsfeststellungen und Bemerkungen sind drei Bereiche vermerkt: Die Themen sind die gleichen wie im letztjährigen Bericht. Es geht um die alten unabgerechneten Kredite, die Ferien- und Überzeitabgrenzung und um die interne Kontrolle und Kompetenzregelungen.

Der Bericht der internen Revisionsstelle, des Finanzinspektorats, beinhaltet Bemerkungen zur Jahresrechnung, Revisionsbemerkungen und die Prüfungsergebnisse. Zu Band 1 gibt es zwei Bemerkungen zu den Sonderrechnungen "Stadtentwässerung und Abfallentsorgung", eine Bemerkung zu den Honorarverhältnissen und eine Bemerkung zum Pflegeheim Kühlewil. Die weiteren Bemerkungen decken sich mit denen der KPMG, die ich vorher erwähnt habe. Zu Band 2 macht der Finanzinspektor die meisten Bemerkungen zu den Steuerungsvorgaben und Kennzahlen.

Es gibt 38 neue Revisionsbemerkungen, davon 10 mit hoher Dringlichkeit. 16 Revisionsbemerkungen sind noch pendent aus dem Vorjahr, 41 aus dem Vorjahr konnten erledigt werden. Zu den Fristverlängerungen und zum einen Abschreibungsantrag des Gemeinderats an den Stadtrat in Band 3, Seiten 78 bis 86 ist uns nichts aufgefallen, und wir stellen keinen Antrag. Als Präsidentin der BAK möchte ich es am Schluss nicht unterlassen, dem Gemeinderat, der Direktion FPI, der Finanzverwaltung unter der Leitung von Charles Pfister, dem Finanzinspektorat, der KPMG und der ganzen Stadtverwaltung für ihre Arbeit zu danken. Der Gemeinderat beantragt in Band 1, Seite 24 die Genehmigung des Jahresberichts. Auch die beiden Revisionsstellen und die BAK beantragen dem Stadtrat, der Jahresrechnung 2008 zuzustimmen.

Fraktionserklärung

Henri-Charles Beuchat (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich bin überzeugt, dass es wichtig ist, das Vergangene näher zu beleuchten. So, wie wir beim Velofahren vor dem Spurwechsel zurückschauen, braucht es auch für eine zielgerichtete Fahrt der Stadt Bern einen Blick in den Rückspiegel. Wenn aber die Vergangenheitsbewältigung laut Statistik (Band 3, Seite 80) auf eine Motion von Elsi Meyer vom 6. Mai 1999 zurückgeht, ist das eher etwas für das Guinness Buch der Rekorde, und doch eher kurios. Aber dazu komme ich später noch.

Die BDP/CVP Fraktion dankt vorab der Verwaltung für die geleistete Arbeit. Das Berichtsjahr war ein Wahljahr, und die Verwaltung hatte eine Flut von Ideen und Vorstössen aus dem Parlament zu bewältigen. Auch für diese Arbeit danke ich der Verwaltung. Wir haben einen guten Draht zu den einzelnen Direktionen, und die Türen sind immer offen für die Anliegen aus unserer Fraktion. Das vergangene Jahr in Zahlen auf den Punkt gebracht: 1. Am Jahresende resultiert eine schwarze oder rote Null. 2. Der Finanzfehlbetrag beträgt neu 99,3 Mio. 3. Die Steuererträge sind um 25 Mio. besser ausgefallen. 4. Die Stadt Bern ist auf Zielpfad und darf ihn auch nicht verlassen, wenn der ewb-Geldsegen versiegt.

Meine Damen und Herren, da könnte man doch glatt vor Freude aufjauchzen. Mein Grossvater hat immer gesagt: „Mit Geld kann man einen Hund, aber nicht das Wedeln seines Schwanzes kaufen.“ Da wir in diesem Parlament fast nur noch über Hunde diskutieren, wissen Sie genau, was ich damit sagen will.

Der Mehrertrag ist auf folgende Faktenlage zurück zu führen: 1. Nachfakturierungen von Einkommenssteuern nach definitiven Veranlagungen aus früheren Steuerjahren: 22,3 Mio. 2. Ausserordentliche Gewinnablieferung von ewb von 35 Mio. Auch wenn wir mit der Jahresrechnung 2008 positiv auf Zielpfad sind, wenn ich die erwähnten Beträge abdiskontiere, so sieht die Rechnung schon etwas anders aus. Für die BDP/CVP-Fraktion ist die Jahresrechnung ganz sicher keine Grund, um mit dem Schwanz zu wedeln, um beim Bild des Hundes zu bleiben. Wir müssen mit den Begehrlichkeiten sorgsam umgehen und vor allem die Ausgabe-seite im Fokus behalten.

Wir haben den Zenit des Wirtschaftswachstums überschritten und sehen uns heute mit rückläufigem Wachstum konfrontiert. Die Bürger erwarten von uns konkrete Taten zu den Problemkreisen, die sich auch im Jahresbericht 2008 finden lassen: Arbeitslosigkeit, Probleme mit der Gesundheit und dem Alter, der Umgang mit Ausländern und die Sicherheit in der Stadt Bern. Die BDP/CVP-Fraktion stellt fest, dass es uns gelungen ist, Bewegung in die Stadt zu bringen. Viele, die der Mitte nahe stehen, sind motiviert, die politische Landschaft in der Stadt Bern zu gestalten und zu verändern. Sie bringen Engagement, Finanzen, Ideen und Überzeugungen ein und werfen mit grosser Leidenschaft Wellen.

Beunruhigend sind für uns die zahlreichen Revisionsbemerkungen des Finanzinspektorats zur Prüfung der Jahresrechnung. Wenn das Inspektorat schreibt, die wichtigsten Empfehlungen hätten bei den Direktionen nicht die nötige Priorität, läuten bei uns die Alarmglocken. Insbesondere die 54 Revisionsbemerkungen hinterlassen ein ungutes Gefühl.

Beachtung hat bei uns auch die Zweckentfremdung der Einnahmen "Investitionsrechnung Anschlussgebühren Stadtentwässerung" gefunden.

Das vergangene Jahr ist ausserdem von 2 grossen Themen überschattet worden: Die Fussball Europameisterschaft und der Sozialmissbrauch. Das eine ist abgeschlossen, das andere offenbar nicht. Für die BDP/CVP-Fraktion muss das Vertrauen der Bevölkerung in den Sozialdienst dringend wiederhergestellt werden.

Im Jahresbericht 2008 sind auch Fristverlängerungen enthalten. Für eine Motion von Elsi Meyer vom 6. Mai 1999 beantragt der Gemeinderat eine Fristverlängerung bis 31. Dezember 2009. Und eine Motion der FDP aus dem Jahr 1989 soll bis am 31. Dezember 2010 verlängert werden. Das ist zum Lachen. Offensichtlich gibt es Vorstösse, die der Gemeinderat nicht umsetzen und der Stadtrat nicht abschreiben will.

In einer Gesamtwürdigung können wir sagen, dass in den meisten Direktionen gut gearbeitet wurde. Der Wille zum Schuldenabbau ist erkennbar. Der Stadt Bern steht die Nagelprobe noch bevor, wenn sich mit Zeitverzögerung die Auswirkungen der Wirtschaftskrise bemerkbar machen. Der Jahresbericht 2008 wird von der BDP/CVP Fraktion angenommen.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die GB/JA!-Fraktion dankt der städtischen Verwaltung für die sorgfältige und gute Arbeit im Jahr 2008. Einen Dank verdienen auch die Angestellten und ihre verantwortlichen Gremien wie die Verwaltungsräte der ausgelagerten Betriebe. An dieser Stelle möchten wir auch unseren Dank an die Kommissionen des Stadtrates aussprechen, die schätzenswerte Arbeit geleistet haben. Nebst einer einleitenden Betrachtung der Rechnung 2008 möchte ich einige Themen aus den einzelnen Direktionen besonders hervorheben.

Die Jahresrechnung 2008 schliesst dank höher als budgetiert ausgefallenen Steuererträgen bei natürlichen Personen mit einem Überschuss von 24,1 Millionen Franken ab. Mit diesem Überschuss konnte der altrechtliche Finanzfehlbetrag auf 99,3 Mio. Franken reduziert werden, was uns sogar einen Vorsprung auf den Sanierungsplan gibt.

Die Rechnung 2008 zeigt Einbrüche bei den juristischen Personen. Die Erträge bei natürlichen Personen federn diese Einbrüche ab. Natürliche Personen leisten weiterhin den grössten Beitrag von rund 300 Mio. und generieren somit rund 70 Prozent des Steuerertrags.

Der Vorsprung auf den Sanierungsplan von 87,9 Mio. Franken ist in Anbetracht der ungewissen Auswirkungen der Finanzkrise auf die Stadt Bern willkommen.

Zur Direktion für Bildung Soziales und Sport: Der Blick auf die soziale Sicherheit zeigt, dass das Jahr 2008 weiterhin turbulent geblieben ist. Die geplatzte Finanzblase und die daraufhin ausgebrochene Finanzkrise haben zur Entsolidarisierung in der Gesellschaft geführt, auf internationaler, nationaler und auch auf städtischer Ebene. Die Sozialhilfe wurde scharf kritisiert.

Im Bestätigungsbericht der verwaltungsunabhängigen Revisionsstelle KPMG an den Stadtrat der Stadt Bern, Band 1, auf der S. 227 ganz am Schluss und auf Seite 228 oben macht die KPMG eine Bemerkung: „Ferner weisen wir auf Punkt 5 „Weitere Informationen“ im Anhang zur Jahresrechnung hin, wonach bezüglich der Bewertung der Guthaben aus Sozialhilfeleistungen in der Lastenausgleichsberechnung eine Unsicherheit besteht“.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Kosten der Sozialhilfe im Lastenausgleich abgerechnet werden, und bisher gab es keine Probleme mit dem Lastenausgleich. Deshalb befremdet uns diese Bemerkung. Mit einer kurzen Abklärung mit dem kantonalen Sozialamt hätte man diese Bemerkung vermeiden können. Deshalb bitten wir in Zukunft um eine vorsichtiger Prüfung.

Zur Präsidialdirektion: Die im Budget 2008 beschlossenen Kürzungen beim Stadtplanungsamt haben Konsequenzen. Das Stadtplanungsamt ist mit grossen Bauvorhaben als Schnittstelle stark belastet. Es gibt zu wenig Kapazitäten im Amt, um Wettbewerbsverfahren zu verbes-

sern. Somit werden immer noch zu wenig Wohnungen gebaut: 305 Wohnungen in 5 Jahren sind zu wenig, und die Einsparungen haben den Prozess verlangsamt.

Zur Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün: 2008 war das erste Jahr mit dem neuen Abfallreglement und der neuen Gebührenfinanzierung. Die Einführung hat gut funktioniert. Dies schafft die nötigen Mehreinnahmen zum Abbau des Defizits. 2008 war das EURO-Jahr: Die GB/JAI-Fraktion möchte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abfallentsorgung für die gute Arbeit gratulieren und einen grossen Dank für den Sondereffort aussprechen. Als Drittes hatten die Mitarbeiter auch die Kampagne „Subers Bärn“ umzusetzen. Trotz des steigenden Leistungsdruckes werden in dieser Direktion für gesundheitlich angeschlagene Mitarbeiter – was bei diesen Arbeitsbedingungen schnell passieren kann – Schonarbeitsplätze eingerichtet. Die Privatwirtschaft kann sich daran ein Vorbild nehmen.

Zur Direktion für Finanzen, Personal und Informatik: 1. Das Beschaffungsbüro wurde zu einer Fachstelle für das öffentliche Beschaffungswesen aufgewertet, da das öffentliche Beschaffungswesen seit den 90er Jahren an Bedeutung gewonnen hat, und sich die rechtlichen Rahmenbedingungen (GATT, WTO) verändert haben. Das Büro erbringt wichtige Leistungen, auch für ewb, StaBe und Dritte. 2. Wohnbaufonds: Das Berichtsjahr war von hoher Investitionstätigkeit und der Erarbeitung einer Strategie des Wohnbaufonds geprägt. Es schliesst mit einem guten Ergebnis ab und erlaubt Einzahlungen in die Spezialfinanzierung, z.B. in den neuen Innovationsfonds, der ökologische und soziale Projekte unterstützen kann. Zu reden gaben aber die Kündigungen von Mietern, die den Kriterien für günstigen Wohnraum nicht entsprechen. Diese wurden später zurückgezogen. Die GB/JAI-Fraktion hält fest, dass sie nicht mit allen zur Anwendung kommenden Kriterien einverstanden ist, insbesondere nicht damit, dass Teilzeitstellen auf 100%-Löhne hochgerechnet werden. 3. Langfristige Projekte der FPI sind die Erarbeitung eines neuen Reglements für die Personalkasse (Vernehmlassung 2010) und die Einführung des Abwesenheitsmanagements „Presente“ als Teil des betrieblichen Gesundheitsmanagements. 4. Der Bärenpark kostet am Schluss 14,5 Mio. Franken (Rahmenvertrag mit StaBe). Die Mietfolgekosten, sprich die Betriebskosten, gehen voll ins Budget über. Die StaBe wird diese Kosten ab dem ersten Tag dem Tierpark weiterverrechnen. Dazu gehören auch künftige Sanierungen des Bärenparks.

Zur Direktion für Sicherheit Umwelt und Energie: 1. Bei Sanitätspolizei, Polizei und Feuerwehr war die Euro im Jahr 2008 die grosse Herausforderung und auch Gelegenheit enger zusammenzuarbeiten. 2. Bei der Polizei vermissen wir eine detaillierte Aufschlüsselung der Rechnung von über 33 Mio. Der Gemeinderat teilt diese Meinung. Bessere Statistiken sollten Teil des neu zu verhandelnden Vertrags sein. Allenfalls müssen die Steuerungsvorgaben im PGB geändert werden.

Die GB/JAI-Fraktion nimmt den Jahresbericht 2008 und die Jahresrechnungen von ewb, StaBe und BERNMOBIL positiv zur Kenntnis.

Leyla Gül, (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die SP/JUSO-Fraktion dankt zuallererst den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt Bern und dem Gemeinderat für ihre gute Arbeit im Jahr 2008. Der Dank geht auch an die Sachkommissionen und an die BAK. Der Jahresbericht legt ein gewichtiges Zeugnis ab für die Vielfältigkeit, aber auch für die Kontinuität und umsichtige Planung der Verwaltung und der Politik in der Stadt Bern.

Mit einem Überschuss von 60,4 Millionen Franken hat die Stadt Bern ein sehr gutes Rechnungsergebnis erzielt. Es ist eine Bestätigung für die verantwortungsvolle Finanzpolitik der Stadt Bern, die auf Nachhaltigkeit und Stabilität ausgerichtet ist. Erfreulich ist vor allem, dass bei den natürlichen Personen die Steuereinnahmen gegenüber dem Vorjahr um 16,3% deutlich zugenommen haben. Das zeigt, dass Bern als Wohnstadt attraktiv ist. Vor dem Hintergrund des guten Rechnungsabschlusses und der wirtschaftlich schwierigen Zeiten, die auf uns zukommen, unterstützt die SP/JUSO-Fraktion das Bestreben des Gemeinderats, Leistun-

gen gezielt auszubauen und Investitionen vorzuziehen. Begrüssenswert ist vor allem der weitere Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung, des öffentlichen Verkehrs und der Spitex, aber auch die Förderung von energieeffizienten Gebäudesanierungen. Die Devise des Gemeinderats – Leistungsausbau statt Steuersenkung – finden wir absolut richtig; gerade in der heutigen Zeit. Erfreulich ist natürlich auch, dass der Bilanzfehlbetrag weiter reduziert werden konnte.

In politischer Hinsicht war das Jahr 2008 ein launisches Jahr mit Höhen und Tiefen. So solid der rechnerische Abschluss ist, so wechselhaft präsentiert sich das politisch-inhaltliche Wahljahr 2008, in welchem die Gemüter oft erhitzter waren, als es die Themen vermuten liessen.

Zuerst zum Positiven. Ende Mai wurde der neue Bahnhofplatz nach einer über einjährigen, intensiven und anspruchsvollen Bauphase eröffnet. Und es hat sich gelohnt: Der neue Bahnhofplatz verleiht Bern endlich das Eingangstor, das es verdient. Die SP/JUSO-Fraktion dankt allen, die in irgendeiner Art und Weise am Bau des neuen Bahnhofplatzes beteiligt waren, für ihre Arbeit. Und wir freuen uns schon jetzt auf einen noch schöneren, autofreien Bahnhofplatz. Dazu kommen wir ja heute noch. Ein zweiter Höhenflug war die Euro 08. Bern präsentierte sich von seiner besten Seite als Hauptstadt, als Gastgeberin, als Organisatorin, und entdeckte, dass wir auch auf uns stolz sein können. An dieser Stelle ein grosses Dankeschön an das Reinigungspersonal der Stadt Bern, das ganz massgeblich dazu beigetragen hat, dass sich Bern so gut präsentierte. Der Dank geht aber auch an die Polizei, die Sanitätspolizei, die Feuerwehr und die zahlreichen Helferinnen und Helfer.

Spuren hat aber auch die Sozialhilfedebatte hinterlassen. Ich verzichte hier bewusst auf eine Stellungnahme der SP/JUSO-Fraktion zu diesem Thema. Es wird uns im Zusammenhang mit dem BAK-Bericht nächste Woche noch beschäftigen.

Zu weiteren Punkten: 1. Im Bereich des Tiefbaus bedauern wir, dass die Bereinigung zwischen der Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün mit den Stadtbauten Bern bezüglich Objektmieten nach x Jahren immer noch ein Thema ist. Wir fordern die Beteiligten auf, diese Sache anzugehen und abzuschliessen. 2. Positiv ist hingegen, dass ab 2010 drei neue Mitarbeitende für die Baustellensicherheit zuständig sind. Wir sind zuversichtlich, dass sich die Situation für Fussgänger und Velofahrerinnen verbessern wird. 3. Eher verschlechtert hat sich die Situation aus unserer Sicht im Stadtplanungsamt. Die Kostensenkungen der letzten Jahre haben dazu geführt, dass die Arbeit nicht mehr zeitgerecht erledigt werden kann, weil zu wenig Personal vorhanden ist. Problematisch ist auch der mögliche Wegfall des Gesetzes über die Erhaltung von Wohnraum auf kantonaler Ebene. Die Stadt Bern hat den Wohnungsbau in den letzten Jahren intensiviert. Dieses Niveau muss unbedingt erhalten und verstärkt werden. 4. Im Bereich der öffentlichen Sicherheit müssen die Leistungen von Police Bern transparenter ausgewiesen und die Controlling-Instrumente verbessert werden. Die Stadt Bern bezahlt mit Abstand am meisten Geld pro Kopf für die öffentliche Sicherheit. Entsprechend gut müssen die eingekauften Leistungen ausgewiesen werden. Wir werden mit Sicherheit neue Kennzahlen verlangen. Es geht nicht, dass die Stadt rund 29 Millionen Franken für die öffentliche Sicherheit zahlt und als Gegenleistung mit einer Handvoll Zahlen abgespiessen wird, die aufzeigen sollen, wie die Kantonspolizei das Geld verwendet hat. 5. Handlungsbedarf erkennen wir auch beim Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz. Das Amt platzt aus allen Nähten; die Räumlichkeiten sind zu eng, was unter anderem dazu führt, dass die Privatsphäre der Klientinnen und Klienten nicht gewährleistet werden kann. 6. Voranzutreiben ist zudem die Vernehmlassung und Umsetzung des Konzeptes für ein Gesundheitsmanagement der städtischen Angestellten. 7. Im Bereich "Soziales, Bildung und Sport" möchten wir das Projekt „Primano“ unbedingt positiv hervorheben. Das Projekt, das Kinder aus sozial benachteiligten Familien fördert, ist ein wichtiger Beitrag für mehr Chancengleichheit. 8. Ebenfalls positiv ist der weitere Ausbau der familienexternen Kinderbetreuung um 35 neue Kita-Plätze. Zwar wächst der Bedarf nach Krippenplätzen weiterhin viel schneller als das Angebot. Die Anstren-

gungen des Kinder- und Jugendamts sind jedoch sehr gross. Dieses Jahr werden zum Beispiel wieder 80 neue Plätze geschaffen. 9. Handlungsbedarf erkennen wir bei den Hallenbädern, nachdem mit der Sanierung des Maulbeeri-Bads definitiv ein Engpass entstanden ist. 10. Im Bereich Sucht ist bedauerlich, dass in der Stadt Bern im Moment keine zweite Drogenanlaufstelle zustande kommt. Der Kanton muss aus unserer Sicht hier mehr Verantwortung übernehmen. 11. Auch in Bezug auf Asylunterkünfte erkennen wir Handlungsbedarf. Wir fordern die Stadt auf, geeignete Räumlichkeiten zu suchen, damit der Kanton zweckmässig eingerichtete Unterkünfte für Asylsuchende zur Verfügung stellen kann.

Zusammenfassend: Die Stadt Bern hat vieles erreicht und vieles geschaffen. Sie hat Schulden abgetragen und gleichzeitig das Wohn- und Lebensumfeld für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Bern verbessert. Die SP/JUSO-Fraktion nimmt den Jahresbericht und die Jahresrechnung an.

Jan Flückiger (GLP) für die Fraktion GLP: Auch die Grünliberalen danken der städtischen Verwaltung für die geleistete Arbeit. Wir danken auch den Angestellten der ausgelagerten Betriebe und den Verwaltungsräten. Auch den Kommissionen des Stadtrats und dem Gemeinderat sprechen wir unseren Dank aus. In der kurzen Zeit, in der die Grünliberalen im Rat sind, haben wir die Zusammenarbeit und den persönlichen Kontakt mit den Mitgliedern des Gemeinderats und den Mitarbeitenden der Sekretariate, insbesondere mit dem Ratssekretariat, stets als angenehm und zuvorkommend empfunden. Das heisst aber nicht, dass wir an der Jahresrechnung nicht auch ein wenig Kritik üben wollen. Die Jahresrechnung 2008 sieht auf den ersten Blick sehr gut aus. Der Schuldenabbau wurde 2008 weiter vorangetrieben. Das ist gut so. Aber das heisst nicht, dass wir uns jetzt wieder zurücklehnen können. Einerseits haben wir immer noch Sondereinnahmen wie zum Beispiel die 35 Mio. von ewb, die eigentlich unter das Kapitel versteckte Steuern fallen. Andererseits wissen wir, dass gerade die Steuereinnahmen in den nächsten Jahren ziemlich sicher zurückgehen werden. In diesem Sinne ist die Stadt Bern nach wie vor angehalten, mit den beschränkten Mitteln sparsam umzugehen. Dies gilt insbesondere auch für uns, den Stadtrat, der sich bewusst sein muss, dass jede Forderung nach zusätzlichen Ausgaben vorsichtig beurteilt werden muss.

Da der Finanzinspektor hier nicht selber sprechen kann, werde ich vor allem auf den Revisionsbericht eingehen.

Allgemeines zum Verhältnis Rechnung und Revision: Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob man eine Jahresrechnung, bzw. einen Auszug davon veröffentlichen soll, bevor der Revisionsbericht fertig ist. Das sollten wir in Zukunft bedenken. Man weiss ja nie, ob auch bei den grossen Zahlen ein Fehler später zu einer Korrektur führen könnte.

Zu den Revisionsbemerkungen im Allgemeinen: 1. Der Finanzinspektor stellt fest, dass die Umsetzung der wichtigen Empfehlungen aus seiner Sicht nicht die nötige Priorität genießt. So seien 70% der im Jahresbericht 2007 als wesentlich festgestellten Mängel noch pendent. Das stimmt uns nachdenklich. 2. Aus unserer Sicht ist es störend, dass die Ferien- und Überzeitguthaben nicht in der Rechnung erscheinen. Faktisch ist das eine Beschönigung des Budgets von mehr als 5 Millionen. Das stellen sowohl das Finanzinspektorat als auch die KMPG fest. Nebst dem Beschönigungseffekt hat diese Art der Buchhaltung einen weiteren negativen Effekt: Aus anderen Verwaltungen und Grossfirmen weiss man, dass der Druck auf die Angestellten, ihre Überstunden und Ferien tatsächlich zu beziehen, nicht vorhanden ist, wenn er nicht von oben kommt. 3. Das Interne Kontrollsystem (IKS), dessen Konzept vom Gemeinderat längst versprochen ist, liegt immer noch nicht vor! Auch hier fordern wir den Gemeinderat auf, dem Thema die nötige Priorität zu geben. 4. Es gibt offenbar Unregelmässigkeiten im Fonds für Boden und Wohnbaupolitik. Es ist nicht zu rechtfertigen, dass Kreditüberschreitungen eines Projekts einfach in den Unterhalt abgeschoben werden. Auch hier fordern wir eine entsprechende Anpassung der Praxis.

Zu einigen Revisionsbemerkungen zu einzelnen Direktionen: 1. TVS: Bei der Stadtentwässerung unterstützen wir die Anregung des Finanzinspektors, den Ansatz für die Werterhaltung, der im Tiefstwert 60% beträgt, zu überprüfen, da er laut Finanzinspektorat „sich auf längere Zeit als ungenügend erweisen könnte.“ 2. Zum Schluss noch eine Bemerkung zum Bericht der KPMG: Sowohl die KPMG wie das Finanzinspektorat merken an, dass es nicht möglich sei, die Steuerungsvorgaben und Kennzahlen die in der Produktgruppen-Rechnung aufgeführt sind, zu beurteilen, da die Werte auf nicht oder auf nur schwer überprüfbaren Grundlagen basieren. Die Grünliberalen sind der Meinung, dass solche Kennzahlen, wenn man sie schon hat, objektiv überprüfbar sein sollten.

In diesem Sinne nehmen wir die Rechnung zwar zustimmend zur Kenntnis, merken aber an, dass noch diverse offene Fragen und Baustellen bestehen, für die wir uns für die nächste Rechnung eine befriedigende Lösung wünschen.

Conradin Konzetti (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Aus den 1085 Seiten der drei Bände Jahresbericht 2008 greift unsere Fraktion vier Themen auf:

1. Rückblick auf die Steuerprognosen und die Budgetbeschlüsse im Herbst 2007: Die Steuererträge, v.a. diejenigen von natürlichen Personen, waren höher als budgetiert. Der ganze Ertragsüberschuss bei den Steuern vor den Abschreibungen betrug 54 Mio. Ich weise aus zwei Gründen darauf hin: Erstens haben wir in der Budgetdebatte am 20. September 2007, wie jedes Jahr, auch um Kleinanträge von wenigen 100'000 Franken gekämpft. Vielleicht ist das richtig und nötig. Aber wir wollen das relativieren, weil die Einnahmenseite um Millionen unsicher ist. Zweitens: Damals haben FDP, CVP und SVP erklärt, der Voranschlag 2008 schätze die Steuereinnahmen zu optimistisch ein, spare zu wenig und gebe zu viel aus. Sie haben das Budget abgelehnt. Sie haben sich geirrt. Die Budgetzustimmung von GFL, EVP, SP und den weiteren Linksparteien lag richtig. Das Volk hat das Budget mit 62% Ja-Stimmen angenommen.

2. Der GFL/EVP-Fraktion sind die ökologischen Themen besonders wichtig. Nationale, internationale und neuerdings auch US-amerikanische Berichte betonen die Fragen der Erderwärmung, des Energieverbrauchs und des ökologischen Verhaltens. Der Jahresbericht der Stadt stellt diese Thematik nirgends übersichtlich zusammen. Das ist logisch, denn die ökologischen Themen sind hauptsächlich in die ausgelagerten Betriebe ausgelagert. Daher sammle ich hier einige Hinweise: Das Amt für Umweltschutz in der Direktion SUE hat nach einer krisenhaften Übergangszeit Tritt fassen können. Verschiedene einzelne Programme und Projekte wie Lokale Agenda 21, Energiefachstelle und Mobilitätsberatung hat das AfU neu verbunden. Die Entlastung von der Lärmbelastung kommt voran. Die neue Klimaplattform der Wirtschaft blüht auf wie die Alpenrose im Juni. Dem AfU kommt dabei eine wichtige Scharnierfunktion zwischen der Stadt und ihren Betrieben zu. Das ist angesichts der Energiestrategie des Gemeinderats und der Eigentümerstrategie des Gemeinderats für ewb besonders wichtig. Rund um und in ewb führt die Stadt die wichtigen Energiediskussionen um Preise, Steuerungen und Strategien über die nächsten Jahrzehnte hinaus. Im Geschäftsbericht ewb 2008 schlägt sich dies nieder, u.a. im Bericht zur Nachhaltigkeit und im Ökofonds, den wir begrüßen. Das Thema der ökologischen, öffentlichen Mobilität ist in BernMobil ausgelagert. BernMobil ist sich der Umweltbedeutung des öV bewusst. Der Einsatz der Gasbusse mit Biogas und die Planung neuer Tramlinien bestätigen das. Auch die Stadtbauten und der Liegenschaftsfonds betonen in ihren Berichten, sie beachteten bei Sanierungen und Neubauten die ökologischen Fragen z.B. von Heizsystemen. Ein Postulat von uns verlangt, dass das AfU systematisch in die StaBe-Planungen einbezogen wird. Wir haben aber doch noch Fragen zur gesamten und grundsätzlichen Entwicklung der StaBe. Die Stadt ist ökologisch auf dem Weg. Aber sie hat noch unendlich viele einzelne und komplexe Aufgaben vor sich.

3. Unsere Fraktion dringt darauf, dass die Stabsstellen der Verwaltung knapp gehalten werden. Konzepte und Kontrollen sollen sie auf das Nötigste beschränken. Im Ganzen erkennen wir eine sehr hohe Budget-Genauigkeit. Aber die Tabelle der Nachkredite zeigt, dass es auch dort Entwicklungen gibt, z.B. im Wirtschaftsamt, die wir im Auge behalten müssen. Und eine Zahl ist uns aufgefallen: Das Finanzinspektorat brauchte 2008 knapp 1 Mio. für den berühmten Sonderauftrag der Dossierprüfung in der Sozialhilfe. Wir haben im Stadtrat dafür einen Nachkredit bewilligt. Wir sind froh, dass wir diesen teuren Auftrag für das laufende Jahr 2009 gestoppt haben.

4. Zu den Anträgen der Fraktion SVPplus betreffend die Anträge auf Fristverlängerung: Antrag Nr. 6 betrifft die Motion von Thomas Göttin „Entwicklungskonzept Fließgewässer“: Wir verstehen, dass der Gemeinderat eine Fristverlängerung bis Ende 2009 wünscht und verstehen nicht, wie die SVP dazu kommt, den Auftrag, den wir dem Gemeinderat erteilt haben, jetzt plötzlich abschreiben zu wollen. Ich wünsche, dass die SVP uns diese Anträge früher zugestellt hätte. Wir sind nicht in der Lage, diese Menge von Anträgen zu überprüfen. Wir treten auf diese Anträge nicht ein, resp. lehnen sie alle ab.

Unsere Fraktion stimmt den Anträgen zu Jahresbericht und Jahresrechnung 2008 zu. Wir sehen, dass die grundlegenden Budgetvorgaben und die gesetzlichen Bestimmungen erfüllt sind. Wir sind im Ganzen zufrieden, danken Gemeinderat und Verwaltung und stimmen den Anträgen des Gemeinderats zu.

Erich J. Hess (JSVP) für die Fraktion SVPplus: Unsere Fraktion ist von diesem Jahresbericht nicht begeistert. Wir sehen klar, dass der Gemeinderat und die Chefbeamten nicht gewillt sind zu sparen. Sie sind sich zu wenig bewusst, dass sie nicht ihr eigenes Geld, sondern von den Bürgern im Schweisse ihres Angesichts erarbeitete Steuergelder ausgeben. Deshalb werden wir beim Budget 2010 Einfluss nehmen und entsprechende Kürzungsanträge stellen. Im letzten Jahr wurde das Parlament mehrere Male massiv hintergangen. Als Beispiel die Kultur: Wir haben die Leistungsverträge für die einzelnen Kulturbetriebe für vier Jahre abgeschlossen, z.B. mit der Dampfzentrale. Wir haben ihr eine jährliche Subvention zugesprochen. Es kann doch nicht sein, dass der Gemeinderat über ein anderes Kässeli plötzlich die Miete des Kulturbetriebs übernimmt. Das ist illegal und eine absolute Frechheit gegenüber dem Parlament. Zu den Nachkrediten: Wofür haben wir ein Globalbudget? Damit wir innerhalb des Budgets gewisse Freiheiten zu kompensieren haben. Das ist aber nicht der Fall. Der Gemeinderat und die Verwaltung verlangen lieber Nachkredite, was aus unserer Sicht nur im äussersten Notfall gemacht werden sollte. Wir sind auch klar der Meinung, dass die Steuern und Abgaben in der Stadt Bern viel zu hoch angesetzt sind. Vielleicht sind sie sogar missbräuchlich angesetzt. Zum Beispiel ist ewb nur noch eine Milchkuh für die Stadt. Die Stadt versucht, ewb auszunehmen, um ihre Kasse zu füllen. ewb hat gewinnbringend gearbeitet und Rückstellungen für die zukünftigen Investitionen gemacht. Es ist Geld übrig geblieben. Das Geld darf aber nicht in die Stadtkasse fließen. Es gehört den Bewohnerinnen und Bewohnern der Stadt. Das heisst, dass die Energiepreise sofort gesenkt werden müssen. Alles andere ist nicht ehrlich. Das Gleiche bei den Abfallgebühren: Man hat eine massive Erhöhung vorgenommen. Sie muss sofort wieder rückgängig gemacht werden. Und der Fehlbetrag, der in der Abfallabrechnung besteht, ist durch Einsparungen zu decken. Der Gemeinderat hat im ganzen Jahresbericht Schönfärberei betrieben. Das ist z.B. auch beim Sozialdienst der Fall. Dort sind die Ausgaben immer noch viel zu hoch. Noch immer erhalten viel zu viele Leute Geld, die gar keinen Anspruch mehr hätten. Aber der Gemeinderat und die zuständigen Leute beim Sozialamt sind nicht gewillt, tief greifende Massnahmen durchzusetzen. Solange da nichts geändert wird, kostet das den normalen, ehrlichen Steuerzahler einen Haufen Geld. Der Finanzfehlbetrag, den wir aus den Vorjahren hinter uns nachziehen, muss schneller abgebaut werden. Der Gemeinderat hat im letzten Jahr nur das abgezahlt, wozu er verpflichtet war. Er ist nicht gewillt,

grössere Schritte vorzunehmen. Die Fraktion SVPplus wird den Jahresbericht negativ zur Kenntnis nehmen. Zu den Anträgen unserer Fraktion zu den Fristverlängerungsanträgen des Gemeinderats: Bei den Postulaten, bei denen Fristverlängerungen verlangt werden, und die wir als Prüfungsbericht abschreiben, meinen wir, dass wir den ursprünglichen Prüfungsbericht des Gemeinderats gutheissen und nicht den Antrag, den der Gemeinderat hier gestellt hat. Ich bitte Sie, den Anträgen unserer Fraktion deutlich zuzustimmen, damit wir hier einmal sauberen Tisch haben und dem Gemeinderat sagen, so gehe es nicht mehr weiter. Ich bitte Sie, die Jahresrechnung abzulehnen.

Philippe Müller (FDP) für die Fraktion FDP: Unsere Fraktion dankt der Verwaltung inklusive ausgelagerte Betriebe und dem Ratssekretariat für ihre Arbeit. Die Verwaltung hat es unter dem aktuellen Gemeinderat nicht immer einfach. Der Gemeinderat erschwert und vermehrt der Verwaltung durch sein Verhalten die Arbeit. Die FDP ist grundsätzlich mit dem Jahresbericht einverstanden und nimmt ihn zustimmend zur Kenntnis. Nebst Fragen, die bereits in Vorstössen und ähnlichem behandelt wurden, macht sie folgende Bemerkungen:

Zur FSU: Bei der Liegenschaftsverwaltung beschäftigt das weitere Vorgehen bei den Mietvertragsänderungen im Bereich des billigen Wohnraums. Es geht nicht an, dass auf der einen Seite Bewohner, die die Kriterien nicht erfüllen, weiter solchen Wohnraum nutzen, und auf der anderen Seite Familien oder Einzelpersonen der billige Wohnraum, den sie benötigen würden, nicht zur Verfügung steht. Entweder findet man einen Weg für die Erhöhung der Mietzinse, oder sonst müssen die Personen die Wohnungen verlassen. Im Personalamt sind hohe Kosten für Coaching und externe Beratungen angefallen. Die Verwaltung hat versichert, es handle sich hier um einmalige Kosten. Wir sind nach wie vor unglücklich mit dem Wirtschaftsamt. Die Chance, die ihm letztes Jahr gegeben wurde, blieb ungenutzt. Jetzt ist wieder alles beim alten Trott. An die Adresse der GFL: Es sollten ein für alle Mal Nägel mit Köpfen gemacht werden. Sie sollte sich vom Gemeinderat nicht mehr in die Irre führen lassen. Das Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz (EKS) ist von der BSS in die SUE transferiert worden. In der Zwischenzeit hat man sich ein wenig daran gewöhnt. Aber der Informationsaustausch zwischen BSS und EKS läuft nicht optimal. Das ist nicht gut. Unbestritten ist, dass es hier immer mehr Klienten gibt. Die Bevölkerung wird älter, und die ganze Administration wird komplexer. Ein Ausbau in diesem Bereich ist absehbar. Im EKS sollten neue Strukturen eingeführt werden. Es kann aber nicht sein, dass eine Person 18 Unterstellte hat. Da kann eine Dossierprüfung nicht professionell erfolgen. In Zukunft soll es mehr Abteilungen und weniger Unterstellte geben. Wir hoffen, dass da die Qualität besser wird.

Zur PVS: Gemäss dem Reglement zur Förderung des Fuss- und Veloverkehrs werden 4 Mio. pro Jahr für diese Förderung verwendet. Das Reglement läuft 2010 aus. In der Regel können aber nur Projekte für 800'000 Franken direkt von der Fachstelle initiiert werden. Die restlichen 3,2 Mio. fliessen in allgemeine Bauvorhaben des Tiefbauamts. Das Budget von 4 Mio. ist deshalb nicht zu erneuern. In allen Bauprojekten wird ja der Fuss- und Veloverkehr mit berücksichtigt.

Zur SBK: Die BSS weigert sich nach wie vor, die Leistungserfassung einzuführen. Bei den Revisionsbemerkungen steht, es sei nicht nachvollziehbar, weshalb die BSS diesen Nutzen nicht sehen wolle und damit zu erkennen gibt, dass weder die gewünschte Transparenz noch die Wirtschaftlichkeit für sie ein Thema ist. Diese Haltung führt zudem dazu, dass es beim städtischen Personal so zu einer Ungleichbehandlung kommt.

2008 ist es nicht gelungen, die Reitschule zu einer Kooperation zu bringen. Die Gespräche wurden oft unterbrochen. Das ist unbefriedigend. Anstelle des zuständigen Mitglieds des Gemeinderats wurde Frau Regierungsstatthalterin Mader eingesetzt und mit der Koordinationsfunktion betraut. Wir finden, das sei Aufgabe der zuständigen Gemeinderäte.

Das Kompetenzzentrum Integration arbeitet immer noch ohne aktuelle Strategie. Sie wurde seit langem versprochen. Der allseits bewährte Grundsatz, wonach die Struktur der Strategie folgen sollte und nicht umgekehrt, scheint bei der BSS nicht zu gelten.
Die FDP nimmt den Jahresbericht zustimmend zur Kenntnis.

Die Sitzung wird um 16.50 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Ueli Haudenschild*

Die Protokollführerin: *Simone Bonjour*

Präsenzliste der Sitzung 17.15 bis 19.10 Uhr

Vorsitzend

Präsident Ueli Haudenschild

Anwesend

Hans Peter Aeberhard
Cristina Anliker-Mansour
Rania Bahnan Büechi
Giovanna Battagliero
Kathrin Bertschy
Henri-Charles Beuchat
Lea Bill
Manfred Blaser
Peter Bühler
Conradin Conzetti
Rithy Chheng
Dolores Dana
Bernhard Eicher
Susanne Elsener
Tania Espinoza
Regula Fischer
Jan Flückiger
Urs Frieden
Rudolf Friedli
Jacqueline Gafner Wasem
Simon Glauser
Thomas Göttin
Guglielmo Grossi
Beat Gubser

Leyla Gül
Erich J. Hess
Kurt Hirsbrunner
Beni Hirt
Jimmy Hofer
Natalie Imboden
Mario Imhof
Dannie Jost
Daniel Klauser
Michael Köpfli
Vania Kohli
Peter Künzler
Annette Lehmann
Edith Leibundgut
Daniela Lutz-Beck
Ursula Marti
Corinne Mathieu
Claudia Meier
Robert Meyer
Christine Michel
Patrizia Mordini
Erik Mozsa
Philippe Müller
Nadia Omar

Stéphanie Penher
Pascal Rub
Rahel Ruch
Hasim Sancar
Daniela Schäfer
Martin Schneider
Rolf Schuler
Miriam Schwarz
Tanja Sollberger
Hasim Sönmez
Barbara Streit-Stettler
Luzius Theiler
Martin Trachsel
Aline Trede
Gisela Vollmer
Nicola von Greyerz
Peter Wasserfallen
Béatrice Wertli
Thomas Weil
Markus Wyss
Rolf Zbinden
Christoph Zimmerli
Beat Zobrist

Entschuldigt

Michael Aebersold
Vinzenz Bartlome
Thomas Begert

Claude Grosjean
Ueli Jaisli
Stefan Jordi

Ruedi Keller
Emine Sariaslan

Vertretung Gemeinderat

Barbara Hayoz FPI
Reto Nause SUE

Edith Olibet BSS

Regula Rytz TVS

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD

Ratssekretariat

Jürg Stampfli, Ratssekretär
Annemarie Masswadeh, Protokoll

Beat Roschi, Ratsweibel
Cédric Grütznér, Telefondienst

Stadtkanzlei

Christa Hostettler

3 Fortsetzung: Jahresbericht 2008

Einzelvotum

Luzius Theiler (GPB-DA): Wer von Ihnen ist nicht erschlagen von diesen drei Büchern? Wer hat wirklich den Überblick, wer versteht die Zusammenhänge zwischen diesen drei Bänden und kann sagen, was wo steht und was wie einzuordnen ist? Hand aufs Herz, es wird jetzt bestimmt niemand sagen, er oder sie sei überfordert von diesem Jahresbericht mit Rechnung, aber ich weiss, dass es in persönlichen Gesprächen ganz anders tönt. Auch manche Fachleute sind von dieser Präsentation nicht überzeugt. Ich kenne das alte Rechnungsmodell sehr gut und muss sagen, die neue Stadtverwaltung ist kein Gewinn an Transparenz und Information. Es war wohl ein Fehler, sie so radikal und so rigide einzuführen, wie dies in der Stadt Bern gemacht wurde. Ich kenne keine andere Stadt, in der sie in dieser Art umgesetzt wurde und auch der Kanton, mit seiner so genannten neuen Verwaltungsführung, ist bedeutend sanfter vorgegangen. Irgendeinmal werden wir Änderungen vornehmen müssen. Das NSB oder „New Public Management“, wie es damals hiess, ist das Kind einer Euphorie von Ende 90er- anfangs 2000er-Jahre, eine Modewelle, die man überall eingeführt hat. Gemeinden, die es damals nicht eingeführt haben, machen dies heute kaum mehr. Die Rechnung und der Jahresbericht sind wesentliche Elemente der Verwaltungskontrolle, die der Stadtrat ausüben muss, aber ich stelle fest, dass es sehr schwierig ist, diese Aufgabe an Hand der vorliegenden Unterlagen wahrzunehmen. Ich gebe Ihnen einige Beispiele: In der Nachkreditabelle finden sich bei der Finanzverwaltung nicht weniger als 32 Mio. Franken, aber sie sind nur mit ein paar Sätzen ausgewiesen, es gibt einige Aufzählungen, wonach dies alles gebundene Ausgaben seien. Beim alten Rechnungsmodell wurden die Nachkredite jeweils nach Konto aufgeführt, damit man überprüfen konnte, ob das in unserem Sinn war oder nicht. Aber hier ist diese Kontrolle völlig unmöglich, wir können nicht beurteilen, ob es sich bei diesen 32 Mio. Franken wirklich in allen Fällen um gebundene Ausgaben handelt oder nicht. Auf S. 75 Band 1 finden wir die Verpflichtungskreditabelle. Darin finden sich, und das wurde von der Revisionsstelle bereits mehrmals gerügt, Verpflichtungskredite bis ins Jahr 1990 und noch weiter zurück. Nehmen wir z.B. das Projektmanagement Brünnen vom 11.3.1992. Ich weiss nicht wie das geht, aber letztes Jahr wurde dort noch etwas gebucht, abgerechnet ist noch nicht. Wir haben „Revision Bauklassenplan“ aus dem Jahr 1987, dort sind 80'000 Franken noch nicht abgerechnet, wir haben den Masterplan Bahnhof, verschiedene Stadtratskredite von 4 Mio. Franken, wo schon längst nichts mehr gelaufen ist, aber abgerechnet ist noch nicht. Es ist ein wichtiges Recht des Stadtrats, über Abrechnungen von Krediten zu entscheiden, über die er beschlossen hat, aber dies ist mit dieser Art von Verschleppung ganz einfach nicht mehr möglich.

Direktorin FPI *Barbara Hayoz*: Als erstes möchte ich den Fraktionen, den Kommissionen, den Delegationen und den Sprecherinnen und Sprechern danken für die Voten und ganz speziell auch für die Anerkennung gegenüber der Verwaltung. Wir Gemeinderäte und Gemeinderätinnen haben das alles gehört und werden es mit Sicherheit an unsere Leute in der Verwaltung weiterleiten. Als wir, unter dem Titel „Positive Jahresrechnung 2008 – negativer finanzieller Ausblick“, die Medienmitteilung zum Jahresergebnis 2008 publizierten, haben wir im Gemeinderat auch eine Würdigung dieser Rechnung vorgenommen. Zu würdigen gab es, dass wir auf Grund von höheren Steuererträgen einen Überschuss erzielt hatten und dass wir diesen voll-

umfänglich für den Schuldenabbau aufwenden konnten und dass wir die Rechnung mit einem ausgeglichenen Aufwand und Ertrag abschliessen konnten. Wir haben aber auch einen Ausblick auf die Jahre 2011 bis 2013 gewagt und festgestellt, dass laut IAFP Defizite im Rahmen von 17 bis 24 Mio. Franken auf uns zukommen könnten. Neben der Jahresrechnung 2008, die Vergangenheit ist, geht es jetzt auch darum, nach vorne zu blicken und vor allem zu schauen, was die Jahre 2009 und 2010 uns bringen werden, insbesondere auch auf Grund des momentanen Abschwungs in der Wirtschaft. Es ist klar, dass wir uns nach dem Jahresergebnis 2008 nicht einfach zurücklehnen können. Wir haben weiterhin eine stark belastete Rechnung, wir haben Risiken, die wir bestimmt weiter anschauen müssen und das oberste Ziel wird für die folgenden Jahre das gleiche sein wie im vergangenen Jahr, nämlich ein nachhaltiges Haushaltgleichgewicht zu erreichen und die altrechtlichen Bilanzfehlbeträge so rasch als möglich abzubauen. Dafür ist es unerlässlich, weiterhin eine straffe Finanzpolitik durchzuführen.

Ich möchte auf einige Voten aus der Diskussion eingehen. Vom Sprecher der SBK wie auch von anderen Sprecherinnen/Sprechern wurde der Umstand moniert, dass die BSS keine Leistungserfassung mit E3 durchführt. Ich möchte seitens des Gemeinderats noch einmal ganz klar festhalten, dass der Gemeinderat in Sachen Leistungserfassung E3 am 22.10.2008 beschlossen hat, dass die BSS während sechs Monaten eine manuelle Leistungserfassung durchführt, damit die Umlageschlüssel aktualisiert werden können. Weil ein grosser Teil der Mitarbeitenden der BSS keinen Zugang zu einem PC hat, macht es keinen Sinn, die E3-Leistungserfassung flächendeckend ein- respektive durchzuführen. Es wurde auch in den Raum gestellt, die BSS sei die einzige Direktion mit manueller Leistungserfassung. Dazu möchte ich festhalten, dass es in den Direktionen TVS und SUE ebenfalls Abteilungen gibt, in denen die Leistungserfassung manuell erfolgt, auch wenn einzig die BSS vom Finanzinspektorat mit einer entsprechenden Forderung konfrontiert wird. Der Gemeinderat hat sich über das Thema ausgetauscht und es seriös geprüft und dabei festgestellt, dass E3 vor allem auch unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit keinen Sinn macht. Die Erfassung und Auswertung in E3 erfordert pro Mitarbeitende Person einen jährlichen Aufwand von 18.5 Stunden, was bei rund 1'600 Mitarbeitenden 29'600 Stunden ergäbe. Wir waren der Auffassung, unter diesem Aspekt sollte die manuelle Leistungserfassung vom Parlament honoriert werden. Der Gemeinderat bleibt bei seiner Einschätzung, dass der Nutzen von E3 in der Direktion BSS in keinem Verhältnis zum Aufwand steht und darum werden wir auch nächstes Jahr wieder eine entsprechende Revisionsbemerkung haben und wir werden auch nächstes Jahr wieder sagen, dass wir in einer flächendeckenden Einführung keinen Sinn sehen. Seitens des Finanzinspektors wurde gesagt, er habe Verständnis für die SUE oder auch für die TVS, bei der in gewissen Bereichen wie der Kehrriktabfuhr E3 nicht zu Anwendung kommt, weil immer nur auf einem Produkt gearbeitet wird. Der Vollständigkeit halber können wir hier sagen, dass in der BSS die Sozialhilfe ebenfalls auf nur einer Produktgruppe und nur einem Produkt arbeitet. Sie können davon ausgehen, dass die Leistungserfassung seriös durchgeführt wird.

Zur Unsicherheit betreffend Guthaben aus Sozialhilfeleistungen in der Lastenausgleichsabrechnung, die ja von der KPMG ebenfalls moniert wurde: Ich kann zu Handen des Parlaments festhalten, dass die Stadtverwaltung mit den knappen Terminen zur Erstellung des Jahresabschlusses in allen Bereichen auf eine rasche und präzise Auswertung angewiesen ist. Auch die Lastenausgleichsabrechnung wird jeweils vom Kanton in ungenügendem Zustand verbucht. Abrechnungsdifferenzen mit Auswirkungen auf die Folgejahre sind üblich, wie in all den Jahren, in denen wir es bereits so gemacht haben. Das Vorgehen ist also immer das gleiche und der Gemeinderat sieht im Vergleich mit den Vorjahren kein zusätzliches Risiko in Bezug auf die Guthaben aus Sozialhilfeleistungen in der Lastenausgleichsabrechnung.

Zu den Voten der Fraktionen. Der Sprecher der Fraktion BDP/CVP hat auf den Skandal hingewiesen, dass 54 Revisionsbemerkungen vorliegen. Das ist nicht weiter schockierend, ich kann ihn beruhigen, viele der Bemerkungen haben informativen Charakter und erfordern we-

der eine Stellungnahme noch irgendwelche Massnahmen, wie z.B. die Revisionsbemerkung „Wertschriftenbestand wurde geprüft und in Ordnung befunden“.

Zum Vorwurf, es würden viele Vorstösse in eine Endlosschleife von Fristverlängerungen geschickt, hat man mit dem Vorstoss von 1989 von Guy Emmenegger (FDP), der verlangt, dass man auf dem Gelände des Tramdepots Burgernziel Wohnungen bauen solle, ein etwas unglückliches Beispiel gewählt. Herr Beuchat, wir werden den Vorstoss umsetzen, sobald das Tramdepot von dort weggezogen ist und dann werden wir keine Fristverlängerung mehr beantragen müssen.

Zum Sprecher der GLP und weiteren Votanten, die als Grund für den guten Rechnungsabschluss den Sonderbeitrag von ewb von 35 Mio. Franken erwähnt haben: Das ist kein Sonderbeitrag, sondern die ordentliche Gewinnablieferung. In einem Unternehmen wäre das die Dividende. Wir sind zu 100% Besitzer dieses Unternehmens und es bezahlt uns 35 Mio. Franken Dividende. Der Sonderbeitrag, an den Sie wahrscheinlich denken, sind die 25 Mio. Franken aus der Auflösung der stillen Reserven. Aber dieser Betrag wurde 2008 noch nicht geltend gemacht, das wird erst 2009, 2010 und 2011 der Fall sein.

Zum Informatik Kontroll System (IKS) kann ich dem GLP-Sprecher versichern, dass das Konzept vorliegt. Das IKS findet gemäss Harmonisiertem Rechnungsmodell (HRM) statt, so wie dies der Kanton bisher vorgeschrieben hat. Bis Ende 2009 werden wir die systematischen Lücken auf Grund eines EDV-gestützten IKS schliessen und im 2010 wird das Risk Management erarbeitet. Wir werden in den zuständigen Kommissionen dazu Bericht erstatten. Und schliesslich noch ein Evergreen, die Bilanzierung der Zeitguthaben. Der GLP-Sprecher hat zu Recht darauf hingewiesen, dass das Finanzinspektorat und die KPMG der Meinung sind, sie müssten bilanziert werden. Wahrscheinlich hat er ohne böse Absicht die Stellungnahme des Amts für Gemeinden und Raumordnung vorenthalten, unserer übergeordneten Behörde, die alle Gemeinden überwacht. Genau diese Aufsichtsbehörde hat uns schriftlich bestätigt, dass wir keine Bilanzierung vornehmen müssen, aber auch darüber können wir uns nächstes Jahr wieder unterhalten.

Zu guter Letzt stelle ich fest, dass die Fraktion SVPplus dem Gemeinderat für das 2008 die beantragte Décharge nicht erteilen will. Wir werden bemüht sein, das Vertrauen im kommenden Jahr wieder herzustellen und zu stärken und in diesem Sinn danke ich Ihnen für die Zustimmung zur Jahresrechnung.

Antrag Fraktion SVPplus zum Interfraktionellen Postulat Fraktion SP/JUSO, GB/JA!/GPB (Christof Berger, Ruedi Keller, SP/Annemarie Sancar-Flückiger, GB) vom 4. September 2003: Die Stadt Bern erklärt sich zur „GATS-freien Gemeinde“ erheblich erklärt am 22. April 2004. Die ursprüngliche Antwort des Gemeinderats soll als Prüfungsbericht gelten.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (10 Ja, 56 Nein).

Antrag Fraktion SVPplus zum Postulat Mario Marti (JF) vom 23. März 2000: Internet für alle! (Dank Sponsoring) erheblich erklärt am 16. November 2000.

Die Antwort des Gemeinderats soll als Prüfungsbericht gelten.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (9 Ja, 52 Nein, 1 Enthaltung).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Motion Fraktion SP/JUSO (Thomas Göttin, SP) vom 16. September 2006: Entwicklungskonzept Fleissgewässer

erheblich erklärt am 26. Oktober 2006.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (9 Ja, 59 Nein).

*Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Motion Fraktion SP/JUSO (Raymond Anliker, SP) vom 7. November 2002: Sicherheit in der Stadt Bern: Konzept und Massnahmenplan zur Gebietsaufwertung
erheblich erklärt am 14. August 2003*

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (11 Ja, 55 Nein).

*Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Motion Oskar Balsiger (SP) vom 16. August 2001: Neue Buslinie Nr. 17 nach Köniz — flankierende Massnahmen Könizstrasse
erheblich erklärt am 21. März 2002*

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (11 Ja, 56 Nein).

*Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zum Postulat Fraktion GB/JA! (Karin Gasser/Natalie Imboden, GB) vom 26. Oktober 2006: Umnutzung und städtebauliche Gestaltung der Schützenmatte
erheblich erklärt am 14. Juni 2007*

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (10 Ja, 57 Nein).

*Antrag Fraktion SVPplus zum Postulat Fraktion SP (Margrith Beyeler) vom 24. Juni 1999: Das Stadtbüro — DIE zentrale Anlaufstelle
erheblich erklärt am 27. Januar 2000
Die Antwort soll als Prüfungsbericht gelten.*

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (11 Ja, 54 Nein).

*Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Interfraktionellen Motion GB/JA!/GPB, GFL/EVP (Martina Dvoracek, GB/Barbara Streit-Stettler, EVP/Ueli Stückelberger, GFL) vom 13. November 2003: Einführung von jährlich vier autofreien Sonntagen in der Stadt Bern
erheblich erklärt am 12. August 2004*

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (12 Ja, 54 Nein).

*Antrag Fraktion SVPplus zum Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Myriam Duc/Christine Michel, GB) vom 8. März 2007: Spart die Stadt Bern auf Kosten der Beschäftigten im Sozialbereich?
erheblich erklärt am 8. November 2007
Die Antwort soll als Prüfungsbericht gelten.*

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (11 Ja, 54 Nein, 1 Enthaltung).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Motion Andreas Zysset (SP) vom 25. Oktober 2001: Endlich ein Entsorgungshof im Nordquartier erheblich erklärt am 16. Mai 2002

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (7 Ja, 56 Nein, 2 Enthaltung).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Motion Fraktion SP/JUSO (Michael Aebersold, SP) vom 25. Oktober 2001: Schutz des Nordquartiers vor Durchgangsverkehr erheblich erklärt am 16. Mai 2002

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (11 Ja, 56 Nein).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Motion Fraktion SP/JUSO (Sabine Schärner, SP) vom 24. Juni 2004: ReJOB! Recycling: ökologisch — ökonomisch — sozial erheblich erklärt am 21. Oktober 2004

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (11 Ja, 53 Nein, 3 Enthaltungen).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Interfraktionellen Motion GFL/EVP, GB/JA!/GPB (Ueli Stückelberger, GFL/Blaise Kropf, JA!) vom 21. Februar 2002: Mehr Wohnqualität: Zusätzliche Verkehrsberuhigungsmassnahmen im Stadtteil 3 (Mattenhof/Weissenbühl) erheblich erklärt am 21. November 2002

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (11 Ja, 54 Nein, 1 Enthaltung).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Interfraktionellen Motion GFL/EVP, GB/JA!/GPB (Ueli Stückelberger, GFL/Blaise Kropf, JA!) vom 21. Februar 2002: Mehr Wohnqualität: Zusätzliche Verkehrsberuhigungsmassnahmen im Stadtteil 4 (Kirchenfeld/Schosshalde) erheblich erklärt am 21. November 2002

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (12 Ja, 51 Nein, 2 Enthaltungen).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Interfraktionellen Motion GFL/EVP, GB/JA!/GPB (Ueli Stückelberger, GFL/Blaise Kropf, JA!) vom 21. Februar 2002: Mehr Wohnqualität: Zusätzliche Verkehrsberuhigungsmassnahmen im Stadtteil 5 (Breitenrain/Lorraine) erheblich erklärt am 21. November 2002

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (11 Ja, 54 Nein, 1 Enthaltung).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Interfraktionellen Motion GFL/EVP, GB/JA!/GPB (Ueli Stückelberger, GFL/Blaise Kropf, JA!) vom 21. Februar 2002: Mehr Wohnqualität: Zusätzliche Verkehrsberuhigungsmassnahmen im Stadtteil 6 (Bümpliz/Bethlehem) erheblich erklärt am 21. November 2002

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (12 Ja, 54 Nein, 1 Enthaltung).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Motion Fraktion SP (Peter Blaser) vom 30. April 1998: Weniger Verkehrslärm an der Brünnenstrasse erheblich erklärt am 21. Januar 1999

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (25 Ja, 39 Nein, 2 Enthaltungen).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Motion Michael Jordi (GB) vom 17. September 1998: Quartierschonender Guisanplatz erheblich erklärt am 6. Mai 1999

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (12 Ja, 54 Nein).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Motion Stefan Jordi (SP) vom 9. Juni 2005: Fuss-/Velowegverbindung Petruskirche (Kalcheggweg) — Thunplatz erheblich erklärt am 11. Mai 2006

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (10 Ja, 56 Nein, 1 Enthaltung).

Abschreibungsantrag Fraktion SVPplus zur Motion Silvia Aepli (GFL) vom 16. Oktober 1997: Stadtplätze, wo es keinen Tunnel braucht: Waisenhausplatz, Bärenplatz erheblich erklärt am 14. Mai 1998

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag ab (16 Ja, 50 Nein, 1 Enthaltung).

Erich J. Hess (JSVP): Ich bin erstaunt darüber, wir unseriös in diesem Saal politisiert wird. Ich bin aber auch erstaunt darüber, wir unseriös der Gemeinderat traktandiert. Beim Antrag zum Postulat Fraktion GB/JA! zur Umnutzung der Schützenmatte geht es um einen Vorstoss, den wir in der letzten Sitzung behandelt haben. Jetzt wird der Gemeinderat einen Riesenanhang zum Jahresbericht machen, auf der anderen Seite hat er die Anträge in der letzten Sitzung bereits gestellt. Das geht auf keine Art und Weise auf. Bitte sehr, lieber Gemeinderat, nehmen Sie diese Anträge ein nächstes Mal nicht einfach irgendwo als Anhang im Jahresbericht auf, sondern verteilen Sie sie den Fraktionen transparenter, damit es nicht wieder so läuft wie heute, dass alle Fraktionen über irgend etwas abstimmen, mit dem sie sich nicht befasst haben.

Nathalie Imboden (GB): Über die Seriosität der Ratsarbeit gibt es zwischen links und rechts und der Mitte wahrscheinlich unterschiedliche Interpretationen. Wir haben die Unterlagen recht lange im Voraus erhalten, man hatte Zeit für die Lektüre und jede Fraktion konnte sich

ein Bild dazu machen, was sie von den einzelnen Anträgen hält. Ich möchte Erich J. Hess in Erinnerung rufen, dass wir den Prüfungsbericht zum Postulat zur Schützenmatte letzte Woche abgelehnt haben, womit der Antrag der Fraktion SVPplus obsolet ist. Vielleicht hat Erich J. Hess einfach nicht zugehört im Stadtrat, aber manchmal würde es sich doch lohnen zuzuhören.

Zuhanden des Gemeinderats möchte ich festhalten, dass es nicht das beste Vorgehen ist, Sammelabschreibungen oder -fristverlängerungen vorzulegen. Es wäre besser, die Anträge einzeln zu unterbreiten, damit man eine Diskussion dazu führen kann.

Peter Wasserfallen (SVP): Es geht hier darum, die Sachen seriös anzuschauen. Im andern Fall, wenn die meisten an den Fristverlängerungsanträgen nicht interessiert sind, egal welcher Couleur die Vorstösse sind, kann man dem Gemeinderat gleich die Kompetenz erteilen, die Fristverlängerungen selber zu gewähren. Aber da dies unsere Kompetenz ist, finde ich es angebracht, diese Anträge in Zukunft als Anhang zum Jahresbericht als separates Traktandum dazustellen, damit alle alles lesen und damit wir nächstes Jahr über alles sauber abstimmen können.

Peter Künzler (GFL): Ich äussere mich hier nicht zur redaktionellen Frage der Fristverlängerungen, sondern ich äussere mich zur Seriosität eines Verhaltens, das im Rahmen eines Anhangs zum Budget Vorstösse abschreiben will, an denen die Verwaltung arbeitet, um sie zu beantworten. Die Verwaltung hat vielleicht drei Viertel der Arbeit geleistet und dann schreibt der Stadtrat ab! Genau die Fraktion, die derartiges schon mehrfach wollte und auch jetzt wieder will und damit zu Recht auf die Nase fällt, hat die Stirn, dem Stadtrat Unseriosität vorzuwerfen. Ich gratuliere zu diesem Mangel an Selbsterkenntnis.

Ruedi Friedli (SVP): Man könnte auch sagen, so müsse der Gemeinderat einen Viertel der Arbeit nicht leisten, das wäre dann eine Einsparung.

Peter Wasserfallen (SVP): Ich stelle den Antrag, dass es in Zukunft im Jahresbericht keinen Anhang mehr gibt für Fristverlängerungen in globo, sondern dass sie in regulären Traktanden beantragt werden.

Antrag Wasserfallen

In Zukunft sollen die Anträge auf Fristverlängerungen nicht mehr in einem Anhang des Jahresberichts erfolgen, sondern einzeln vorgelegt werden.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Wasserfallen zu (47 Ja, 13 Nein, 6 Enthaltungen).
2. Der Stadtrat nimmt den Jahresbericht positiv zur Kenntnis (55 Ja, 8 Nein, 3 Enthaltungen).

Der Beschluss lautet:

1. Der Stadtrat stimmt dem vorliegenden Jahresbericht mit allen Bestandteilen zu:
 - Genehmigung des Jahresberichtes 2008.
 - Kenntnisnahme der Laufenden Rechnung 2008 nach Harmonisiertem Rechnungsmodell.
 - Kenntnisnahme der Nachkredite zu den Globalkrediten 2008 von Fr. 45 172 757.55 in der Kompetenz des Gemeinderates.
 - Kenntnisnahme vom Bericht des Rechnungsprüfungsorgans.(55 Ja, 8 Nein, 3 Enthaltungen)

2. Der Stadtrat stimmt den Fristverlängerungsanträgen (Band 3, Seiten 78-85) zu.
3. Der Stadtrat stimmt dem Abschreibungsantrag (Band 3, Seite 86) zu.
4. Der Stadtrat beauftragt den Gemeinderat, im Jahresbericht keine Anträge für Fristverlängerungen und Abschreibungen mehr aufzuführen.

4 Bericht über die Verwaltungskontrollarbeit der Budget- und Aufsichtskommission im Jahr 2008

Geschäftsnummer 04.000068 / 09/186

BAK-Präsidentin *Annette Lehmann*: Der Bericht der BAK liegt wie jedes Jahr dem Stadtrat zur Kenntnisnahme vor. Auch wenn er in der Kommission jeweils nicht viel zu diskutieren gibt, weil er ja nur zusammengefasst unsere Arbeit aufzeigen soll, möchte ich doch noch einige Worte darüber verlieren. Wir haben wie jedes Jahr unsere Delegationsbesuche und unsere Direktionsgespräche und -besuche durchgeführt. Auch die Behandlung der Jahresberichte der Anstalten und der entsprechenden Budgets gehörten zur normalen Geschäftslast der BAK wie natürlich auch die Tätigkeit des Ombudsmanns und die Behandlung der Jahresrechnung und des Produktgruppenbudgets. Als grosses Geschäft im 2008 haben wir uns wie bekannt mit dem Geschäftsreglement des Stadtrats befasst. Die Vorbereitung der ersten und zweiten Lesung haben den grössten Teil unserer Zeit in Anspruch genommen. Wie dem Bericht zu entnehmen ist, waren wir in der Kommission etwas ratlos, weil die vielen Rückweisungen der ersten Lesung zum Teil mit wenigen inhaltlichen oder sogar sich widersprechenden Hinweisen erfolgten. Wir waren froh, dass die Kommissionsarbeit wenigstens in der zweiten Lesung gewürdigt wurde, indem von den Parteien nicht mehr sehr viele Anträge gestellt wurden.

Das Rahmenreglement für die ausgelagerten Betriebe, mit dessen Erarbeitung wir begonnen hatten, musste im Laufe des 2008 aufs Eis gelegt werden.

Als Schwerpunktthema haben wir uns in den Delegationsbesuchen mit der Problematik der Kaderlöhne befasst bzw. uns über die Besetzung der Kaderstellen informieren lassen. Das Thema wird uns dieses Jahr noch weiter beschäftigen. Daneben wurden in jeder Direktion weitere Themen diskutiert und näher angeschaut, wie sich unserem Bericht entnehmen lässt. Ich war 2008 Vizepräsidentin der BAK und möchte an dieser Stelle Ruedi Friedli als letztjährigem Präsidenten für seine Arbeit und seine Leitung danken und natürlich auch den restlichen BAK-Mitgliedern für die sachlichen und guten Diskussionen. Weiter danke ich dem Kommissionssekretär Jürg Stampfli und der Protokollführerin Margrit Kohler für ihre Arbeit und natürlich dem Gemeinderat und der Verwaltung für ihre offene Auskunftserteilung.

Fraktionserklärung

Nadia Omar (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion war etwas erstaunt über den BAK-Bericht 2008. Nebst zum Teil harscher Kritik an der Mitarbeit des Stadtrats bei der Revision des Ratsreglements finden sich darin einige stark politisch gewertete Aussagen, wie z.B. betreffend Gratiswerbung der politischen Parteien für die Wahlen oder betreffend einer zweiten Anlaufstelle für Drogenabhängige. Wir sind der Meinung, der Bericht sei nicht der richtige Ort für derartige Aussagen, wir hätten eigentlich eine neutrale Berichterstattung erwartet. Zudem ist die Themenwahl teilweise schwierig nachzuvollziehen. Wir würden uns sehr wünschen, dass die Wahl der Schwerpunktthemen in Absprache mit den Delegationsbesuchen der Sachkommissionen erfolgt und regen an, die Form des Berichts zu überdenken, vielleicht auch den Zeitpunkt für dessen Erstellung, nämlich kurzfristiger nach den Delegationsbesuchen. Zudem wäre ein Fokus auf wenige Schwerpunktthemen für alle Delegationsbesuche

hilfreich. Wir hoffen, mit diesem Statement einen Prozess innerhalb der BAK anzustossen, so dass sie vielleicht noch einmal überlegt, was der Zweck dieses Berichts sein soll.

Einzelvoten

Luzius Theiler (GPB-DA): Ich kann mich den Ausführungen meiner Vorrednerin anschliessen, sie hat bereits auf einiges hingewiesen, was ich ebenfalls notiert hatte, insbesondere die seltsamen Ausführungen zum Plakatieren vor den Wahlen. Würde man z.B. kandidierende Parteien, die noch nicht im Stadtrat vertreten sind, praktisch ausschliessen oder doch stark benachteiligen oder die Plakate nach der Sitzzahl im Stadtrat verteilen, wäre dies ein krasser Verstoß gegen die Gleichbehandlung der Parteien. Das hätte rechtlich kaum Bestand und zeugt von einer seltsamen Haltung. Es wird Bezug genommen auf eine Meinung der Stadtverwaltung, aber mich erstaunt, dass man das so verallgemeinernd sagen kann, denn so pauschal gibt es die Stadtverwaltung ja nicht. Und andernfalls manifestiert sich hier von quasi offizieller Verwaltungsseite ein eigenartiges Demokratieverständnis.

Dieser Bericht befriedigt mich nicht. Es ist mehrmals die Rede davon, was diskutiert wurde, was in Planung ist etc, es wird sehr oft die Meinung der Exekutivmitglieder referiert, die ja im Jahresbericht bereits reichlich zum Ausdruck kommt, aber es ist kein Fleisch am Knochen, man sucht vergeblich nach Substanz. Ich gebe einige Beispiele. Auf S. 2 wird von einem an sich interessanten Vorhaben berichtet, der Erarbeitung eines Rahmenreglements für die ausgelagerten Betriebe. Es gebe einen ersten Entwurf, aber es wird nichts darüber gesagt, was in diesem ersten Entwurf steht und auch nichts zum Ziel dieses Rahmenreglements. Man erfährt also substantiell nichts. Oder unter Bären-Park: „Im Raum stand auch die Frage, ob der Gemeinderat seine Finanzkompetenzen eingehalten hat.“ Ja und: Hat er nun oder hat er nicht? Wie beurteilt dies die Kommission? Dazu erfährt man nichts. Unter „Präsidialdirektion“ wird der Stadtpräsident des Langen zitiert, dazu kommen die seltsamen Aussagen zu den Plakatstellen, sonst erfährt man nichts. Bei der SUE wird über den Streit zwischen den StaBe und dem Tierpark berichtet, über den man ja bereits verschiedentlich gehört und gelesen hat und es wird erwähnt, es gebe einen Kurzbericht über die Zusammenarbeit zwischen Tierpark und StaBe zu Handen der FSU, mit Feststellungen und Empfehlungen. Was sind denn nun die Feststellungen und was sind das für Empfehlungen? Das würde gerade im Licht der neusten Entwicklungen rund um die StaBe brennend interessieren, aber dazu steht hier nichts, das bleibt offenbar kommissionsintern, obwohl ja der Stadtrat als Ganzes die Verwaltungskontrolle wahrzunehmen hat. Dieser Bericht ist für den Stadtrat von geringem Wert, es wird einzig ein wenig Kabinettpolitik betrieben. Ich hoffe, dass es in den kommenden Jahren aussagekräftigere Berichte gibt.

Ruedi Friedli (SVP): Der Bericht wird von zwei Seiten angegriffen, und zwar in genau gegenteiliger Hinsicht: Die Fraktion GFL/EVP findet, er sei zu politisch und Luzius Theiler findet, er enthalte zu wenig Wertung. Offenbar ist er also gar nicht so schlecht, denn das hebt sich ja auf. Was auf S. 3 steht betreffend teurer politischer Werbung wurde in der Kommission gesagt, aber eben nicht von der BAK, sondern von der Stadtverwaltung. Es geht hier nicht um die Meinung der BAK, sondern im Bericht steht, was die BAK in Erfahrung gebracht hat.

Hans Peter Aeberhard (FDP): Sie sehen, jetzt kommt der Reigen der Vorgängerpräsidenten der BAK ans Rednerpult, um sich zu äussern. Es ist das erste Mal, dass im Zusammenhang mit diesem Bericht Kritik geäussert wird. Offenbar hat man vergessen, dass die Sachkommissionen gar keine Berichterstattung machen. Ist das besser, Luzius Theiler? Wir machen uns wenigstens die Mühe, etwas zu präsentieren, und wenn man uns schon kritisieren will, müsste man sich auch Gedanken dazu machen, warum die Sachkommissionen nicht Bericht erstatten

müssen. Sie führen ebenfalls Delegationsbesuche durch, sie erörtern ebenfalls Themen mit der Verwaltung, aber von ihnen wissen wir in der BAK und im Stadtrat nichts. Und ihre Protokolle sind genau so wenig öffentlich wie die der BAK. Man müsste sich generell überlegen, ob man von allen Kommissionen eine Berichterstattung wünscht oder dann halt von keiner. Ein Bericht, der überflüssig ist, der niemanden interessiert und der von niemandem gelesen wird, ist unnötig. Ich selber bin kritisch gegenüber einer jährlichen Berichterstattung, sie bedeutet jedes Mal einen grossen Arbeitsaufwand. Jede Delegation muss ihren Text abgeben und das würden wir gern sein lassen, wenn es nicht erwünscht ist. Die BAK wird ohnehin neu definiert, weil sie jetzt nur noch Aufsichtskommission ist. Der einzige Grund, der allenfalls für eine weitere Berichterstattung spricht, ergibt sich daraus, dass die Aufsichtstätigkeit unter eine höhere Geheimhaltungsstufe fällt und dass man mit Berichten über die jeweiligen Untersuchungen, in denen man nicht volle Öffentlichkeit haben kann, in einer gewissen Art Auskunft gibt. Aber für die jetzige Tätigkeit, als Budget-Aufsichtskommission, ist so ein Bericht ein Luxus und Sie sollten uns dafür eigentlich Danke sagen. Danke.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis vom Bericht der Budget- und Aufsichtskommission über die Verwaltungskontrollarbeit im Jahr 2008 (56 Ja, 2 Nein, 2 Enthaltungen).

5 Tätigkeitsbericht 2008 der Ombudsstelle und des Datenschutzbeauftragten an den Stadtrat

Geschäftsnummer 04.000352

BAK-Sprecher *Hasim Sancar* (GB): Die Ombudsstelle und also auch der Datenschutzbeauftragte der Stadt Bern sind direkt der Legislative unterstellt. Stellvertretend für den Stadtrat nimmt die BAK die Funktion der direkten Vorgesetzten wahr. Der Tätigkeitsbericht der Ombudsstelle bzw. des Datenschutzbeauftragten der Stadt Bern, Mario Flückiger, wurde in der BAK-Sitzung vom 8. Juni 2009 behandelt und einstimmig positiv zur Kenntnis genommen.

Der Bericht hat zwei Teile. Ich konzentriere mich vor allem auf den ersten Teil. Den zweiten Teil, in dem Einzelfälle vorgestellt werden, berühre ich nur am Rand.

Als Knigge bezeichnet man heute eine Sammlung von Regeln in einem bestimmten Bereich, in dem es um das angemessene Verhalten gegenüber den Mitmenschen geht. Dies zeigt das Spannungsfeld, in welchem sich die parlamentarischen Ombudsstellen bewegen, nämlich zwischen den Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger einerseits und den Mitarbeitenden der Verwaltung andererseits, die diese Erwartungen oft nicht erfüllen können. Die städtische Ombudsstelle muss dann aktiv werden, wenn die Verwaltung im Einzelfall nicht rechtmässig, nicht angemessen oder nicht zweckmässig gehandelt hat, die Bewohner/Bewohnerinnen der Stadt also um ihre Rechte als Bürgerinnen und Bürger geprellt wurden.

Eine Verwaltungspraxis ist gut, wenn sie gesetzeskonform ist. Ihre Qualität hängt aber auch von anderen Faktoren ab: Offenheit, Fairness und Sorgfalt im Umgang mit der Bevölkerung, Einbezug der unterschiedlichen Interessen der Beteiligten und Ausgleich wo erforderlich. Die Verwaltung sollte unnötige Verzögerungen vermeiden, hilfsbereit sein und individuelle Umstände berücksichtigen. Wenn sie Fehler anerkennt, sich dafür auch entschuldigt und sich für eine permanente Verbesserung ihrer Leistungen einsetzt, spricht das ebenfalls für eine gute, ja sogar lernende Verwaltung.

Die Verwaltung ist beauftragt und verpflichtet, die Gesetze richtig und angemessen anzuwenden und es kommt auf die Qualität ihrer Praxis an. Diese zwei Aktionskreise überschneiden sich, sind aber nicht deckungsgleich. Der Internetauftritt der Direktion FPI, wo Regeln für ein

gutes Zusammenspiel von Bürgern/Bürgerinnen und Verwaltung zu finden sind, ist ein gutes Beispiel für eine kundinnen- und kundenfreundliche Verwaltung.

Im letzten Berichtsjahr vor der Kantonalisierung betrug der Anteil der Dossiers aus dem Bereich der Stadtpolizei durchschnittlich etwa 12.5% der gesamten Dossierzahl. Diese Kategorie fällt heute aufgrund der Kantonalisierung der Stadtpolizei per 1. Januar 2008 weg, aber die Geschäftslast ist damit nicht wie erwartet zurückgegangen, im Gegenteil: Die Gesamtzahl der Dossiers hat von 155 im Jahr 2007 auf 174 im 2008 deutlich zugenommen. Auch die Anzahl der Anfragen ist verglichen mit dem Vorjahr von 205 auf 238 gestiegen. Markant ist auch der Anstieg der Anfragen im Bereich Datenschutz von 26.8% im Jahr 2007 auf 31.5% im Jahr 2008. Dies zeigt, dass der Datenschutz insgesamt an Stellenwert gewonnen hat. Die Revision des kantonalen Datenschutzgesetzes wird also eher zu einer Mehrbelastung der Ombudsstelle führen. Ich komme noch darauf zurück.

Der Vergleich zwischen den Direktionen zeigt folgendes Bild: Der Anteil der Dossiers, die die SUE betreffen, ist im Vergleich zum letzten Jahr um ca. 10% zurückgegangen, was sicher mit der Kantonalisierung der Polizei zu tun hat. Die Beschwerdedossiers in der Direktion BSS machen rund 40% aller Dossiers aus. Es handelt sich dabei vor allem um Dossiers von Sozialhilfe Beziehenden, die sich darüber beschwerten, dass ihnen Sozialdienste die ihnen zustehenden Rechte verweigert haben. In Zeiten zunehmender Härte im Umgang mit Menschen in prekären Verhältnissen ist die Ombudsstelle eine grosse Stütze.

Der Bericht zeigt anhand eines Beispiels, dass die Zusammenarbeit zwischen ewb und Ombudsstelle nicht sehr gut läuft. Obschon ewb einen eigenen Beschwerdedienst hat, wäre es aus der Sicht der BAK eine verbesserte Kooperation von Seiten ewb wünschenswert.

Das Abkommen von Schengen/Dublin hatte Folgen für die kantonale Gesetzgebung. Im Kanton Bern wurde das Datenschutzgesetz (KDSG) auf den 1. Dezember 2008 mit neuen Datenschutzrichtlinien angepasst. Damit soll die Rechtsstellung der Betroffenen verbessert werden. Dies hat auch auf die Gemeinden, in der Stadt Bern also auch auf die Arbeit des Datenschutzbeauftragten, direkte Auswirkungen.

Die Behörden müssen eine Vorhabenkontrolle führen und die Stellungnahme der Datenschutzaufsichtsstelle einholen, wenn sie beabsichtigen, eine grössere Anzahl von Personen, d.h. mehr als 500, elektronisch zu erfassen. Dies gilt nach Art. 35 Abs. 3 KDSG auch für Videoüberwachungen. Brisant ist, dass die Aufsichtsstelle, in unserem Fall also der Datenschutzbeauftragte, eine Verfügung oder einen Beschluss der Gemeindebehörden bei der zuständigen kantonalen Beschwerdeinstanz anfechten kann. Auf dieses Rechtsmittel wird zurückgegriffen, wenn die Behörden trotz begründetem Antrag die Verstösse oder Mängel nicht behoben haben.

Die BAK empfiehlt dem Stadtrat, den Bericht der Ombudsstelle und des Datenschutzbeauftragten der Stadt Bern zustimmend zur Kenntnis zu nehmen. Er ist spannend, süffig und sehr lesefreundlich verfasst!

Im Namen der BAK danke ich Mario Flückiger und seinen Mitarbeiterinnen ganz herzlich für die geleistete wertvolle Arbeit.

Fraktionserklärungen

Hasim Sancar (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Ombudsstelle inklusive Datenschutzbeauftragter der Stadt Bern ist eine wichtige Schaltstelle zwischen der städtischen Verwaltung und den Bürgern/Bürgerinnen. Wenn die Einwohner/Einwohnerinnen mit der Verwaltung ein Problem haben und dies nicht selber und direkt lösen können, wenden sie sich an die Ombudsstelle. Diese übernimmt eine vermittelnde Rolle und hilft, eine Lösung zu finden, die zur Zufriedenheit der Bewohner/Bewohnerinnen beiträgt und deren Vertrauen in die Verwaltung stärkt.

Die Fraktion GB/JA! nimmt den Tätigkeitsbericht 2008 der Ombudsstelle und des Datenschutzbeauftragten positiv zur Kenntnis und dankt Mario Flückiger und seinen Mitarbeiterinnen für die sorgfältige Arbeit und für den Bericht, der mit seinen interessanten Informationen zu politischen Diskussionen und zum Nachdenken anregt.

Wir stellen fest, dass sowohl die Dossiers als auch die Anfragen zugenommen haben, obwohl ca. 10% der Beschwerden aufgrund der Kantonalisierung der Polizei wegfallen. Wie es trotzdem zu einer Zunahme von Dossiers kommen konnte, können wir nicht erklären, eine genauere Analyse wäre sicher interessant. So könnte man zum Beispiel der Frage nachgehen, ob die Beschwerden zugenommen haben, weil die Verwaltung im Jahr 2008 verglichen mit früheren Jahren schlechter gearbeitet hat. Es ist natürlich auch möglich, dass sich mehr Leute an den Ombudsmann und Datenschutzbeauftragten wenden, weil die Stelle bekannter geworden ist und weil sie gute Arbeit leistet. Wir hoffen, dass letzteres zutrifft.

Wir sind überzeugt, dass es auch zukünftig eine starke städtische Ombudsstelle und einen Datenschutzbeauftragten braucht, dies aus zwei Gründen: Erstens: Die Debatte zum Sozialhilfemissbrauch und die damit legitimierten repressiven Massnahmen werden Armutsbetroffene zunehmend aus der Sozialhilfe als letztem Auffangnetz werfen. Ihre Prekarität wird wachsen, sie werden sich an Hilfsstellen wenden müssen. Daher begrüssen wir die Unterstützung und die Arbeit, die der Ombudsmann im Rahmen seines Auftrags leisten kann. Zweitens: Die neue Entwicklung betreffend Videoüberwachungen im öffentlichen und privaten Raum, die den Datenschutz zunehmend und klammheimlich unterwandert, wird uns alle mehr beschäftigen müssen. Wenn wir lesen, dass gewisse Institutionen, ohne sich die geringsten Gedanken zum Datenschutz zu machen, Videos sogar in den Frauentoiletten installieren, wenn wir beobachten, wie willkürlich Fahndungsausschreibungen benutzt und wie auf Selbstjustiz gesetzt wird, kommen wir zu einem eindeutigen Schluss: Die Tätigkeit der Datenschutzbeauftragten in diesem Bereich wird noch wichtiger und auch richtig sein. Verschiedene Ereignisse der letzten Wochen bestätigen leider unsere Befürchtungen und Warnungen betreffend Videoüberwachungen und Datenschutz.

Die Aufgabe der Ombudsstellen und Datenschützer wird bestimmt nicht einfacher. Die Fraktion GB/JA! wünscht dem Ombudsmann und Datenschutzbeauftragten weiterhin viel Kraft und Erfolg bei der heiklen Aufgabe in einem extrem sensiblen Bereich der Grundrechte.

Henri-Charles Beuchat (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Über den Ombudsmann haben wir schon oft diskutiert, die Fraktion BDP/CVP hat den Bericht mit Aufmerksamkeit durchgelesen. Wir setzen uns immer wieder ein für Ratseffizienz und das können wir heute unter Beweis stellen. Wir danken dem Ombudsmann für seine Arbeit und nehmen seinen Tätigkeitsbericht einstimmig wohlwollend zur Kenntnis.

Michael Köpfl (GLP) für die Fraktion GLP: Wir müssen zwar der Ratseffizienz Sorge tragen, aber ich denke, es ist doch angemessen, anlässlich des Jahresberichts einer Stelle, die man sonst nicht so zur Kenntnis nimmt, einige Worte zu verlieren. Als erstes möchte die Fraktion GLP den Verfassern für den Bericht danken. Ohne ihnen schmeicheln zu wollen, finden wir ihn ein Vorbild für einen Jahres- oder Tätigkeitsbericht. Er ist leicht verständlich, übersichtlich und gerade durch die Fallbeispiele gut illustriert und auch für Leute gut lesbar, die sich nicht oft mit der Verwaltung befassen.

Auch wir halten den Knigge der FPI für vorbildlich, aber eigentlich auch für selbstverständlich. Wir würden es begrüssen, wenn er in den restlichen Verwaltungseinheiten übernommen würde. Die Fraktion GLP wünscht sich aber, dass es noch viel weiter geht. Für uns sollte die Verwaltung allgemein zu einer Dienstleistungsstelle an den Bürgern und Bürgerinnen werden und auch als das wahrgenommen werden. Ein Stichwort dazu ist e-Government. Wenn man mit einem Anliegen an die Verwaltung gelangt, das nicht umgehend beantwortet werden kann,

wäre es idealerweise so, dass man den Ablauf in der Bearbeitung des Anliegens jederzeit mitverfolgen kann. Und eine Bemerkung zum Thema Datenschutz: Die Ombudsstelle im Allgemeinen wie auch der Datenschutz im Speziellen werden im Alltag sowohl im Persönlichen wie auch im Politischen unseres Erachtens zu wenig zur Kenntnis genommen. Für die Fraktion GLP ist der Datenschutz zur Gewährleistung der individuellen Freiheit sehr wichtig. Wir begrüssen es deshalb, dass es diese Ombudsstelle gibt und finden es wichtig, aus Anlass dieses Tätigkeitsberichts wieder einmal auf die Bedeutung dieser Stelle und des Datenschutzes in der Stadt Bern hinzuweisen.

Rithy Chheng (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Immer wieder gibt es Situationen, in denen sich Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bern von der Verwaltung unkorrekt behandelt fühlen. Gewöhnliche behördliche Abläufe können rasch als Schikanen interpretiert werden. Meistens liegt das Problem im Bereich der Kommunikation, hier entstehen Missverständnisse und rasch kann es geschehen, dass eine Situation festgefahren ist und ein Ausweg oft unmöglich scheint. Der Ombudsmann ist eine neutrale und unabhängige Person, die in derartigen Konfliktfällen vermittelt und den Bürgerinnen und Bürgern Rat erteilt. Er handelt rasch, unkompliziert und unbürokratisch. Er verfügt über ein umfassendes Akteneinsichts- und Auskunftsrecht gegenüber der Verwaltung, er bewertet einen Sachverhalt nicht ausschliesslich aus juristischer Sicht, sondern lässt stets auch Billigkeitsüberlegungen einfließen. Mit seiner mediativen Tätigkeit sucht der Ombudsmann nach einer einvernehmlichen, für alle Beteiligten vertretbaren Lösung. Wie die behandelten Fälle ausgegangen sind, wird im Tätigkeitsbericht 2008 an einigen Beispielen veranschaulicht. Im Weiteren ist dem Bericht zu entnehmen, dass das Geschäftsvolumen im Vergleich zum Vorjahr zugenommen hat. In der Regel betrug der Anteil Dossiers aus dem Bereich Stadtpolizei durchschnittlich ca. 12.5% und nach der Überführung der Stadtpolizei in den Kanton per 1.1.2008 war deshalb eigentlich ein Rückgang der Geschäftslast zu erwarten. Das Gegenteil ist eingetreten, im 2008 hat die Gesamtzahl der Dossiers von 155 auf 174 zugenommen. Auch bei den Anfragen und Weiterverweisungen sind die Zahlen gestiegen. Erfahrungsgemäss ist die tatsächliche Geschäftslast nicht in erster Linie aus den Fallzahlen zu eruieren, sondern aus der Art und Komplexität der behandelten Fälle. Vor diesem Hintergrund ist die anspruchsvolle und wertvolle Arbeit des Ombudsmanns unerlässlich. An ihn dürfen sich alle wenden, unabhängig von Wohnsitz, Nationalität oder Alter. Menschen mit einem bescheidenen Einkommen z.B., die in Konfliktsituationen geraten und für die der Beizug eines Anwalts oder einer Anwältin ratsam wäre, wagen aus finanziellen Gründen den Gang in ein Advokaturbüro nicht. Aber auch z.B. Rechtsunkundige wenden sich an den Ombudsmann. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Ombudsmann in diesem Sinn zur Waffengleichheit beiträgt, indem er sich der Anliegen der Bürgerinnen und Bürger annimmt, die sich der Verwaltung gegenüber unterlegen fühlen. Die Fraktion SP/JUSO nimmt den vorliegenden Tätigkeitsbericht 2008 zustimmend zur Kenntnis und dankt an dieser Stelle Mario Flückiger und seiner neuen Mitarbeiterin für ihre wertvolle Arbeit für die Stadt Bern.

Erich Mozsa (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Auch die Fraktion GFL/EVP möchte an dieser Stelle die Arbeit der Ombudsstelle, zum dreizehnten Mal bereits, würdigen. Es wurde uns beim Lesen dieses Berichts einmal mehr klar, dass die Verwaltungsgrundsätze nicht nur auf dem Papier stehen, sondern dass diese Theorie auch im Alltag mit Sorgfalt und Kundenfreundlichkeit gelebt wird. Die Ombudsstelle ist nach wie vor eine wichtige Schaltstelle zwischen den Bürgern/Bürgerinnen und der Verwaltung und ihre Arbeit erfüllt wichtige Funktionen. Besonders jetzt, in Krisenzeiten, wo Druck auf Angestellte ausgeübt wird und Einsparungen vorgenommen werden, sind viele Leute verunsichert und befürchten, sie könnten ihre Arbeit verlieren. Es ist z.B. bestimmt auch nicht immer einfach, sich als Angestellter bei Kon-

flikten direkt mit dem Chef auszutauschen und darum ist eine neutrale Stelle wie die Ombudsstelle, an der man seine Probleme und Ängste deponieren kann, sehr wichtig. Die Zunahme der Fälle im Krisenjahr 2008 zeigt auf, dass die Arbeit der Ombudsstelle oft genutzt wird und dass sie nach wie vor absolute Existenzberechtigung hat. Der Bericht zeigt eine grosse Bandbreite von Fällen auf, von Arbeitszeugnissen, die angepasst werden müssen bis zu Bauinstallationen während der Euro 08, und er ist sehr interessant zu lesen und sehr aufschlussreich. Wir möchten den Mitarbeitenden der Ombudsstelle an dieser Stelle ganz herzlich für ihre Arbeit danken und wünschen ihnen weiterhin viel Kraft und Motivation für das laufende und auch für die kommenden Jahre.

Hans Peter Aeberhard (FDP) für die Fraktion FDP: Es geht wahrscheinlich beim Geschäftsbericht der Ombudsstelle nicht darum, den Ombudsmann neu zu definieren. Was er macht, wissen wir eigentlich. Wichtig scheint mir, ihm und seiner Mitarbeiterin an dieser Stelle zu danken und noch auf einen Punkt hinzuweisen: Er ist wahrscheinlich der einzige städtische Angestellte und erst noch vom Stadtrat angestellt, der mit nur einer weiteren Person zusammen arbeitet. Das führt dazu, das ersehen Sie aus dem Tätigkeitsbericht, dass er ein Bedürfnis hat nach Kontakt mit seinen Kollegen in der Schweiz und ein Bedürfnis, sich supervisionieren zu lassen. Das ist eine besondere Art, aus der hervorgeht, dass der Ombudsmann tatsächlich sehr unabhängig sein soll, damit er gut funktionieren kann. Das erinnert mich daran, dass wir ihm einen Kollegen beschaffen könnten. Wir könnten uns überlegen, ob wir ihm gelegentlich den Finanzinspektor zur Seite stellen wollen, der ja genau gleich unabhängig sein soll. Danke Mario Flückiger, danke Beatrice Bühler.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis vom Tätigkeitsbericht 2008 der Ombudsstelle und des Datenschutzbeauftragten (59 Ja, 0 Nein, 3 Enthaltungen).

6 Dringliches Postulat Luzius Theiler (GPB-DA): Definition und Durchsetzung der neuen Vermietungskriterien der Liegenschaftsverwaltung: Keine unüberlegten und ungerechten Eingriffe in die städtischen Wohnsiedlungen!

Geschäftsnummer 09.000154 / 09/117

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme zu Punkt 1 und 3 gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 17. Juni 2009

Fraktionserklärungen

Robert Meyer (SD) für die Fraktion SVPplus: Wir haben es hier mit einem Postulat zu tun, das den Sinn und Zweck von so genannten Sozialwohnungen fast ein wenig unterläuft, insbesondere mit seiner dritten Forderung. Ich bin etwas erstaunt, dass gerade aus der äussersten linken Ratsecke, die sich sonst immer sehr für die Armen und wirtschaftlich Schwachen einsetzt, ein Postulat kommt, das ja eigentlich bezweckt, dass Leute in diesen günstigen Wohnungen bleiben können, die inzwischen mehr verdienen und damit den Leuten den Platz wegnehmen, die es nötig hätten, in Sozialwohnungen zu leben. Luzius Theiler sagt, diese Leute könnten ja dafür ein wenig mehr Miete bezahlen. Aber mietrechtlich geht das gar nicht, man

kann nicht einfach die Mieten erhöhen und zudem unterläuft es natürlich den Gedanken von vergünstigten Wohnungen. Ich habe den Eindruck, dass Luzius Theiler einmal mehr gewisse Partikularinteressen vertritt. Vielleicht hat er noch alte Kollegen aus der 68er-Generation, die früher zu den Ärmern gehört haben und so zu diesen Wohnungen gekommen sind. Aber inzwischen haben sie natürlich schöne Jobs und verdienen auch etwas mehr, möchten aber einfach in diesen Wohnungen bleiben. (*Unterbrechung*)

Stadtratspräsident *Ueli Haudenschild* unterbricht das Votum: Robert Meyer, wir sind im Bereich von Unterstellungen.

Robert Meyer (SD) setzt sein Votum fort: Es wird immer gejammert, es gebe zu wenige Sozialwohnungen und jetzt will man dies mit diesem Postulat unterlaufen.

Bernhard Eicher (JF) für die Fraktion FDP: Unsere Fraktion bestreitet das Postulat. Wir sind zwar im Grundsatz mit Luzius Theiler einverstanden, dass es nicht so laufen darf, wie man das im Sinn hatte, dass die Leute einfach auf die Strasse gesetzt werden. Das könnten wir nicht unterstützen. Wir haben einen Lösungsvorschlag unterbreitet, wie sich der Widerspruch beheben liesse, dass man auf der einen Seite Sozialwohnungen hat und auf der anderen Seite Leute, die vom Einkommen her dort nicht mehr hingehören. Wir bestreiten das Postulat, weil Luzius Theiler so weiterfahren möchte, wir aber diesbezüglich diametral anderer Meinung sind. Gerade jetzt erleben wir, wo die Idee des sozialen Wohnungsbaus hinführt, nämlich in ein Chaos. Wenn wir das so weiterführen, werden wir in zehn Jahren dasselbe Problem wieder haben, wir werden wieder Leute in den Wohnungen haben, die sich im Quartier integriert haben, aber inzwischen so viel verdienen, dass sie eigentlich nicht mehr in diesen Wohnungen leben dürften. Das wollen wir nicht, sondern wir wollen, dass Leute, die Unterstützung brauchen, über die Sozialhilfe unterstützt werden. Darum kämpfen wir für eine gute Sozialhilfe, die zwar die Leute kritisch anschaut, dann aber die, die es nötig haben, unterstützt. Ich bitte Sie, das Postulat abzulehnen und unsere Motion zum Thema, die im kommenden Halbjahr im Stadtrat behandelt wird, anzunehmen.

Corinne Mathieu (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Eine Bemerkung zum völlig unqualifizierten Votum der Fraktion SVPplus: Es geht absolut nicht darum, dass wir nicht möchten, dass günstige Wohnungen den Leuten zu Gute kommen, denen sie auch zu Gute kommen sollten, das haben wir auch in unserer Interpellation gesagt. Es geht hier ganz klar um das Vorgehen der Liegenschaftsverwaltung, das ja anlässlich meiner Interpellation sogar von bürgerlicher Seite scharf kritisiert wurde. Und wenn hier jemand ein Chaos verursacht, Bernhard Eicher, so war es die Liegenschaftsverwaltung.

Nathalie Imboden (GB) für die Fraktion GB/JA!: Es erstaunt mich, dass Bernhard Eicher gegen sozialen Wohnungsbau ist. In dem Fall muss man sich fragen, wofür denn die FDP ist: Für asozialen Wohnungsbau? Für Wohnungsbau nur für Reiche? Für gar keinen Wohnungsbau? Für die Fraktion GB/JA! ist es klar, sich für eine soziale Wohnbaupolitik einzusetzen und dazu gehört auch, dass die Liegenschaftsverwaltung nach gewissen Kriterien vermietet. Dazu haben wir ein Reglement und wenn dieses Reglement grundsätzlich in Frage gestellt werden soll, so werden wir die Diskussion hier führen. Die Frage „Subjekt- oder Objektunterstützung“ wurde hier behandelt und damals hat man – gegen unseren Willen – gewechselt und nicht mehr die Leute unterstützt, sondern die Objekte. Darüber kann man wieder diskutieren. Wir unterstützen das Postulat und verstehen nicht genau, was dieser Sturm im Wasserglas soll. Punkt 1 hat der Gemeinderat bereits zurückgezogen, um ihn kann es also gar nicht mehr gehen. Ich lege aber Wert auf die Feststellung, dass uns Punkt 2 sehr wichtig ist, wonach bei

Teilzeitbeschäftigten die Einkommen aufgerechnet werden. Der Vorschlag sah vor, ein partnerschaftliches Modell, in dem beide Elternteile werktätig sind, zu bestrafen. Derartige Sanktionen können bestimmt nicht im Interesse der Stadt sein und darum sind wir sehr froh, hat der Gemeinderat auch diesen Punkt zurückgezogen. Jetzt hoffen wir, dass er in der neuen Runde eine bessere Lösung präsentieren wird. Fazit: Wir unterstützen das vorliegende Postulat und hoffen, dass es im Stadtrat eine Mehrheit findet. Wir sind sehr daran interessiert zu sehen, was der Gemeinderat als konstruktiven Weg für das weitere Vorgehen vorschlägt, möchten aber festhalten, dass in der Stadt Bern soziale Wohnbaupolitik wichtig ist. Dafür stehen wir ein und dafür werden wir kämpfen, auch wenn die FDP und die SVP anscheinend anderer Meinung sind.

Einzelvoten

Postulant *Luzius Theiler* (GPB-DA): Danke für die grösstenteils positive Aufnahme des Postulats und für die Feststellung, dass es eigentlich weitgehend erfüllt ist. Punkt 1 ist vom Gemeinderat ganz und Punkt 2 zumindest weitgehend zurückgezogen worden. Bei Punkt 3 ist die mietrechtliche Argumentation des Gemeinderats in meinen Augen aus verschiedenen Gründen unhaltbar. Er behauptet, diese günstigen Wohnungen seien im rechtlichen Sinn nicht subventioniert, aber in den Richtlinien des Subventionsfonds für die Schaffung von günstigem Wohnraum steht: „Vom Grundsatz der Selbstfinanzierung jedes Objektes kann in der Wohnungskategorie „günstiger Wohnraum“ abgewichen werden. Zur Finanzierung des nicht selbst finanzierten Teils steht der Subventionsfonds gemäss den Richtlinien des Fonds zur Verfügung.“ Allein schon deshalb sind die mietrechtlichen Vorbehalte des Gemeinderats nicht stichhaltig, es gäbe noch andere Gründe. Robert Meyer muss ich sagen, dass er den Text nicht genau gelesen hat, denn ich habe klar gesagt, es sei zu prüfen, ob ein Mehrertrag, der durch eine Mieterhöhung wegen Überschreitung der Einkommensgrenze zu Stande käme, zweckgebunden der Verbilligung anderer städtischer Wohnungen oder von sozialen Projekten der Quartiervereinigungen zu Gute käme. Es ist mir bewusst, dass dies teilweise eine Umstellung Objekt- auf Subjekthilfe bedeuten würde. Hauptsächlich auf Bundesebene, im Rahmen des Wohnförderungsgesetzes, hat es sich sehr bewährt, dass Leute bleiben konnten, wenn sie die Einkommensgrenze überschritten hatten, aber mehr bezahlen mussten. Wichtig ist allerdings, sonst würde ich das auch nicht vertreten, dass dieses Geld anderen Personen zu Gute käme, zur Verbilligung von Wohnungen, die sonst nicht verbilligt wären. So hätte man eine Durchmischung. Und Bernhard Eicher kann ich nur sagen, dass die Wohnbaupolitik, die er fordert, bedeuten würde, einen immer grösseren Anteil der Bevölkerung in die Sozialhilfe zu drängen, wo sie diskreditiert und schikaniert würde. Zwischen unseren Grundauffassungen und Wertvorstellungen liegen Welten.

Ruedi Friedli (SVP): Eine Bemerkung zur Aufrechnung von Teilzeiteinkommen, einem meiner Meinung nach sehr wichtigen Punkt. Die Verwaltung muss die Einkommen aufrechnen, denn ich will nicht, dass Leute teilzeitlich arbeiten und sich ein schönes Leben gönnen können, nur weil sie dieses tiefen Einkommens wegen das Glück haben, eine sozial verbilligte Wohnung zu erhalten. Das wäre ungerecht denen gegenüber, die voll arbeiten und damit ein zu hohes Einkommen erzielen, um eine Sozialwohnung zu erhalten. Es soll sich niemand ein schönes Leben machen können auf Kosten der Allgemeinheit. Diese Ungerechtigkeit könnte ich nicht akzeptieren.

Michael Köpfli (GLP): Zum einen sagt Nathalie Imboden, sie würde eigentlich Subjektfinanzierung der Objektfinanzierung vorziehen und zum anderen, wer gegen sozialen Wohnungsbau sei, sei unsozial. Das stimmt überhaupt nicht, das kann man so nicht stehen lassen. Sozialer

Wohnungsbau ist der Inbegriff von Objektfinanzierung und wenn man zur Subjektfinanzierung wechselt, so braucht man ihn nicht mehr, weil man den bedürftigen Personen – und es ist wichtig, dass man sie unterstützt – das Geld gibt, damit sie die normalen Wohnungspreise bezahlen können. Ich finde es komisch zu sagen, man sei für Subjektfinanzierung und gleichzeitig allen anderen, die das auch sind und darum konsequenterweise zu diesem Postulat Nein sagen vorzuwerfen, sie seien asozial.

Bernhard Eicher (JF): Wenn wir angegriffen werden, fühle ich mich berufen, mich zu verteidigen. Ich danke Michael Köpfli, der in seinem Votum einiges von dem ausgeführt hat, was ich sagen wollte, und ich danke den Mitte-Parteien, dass sie uns unterstützen und auf die bürgerliche Seite kippen. Zum Vorwurf, wir seien für asozialen Wohnungsbau: Das stimmt ganz und gar nicht. Wir wollen, dass bedürftige Personen unterstützt werden, aber für uns ist klar, dass dies die Sozialhilfe und nur die Sozialhilfe machen muss. Was wir im Moment haben, ist ein Durcheinander von verschiedenen Systemen, man erhält von überall her etwas und niemand hat den Überblick, wer was und wie viel bezieht und wer worauf Anrecht hat. Es wäre sehr viel einfacher, wenn man nur eine Behörde hätte, die die Bedürftigen unterstützt, und zwar dort, wo sie es nötig haben. Und darum ist für uns klar, dass wir diesen sozialen Wohnungsbau nicht wollen. Man sieht, wo wir jetzt gelandet sind: Wir haben ein Problem, weil in diesen Wohnungen Leute leben, die eigentlich nicht mehr dort wohnen dürften, die wir aber nach Mietrecht nicht einfach rauswerfen können. Zudem wäre so etwas auch nicht sozial, weil es ja auch um Familien mit Kindern geht, die in ihrem sozialen Umfeld integriert sind. Aber trotzdem ist es stossend, dass sie eine günstige Wohnung haben, auf die sie nicht mehr angewiesen wären. Wir sind der Meinung, der soziale Wohnungsbau sei ein Fehlgriff gewesen, hören wir besser auf damit. Konzentrieren wir uns auf die Sozialhilfe. Dort gibt es noch einiges aufzuräumen, aber dann können wir mit der Sozialhilfe die Leute so unterstützen, wie sie es wirklich nötig haben und das Durcheinander, das wir daneben haben, sein lassen.

Nathalie Imboden (GB): An die Adresse der GLP: Wir fanden den Wechsel der Stadt Bern vor ein paar Jahren von der Subjekt- zur Objektfinanzierung zwar nicht den richtigen Weg, das heisst aber nicht, dass ich der Meinung bin, die Subjektfinanzierung sei der beste Ansatz. Wir sind gern bereit, über das Thema zu diskutieren, aber die Aussage, wir seien für Subjektfinanzierung, kann man aus meinem Votum nicht ziehen, sonst hätte ich mich missverständlich ausgedrückt. An die Adresse der SVP: Eine allein erziehende Frau, die 60% arbeitet, tut dies wahrscheinlich nicht ganz freiwillig, sondern sie ist darauf angewiesen, weil die Krippenbetreuung nicht möglich ist oder weil andere Rahmenbedingungen nicht stimmen. Angesichts eines Arbeitsmarkts, der im Moment nicht für alle, die arbeiten möchten, genügend Arbeit hat, ist es sinnvoll, dass nicht alle 100% arbeiten. So pauschal, wie dies die SVP sieht, ist die Realität nicht. Meine Aussage war, dass man Familienmodelle, in denen beide Elternteile Teilzeit arbeiten, weil sie auch Kinder betreuen wollen, nicht bestrafen darf. Das ist ein wichtiges Anliegen. Es gibt in wenigen Schweizer Städten so viele Leute mit egalitärem Elternmodell wie in Bern, das wollen wir unterstützen und nicht bestrafen.

Ruedi Friedli (SVP): Nathalie Imboden, ich habe ganz eindeutig nicht von den Personen gesprochen, von denen Sie jetzt gesprochen haben, sondern von denen, die nicht 100% arbeiten, weil sie sich ein schönes Leben machen wollen. Zuhören bitte!

Beschluss

1. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (38 Ja, 27 Nein, 1 Enthaltung).
2. Die Stellungnahme des Gemeinderats zu den Punkten 1 und 3 gilt als Prüfungsbericht (67 Ja, 1 Nein).

7 Dringliche Interfraktionelle Interpellation Fraktion FDP, BDP/CVP, SVPplus, GLP (Philippe Müller, FDP/Kurt Hirsbrunner, BDP/Béatrice Wertli, CVP/Thomas Weil, SVP/Michael Köpfli, GLP): Wozu noch ein Parlament?

Geschäftsnummer 09.000214 / 09/187

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Kurt Hirsbrunner* (SVP): Aus der Sicht der Interpellanten werden die Fragen nicht korrekt und unvollständig beantwortet. Die Interpellanten werden nicht ernst genommen. Das ist dem Klima nicht förderlich. Eine weitere Chance ist verpasst.

Beschluss

Die Interpellantinnen sind mit der Antwort nicht zufrieden.

8 Kleine Anfrage Beat Gubser (EDU): Neues Theater Bern: Zwei Fragen an den Gemeinderat

Geschäftsnummer 09.000200 / 09/170

Direktorin BSS *Edith Olibet* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Der Gemeinderat hat sich anfangs Mai erstmals zum Stand des Projekts informieren lassen und er hat den Schlussbericht der Projektgruppe zum gleichen Zeitpunkt erhalten wie die Öffentlichkeit. Wie die RKK mitgeteilt hat, wird ihr Vorstand diesen Bericht Ende Juni erstmals diskutieren. Im Rahmen dieser Diskussion und speziell in Abstimmung mit dem Kanton, der mit einem Anteil von 50% der grösste Subventionsgeber ist, wird der Gemeinderat sich seine Meinung bilden. Die gestellten Fragen zur künftigen Organisation von Theater und Orchester und zum künftigen Leistungsauftrag können heute noch nicht beantwortet werden.

Beat Gubser (EDU): Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort. Mich hätte interessiert, was der Gemeinderat in diesen RKK-Verhandlungen für eine Position vertritt und ich finde es schade, dass ich dazu keine Antworten erhalte.

- Der 1. Vizepräsident Urs Frieden übernimmt die Leitung der Sitzung. -

- 9 Initiative "Für einen autofreien Bahnhofplatz" (Abstimmungsbotschaft)**
- **Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden, Stéphanie Penher, GB) vom 16. August 2007: Autofreie Visitenkarte am Bahnhofplatz Bern: Szenarien prüfen! (07.000281); Prüfungsbericht**
 - **Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer/Andreas Flückiger, SP) vom 18. Oktober 2007: Masterplan Bahnhof Bern: Sichere, kurze und direkte Umsteigebeziehungen (07.000352); Prüfungsbericht**
 - **Postulat Fraktion FDP (Dolores Dana, FDP) vom 6. März 2008: Jetzt die Weichen stellen für eine alternative Verkehrsführung! (08.000107); Prüfungsbericht**

Geschäftsnummer 09.000175 / 09/131

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat betreffend Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“; Planungskredit.
2. Er beschliesst, die Initiative den Stimmberechtigten zu unterbreiten und empfiehlt den Stimmberechtigten mit ... Ja- gegen ... Nein-Stimmen bei ... Enthaltungen die Initiative anzunehmen.
3. Er genehmigt die Botschaft des Stadtrats an die Stimmberechtigten.
4. Er genehmigt einen Planungskredit von Fr. 900 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto 1580xxxx (Kostenstelle 580200) unter dem Vorbehalt der Annahme der Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“ durch die Stimmberechtigten.
5. Der Kredit ist später in einen allfälligen Projektierungs- bzw. Baukredit aufzunehmen.
6. Er beschliesst, dass der Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat betreffend Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“ als Prüfungsbericht gilt für:
 - Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Stéphanie Penher, GB): Autofreie Visitenkarte am Bahnhofplatz Bern: Szenarien prüfen!
 - Postulat Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer / Andreas Flückiger, SP): Masterplan Bahnhof Bern: Sichere, kurze und direkte Umsteigebeziehungen.
 - Postulat Fraktion FDP (Dolores Dana, FDP): Jetzt die Weichen stellen für eine alternative Verkehrsführung

Bern, 6. Mai 2009

Rückweisungsantrag Fraktion BDP/CVP zurückgezogen zugunsten FDP

Antrag auf Rückweisung an den Gemeinderat zur **Ausarbeitung eines Gegenvorschlages** zur Initiative; der Gegenvorschlag beschreibt genau wie dieses Projekt umgesetzt wird mit allen finanz- und verkehrspolitischen Konsequenzen für die Stadt Bern und deren Bewohnerinnen und Bewohner.

Rückweisungsantrag Fraktion FDP

Traktandum 9 „Initiative für einen autofreien Bahnhofplatz“ (Geschäft Nr. 09.000175) ist an den Gemeinderat zwecks Ausarbeitung eines Gegenvorschlags zurück zu weisen. Der Gemeinderat hat einen Gegenvorschlag „Sperrung mit Netzausbau“ auszuarbeiten.

Dabei sind folgende Bedingungen zu erfüllen:

- Umleitung des heutigen MIV von täglich 20'500 Fahrzeugen, wobei primär die „kleine Westtangente“ (Henkerbrännli, Bahnhofdurchfahrt, Stadtbachstrasse) weiter zu verfolgen ist.

- Es ist zu prüfen, wie der Verkehr an der Stadtbachstrasse ohne Hindernisse abfliessen kann.
- Die Umleitung des MIV darf zu keiner Mehrbelastung in den Quartieren führen und zwar stadtweit.
- Die Umleitung hat insbesondere die Auswirkungen der Eröffnung Neufeldtunnel, Umbau Wankdorfplatz, Sanierung/evtl. Ausbau Viadukt, 3. Etappe Verkehrsberuhigungsmassnahmen Länggasse sowie den Bau des neuen Tiefbahnhofs zu berücksichtigen.
- Die Anlieferung der Geschäfte an der Achse Bollwerk, Bahnhofplatz, Bubenbergplatz muss möglich sein.

Ergänzungsantrag der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS) zur Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“

⁶ (neu) Auch nach der Umsetzung des autofreien Bahnhofplatzes besteht in allen Quartieren die Möglichkeit, den Verkehr gemäss Energiestrategie des Gemeinderats um 10% zu reduzieren.

Minderheitsantrag der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS)

⁷ (neu) Bei einem möglichen Netzausbau dürfen keine weiteren Trottoirflächen konsumiert werden.

Sprecherin PVS *Stéphanie Penher* (GB): Die PVS hat zu diesem Geschäft am 18. Mai und am 4. Juni 2009 je eine Lesung durchgeführt. Es gibt Anträge aus der Kommission und es gibt auch einen Minderheitsantrag. Die Initiative wurde in Form einer einfachen Anregung eingereicht. Innerhalb von drei Monaten waren für das Anliegen rund 6'500 Unterschriften gesammelt worden. Der Gemeinderat hat der Initiative zugestimmt. Stimmt das Volk im September ebenfalls zu, wird der Gemeinderat damit beauftragt, einen Vorschlag für die Umsetzung auszuarbeiten. Auch wenn der Stadtrat heute Abend dem Planungskredit über 900'000 Franken zustimmt, wird er nur ausgelöst, wenn auch das Volk im September Ja sagt. Später gäbe es eine zweite Volksabstimmung zum Umsetzungsprojekt und zum Realisierungskredit. Je nach Ergebnis der beiden Planungsteams ist eine Variantenabstimmung denkbar.

Zur Geschichte des Bahnhofplatzes Bern. 1997 wurde die Überbauungsordnung „Stadtplätze – Schanzentunnel“ vom Volk abgelehnt, gleichzeitig nahm die Bevölkerung die „Kurzfristige Übergangslösung“ (KÜL) an. Dadurch konnte der Verkehr auf der Achse Bubenberg-Bahnhofplatz-Bollwerk von 32'000 auf rund 26'000 Fahrzeuge pro Tag reduziert werden. Die Tatsache, dass diese Reduktion möglich war, ermöglichte es, dass 2005 über das Projekt „Neuer Bahnhofplatz Bern“ (NBB) abgestimmt werden konnte. Das Volk hat auch dieses Vorhaben angenommen. Um NBB umsetzen zu können, musste der Verkehr auf dem Bahnhofplatz für rund ein Jahr gesperrt werden, was die Umleitung von rund 25'000 Fahrten bedeutete. Trotz dieser Umleitung brach der Verkehr in der Stadt nicht zusammen. Wo ist er also durchgefahren? Für die Umleitung wurde primär die kleine Westtangente verwendet, das waren 8'000 Fahrten. Sekundär wurden die Mittel- und Bremgartenstrasse genutzt, mit 3'300 Fahrten, und tertiär die Autobahn, mit 4'500 Fahrten. Weitere 4'500 Fahrten gingen irgendwo durch die Stadt und leider teilweise auch durch die Quartiere. Umsteigen auf den öV war in dieser Zeit nicht attraktiv. Die Umleitung hat das grosse Potenzial der kleinen Westtangente aufgezeigt. Die Mittel- und Bremgartenstrasse können in Zukunft für eine Umleitung nicht mehr verwendet werden, weil dort im Zusammenhang mit dem Neufeld-Zubringer Verkehrsberuhigungsmassnahmen und verkehrslenkende Massnahmen realisiert werden. Aber bezüglich Autobahn bestehen noch Kapazitätsmöglichkeiten. Die temporäre Sperrung, wie wir sie vor einem Jahr erlebt haben, können wir nicht kopieren. Eine Verlagerung von heute 20'500 Fahrten herbeizuführen, bedeutet eine wesentliche Veränderung der Verkehrslage und bedingt

weiter gehende Umweltschutzmassnahmen. Die kleine Westtangente gehört nicht nur dem Kanton, sondern auch der „Grosse Schanze AG“, der Post und der Stadt. Einem autofreien Bahnhofplatz stehen keine unmittelbaren Bauvorhaben im Weg, aber es ist klar, dass Projekte wie „Zukunft Bahnhof Bern“ (ZBB) und Schanzenpost in die Planung einzubeziehen sind. Die Zugänge zum Bahnhof, insbesondere im Westen, müssen ohnehin verbessert werden. Es gibt dazu Möglichkeiten, ohne dass grosse Umbauten nötig wären, ich zitiere dazu aus dem Vortrag des Gemeinderats: „Es gibt aus heutiger Sicht keine Vorhaben, die zwingend einen autofreien Bahnhofplatz erfordern oder einen solchen verhindern würden.“

Zu den Zugängen zum Bahnhof im Westen und den Konsequenzen auf die Verkehrsflüsse auf dem Bahnhofplatz: Alle Prognosen deuten darauf hin, dass die Passagierzahlen der Bahn im Regional- und im Fernverkehr weiter zunehmen werden. Dadurch werden auch die Passantenströme vom und zum Bahnhof weiter wachsen. Die grössten Konflikte bestehen heute im Bereich Welle-Schanzenstrasse-Bubenberplatz. Diese Konflikte könnten einerseits durch einen neuen Westzugang, wie ihn das Projekt ZBB vorsieht, entschärft werden, andererseits, und das plant die Stadt, könnte bereits eine Neuorganisation der Erschliessung im Raum Bubenberzentrum, Schanzenpost und Burgerspital rasche und deutliche Verbesserungen bringen. Grundlage dazu ist eine direkte Abbiegemöglichkeit vom Bubenberplatz in die Bogenschützenstrasse. Dies würde eine vollständige Sperrung der Einfahrt Bogenschützenstrasse von der Schanzenstrasse her erlauben, wodurch sich der Konflikt zwischen Fussgängern und abbiegenden Autos lösen liesse. Voraussetzung für diese Verkehrslösung ist eine Linksabbiegespur auf dem Bubenberplatz. Damit eine der drei Spuren für den MIV als Abbiegespur genutzt werden könnte, müsste allerdings die Verkehrsbelastung auf der Achse um 12'000 bis 15'000 Fahrzeuge verringert werden. Aber diese Verkehrsreduktion könnte schrittweise herbeigeführt werden. Zu einer Verkehrsreduktion bereits ohne Schliessung des Bahnhofplatzes wird auch die Eröffnung des Neufeldzubringers im August 2009 führen. Dieser Zubringer und die verkehrslenkenden und -beruhigenden Massnahmen im Länggassquartier werden zu einer Verkehrsverlagerung führen. Die Planer gehen davon aus, dass die Achse Bubenber-Bahnhofplatz-Bollwerk um rund 2'500 Fahrzeuge pro Tag entlastet werden könnte. Dieser Effekt entsteht, weil die Route durch den Neufeldtunnel für bestimmte Verbindungen im Vergleich zur Route über den Bahnhofplatz Zeitvorteile bringt und damit für die Auto Fahrenden attraktiver ist. Dieser Vorteil besteht für bestimmte Verbindungen allein schon durch das neue Netzelement des Tunnels. Ein Beispiel: Wenn Sie mit dem Auto die Verbindung Worblaufen-Tiefenau in die Insel oder den Mattenhof fahren wollen, werden sie über den Neufeldtunnel schneller sein. Für andere Verbindung entsteht der Zeitvorteil erst durch die verkehrslenkenden und -beruhigenden Massnahmen in der Länggasse. Wer von Hinterkappelen oder Kirchlindach her in die Innenstadt will, wird über den Neufeldtunnel schneller sein als über die verkehrsberuhigte Länggasse. Es geht immer um Zeitfragen, aber so funktioniert es am besten. Ebenfalls geplant ist ein Parkleitsystem durch das Quartier. Bis anhin wird, wer beim Forsthaus oder im Neufeld die Autobahn verlässt und in der Stadt parkieren will, konsequent durch die Länggasse geführt, mit dem neuen Parkleitsystem wird dies durch den Neufeldtunnel sein. Und schliesslich wird die Durchfahrt für die kleine Westtangente im definitiven Konzept mit dem Knoten Henkerbrünnli gegenüber der Achse Bahnhofplatz attraktiver gemacht, das heisst, die Grünzeiten werden so eingerichtet, dass man lieber über die kleine Westtangente fährt.

Bei der Abstimmung im September geht es um den Grundsatzentscheid, ob man einen autofreien Bahnhofplatz will oder nicht. Sagt das Volk Ja dazu, wird ein Meinungsbildungsprozess ausgelöst. Es soll eine Testplanung mit zwei Planungsteams durchgeführt werden. Zum Stichwort „Testplanung“ verweise ich auf S. 12 im Vortrag des Gemeinderats. Die Testplanungsarbeiten werden rund zwei Jahre in Anspruch nehmen. Immer, wenn die Planer etwas vorzuweisen haben, zeigen sie dies einem Begleiteteam von 25 Personen. Im Begleiteteam sol-

len der Gemeinderat, die Fraktionen, die Ämter, BernMobil, externe Fachleute und Interessensvertreter wie z.B. Quartierorganisationen – insbesondere aus Quartieren, wo man Angst davor hat, dass es durch die Schliessung des Bahnhofplatzes zu Mehrverkehr kommt – Einsitz nehmen. Das Ganze wird durch eine externe professionelle Moderation geleitet.

Bei den Planungsteams handelt es sich um zwei interdisziplinär aus externen Fachleuten zusammengesetzte Teams, vergleichbar mit zwei Teams, die an einem Projektwettbewerb teilnehmen. Die Teams müssen folgende Fachbereiche bearbeiten: Abschätzen des Verkehrskonzepts von MIV und öV mit den Auswirkungen auf die Quartiere, Nutzung und Gestaltung des Bahnhofplatzes mit dem Langsamverkehr, Herausarbeiten der städtebaulichen Chancen und Konsequenzen auf Grund des veränderten Verkehrsregimes. Im Gegensatz zu klassischen Projektwettbewerben wird in der Testplanung die Arbeit der beteiligten Teams fachlich und politisch begleitet. Wir haben als Beispiel für dieses Vorgehen ein Verfahren für den Campus der Hochschule Muttenz kennen gelernt. Die zwei Teams haben unterschiedliche Aufträge. Team 1 soll eine weitere Optimierung der Entlastung erarbeiten und prüfen, also sozusagen eine weitere KÜL erarbeiten. Es hat auch zu prüfen, wie man anschliessend mit geringen Kosten den Bahnhofplatz autofrei machen könnte. Team 2 verfolgt die Hauptstossrichtung der Initiative, den Bahnhofplatz autofrei zu gestalten. Weiter hat es allfällige Netzausbauten wie z.B. eine Brücke über den westlichen Perimeter des Bahnhofs zur Entlastung der Stadtbachstrasse zu prüfen. Bei der Hauptstossrichtung beider Teams gäbe es pro Tag immer noch 1'500 bis 3'500 Fahrten über den Bahnhofplatz. Wie setzen sie sich zusammen? Insgesamt verkehren auf der Achse Bubenberg-Bahnhofplatz-Bollwerk ungefähr 650 Busse pro Tag. Zu Taxis und Notfallfahrzeugen liegen keine klaren Zählungen vor, aber auf Grund von systematischen Beobachtungen wird angenommen, dass sie zusammen um die 850 Fahrten verursachen. Die dritte Kategorie sind die Anlieferungen, die gemäss Initiative in begründeten Fällen erlaubt sein sollen. Konkrete Vorschläge zu den Anlieferungen sind Teil der Verkehrslösungen, die die Teams erarbeiten müssen. Man hat sich dies folgendermassen vorzustellen: Wenn man vom Inselspital her kommt und bei Anliker etwas abgeben muss, so fährt man nicht über den Bahnhofplatz. Kommt man aber von Norden her, um am gleichen Ort etwas abzuliefern, so nimmt man den Weg über den Bahnhofplatz. Das werden die Teams abschätzen müssen und es wird bestimmt auch neue Verkehrsführungen geben, indem man allenfalls hinter der Heiligegeistkirche durchfährt. Je nach präsentierter Lösung wird mehr oder weniger Anlieferverkehr begründbar sein und darum ist die Zahl mit 1'500 bis 3'000 Fahrten pro Tag so breit gefächert.

Zum möglichen Zeitplan. Die Abstimmung zur Initiative erfolgt im September 2009. Die Teams werden anfangs 2010 eingesetzt, die Begleitgruppe kann bereits Ende 2009 zusammengesetzt werden. Der Abschluss der Vorstudie wird Ende 2010 erwartet, die Abschlussphase des Vorprojekts 2011 und Ende 2011 wird die Vorlage dem Gemeinderat bzw. dem Stadtrat vorgelegt. Wenn allerdings beide Teams zum Schluss kommen, dass das Vorhaben nicht ohne neue Brücke über das SBB-Gelände realisierbar ist, dauert das Ganze wahrscheinlich länger als zwei Jahre. Nach der Testphase wird das Volk noch einmal abstimmen, wie der autofreie Bahnhofplatz realisiert werden soll und wie gesagt kann es durchaus sein, dass es zu einer Variantenabstimmung kommt. Aus der Diskussion in der PVS gibt es einigen Rückmeldungen an die Planer besondere Beachtung zu schenken. Wir haben in der Kommission den Eindruck erhalten, dass diese Punkte wohlwollend aufgenommen wurden oder dass wir sogar offene Türen eingerannt haben.

Punkt 1: Die unbefriedigende Situation auf der Schanzenbrücke muss in die Planung einbezogen werden. Es wurde die Idee geäussert, dort eine Begegnungszone einzuführen.

Punkt 2: Die Testplanung soll ähnlich einer Zweckmässigkeitsbeurteilung, wie sie der Kanton durchführt, eingesetzt werden, das bedeutet die Beurteilung der Machbarkeit, der Zweckmässigkeit und des Kosten-Nutzenverhältnisses.

Punkt 3: Die Einsetzung eines Begleitgremiums wurde sehr begrüsst. In dieser Begleitgruppe sollten sechs Interessensvertreter/-vertreterinnen, zwei Quartiervertretungen, zwei Vertreter/Vertreterinnen aus dem Umfeld des Initiativkomitees und zwei aus dem Bereich Verkehr Einsitz nehmen.

Punkt 4: Aus dem Vortrag des Gemeinderats geht nicht klar hervor, welches Gebiet zum Betrachtungs- und Planungssperimeter gehört. Die Verwaltung hat uns darauf hingewiesen, dass sich dies erst im Verlauf der Arbeiten zeigen werde. Der Perimeter sei auch abhängig von den Lösungen.

Punkt 5: Im IAFP sind die Kosten des Vorprojekts nicht budgetiert. Der vorliegende Kreditantrag ist ein Kompensationsgeschäft. Bei Annahme der Initiative würde das Projekt als normales Instrument der Finanzplanung behandelt.

Punkt 6: Die Sanierung des Felsenauviadukts wird in den Jahren 2011 und 2012 einen Spurbau wegen zu mehr Verkehr durch die Stadt führen. Gemäss Modellrechnungen ist mit bis 1'000 Fahrzeugen zusätzlich zu rechnen, aber auch dies wird bestimmt in die Planung einbezogen.

Punkt 7: Es wurde, und damit haben wir offene Türen eingemessen, eine detaillierte Auflistung gewünscht, wo der Verkehr nach der Schliessung des Bahnhofplatzes durchzuführen und inwiefern mehr CO₂ ausgestossen würde.

Die Kommission PVS beantragt dem Stadtrat mit 7 Ja- und 3 Neinstimmen, die Initiative für einen autofreien Bahnhofplatz anzunehmen. Weiterhin: Die Kommission beantragt dem Stadtrat mit 8 Ja- und 2 Neinstimmen, die Initiative den Stimmberechtigten zu unterbreiten. Sie beantragt dem Stadtrat mit 6 Ja- und 3 Neinstimmen, bei 1 Enthaltung, auf dem Titelblatt der Botschaft ein Foto des Bahnhofplatzes und nicht ein Foto des Planungssperimeters abzubilden. Sie beantragt dem Stadtrat mit 7 Ja- und 3 Neinstimmen, die Botschaft zu genehmigen und sie beantragt dem Stadtrat mit 7 Ja- und 3 Neinstimmen, den Planungskredit von 900'000 Franken zu genehmigen und schliesslich: Die Kommission beantragt dem Stadtrat, die drei Postulate der Fraktionen SP/JUSO, GB/JA! und FDP als Prüfungsbericht anzunehmen. Ein weiterer Antrag der Kommission liegt als Tischauflage vor, nämlich, dass auch nach der Umsetzung des autofreien Bahnhofplatzes in allen Quartieren die Möglichkeit bestehen soll, gemäss Energiestrategie des Gemeinderats den Verkehr um 10% reduzieren zu können. Dieser Antrag wurde mit 5 Ja- und 4 Neinstimmen, bei 1 Enthaltung, angenommen. Der Minderheitsantrag wird später von Gisela Vollmer vorgestellt. Weitere Anträge, die heute als Tischauflage vorliegen, lagen der Kommission nicht vor und wurden deshalb dort auch nicht behandelt.

Die Sitzung wird um 19.10 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Ueli Haudenschild*

Die Protokollführerin: *Annemarie Masswadeh*

Präsenzliste der Sitzung 20.40 bis 22.45 Uhr

Vorsitzend

1. Vizepräsident Urs Frieden

Anwesend

Hans Peter Aeberhard	Leyla Gül	Stéphanie Penher
Cristina Anliker-Mansour	Erich J. Hess	Pascal Rub
Rania Bahnan Büechi	Kurt Hirsbrunner	Rahel Ruch
Giovanna Battagliero	Beni Hirt	Hasim Sancar
Kathrin Bertschy	Jimmy Hofer	Daniela Schäfer
Henri-Charles Beuchat	Natalie Imboden	Martin Schneider
Lea Bill	Mario Imhof	Rolf Schuler
Manfred Blaser	Ueli Jaisli	Miriam Schwarz
Peter Bühler	Dannie Jost	Tanja Sollberger
Conradin Conzetti	Ruedi Keller	Hasim Sönmez
Rithy Chheng	Daniel Klauser	Barbara Streit-Stettler
Dolores Dana	Michael Köpfli	Luzius Theiler
Bernhard Eicher	Vania Kohli	Martin Trachsel
Susanne Elsener	Peter Künzler	Aline Trede
Tania Espinoza	Annette Lehmann	Gisela Vollmer
Regula Fischer	Edith Leibundgut	Nicola von Greyerz
Jan Flückiger	Daniela Lutz-Beck	Peter Wasserfallen
Rudolf Friedli	Corinne Mathieu	Béatrice Wertli
Jacqueline Gafner Wasem	Claudia Meier	Thomas Weil
Simon Glauser	Robert Meyer	Markus Wyss
Thomas Göttin	Christine Michel	Rolf Zbinden
Claude Grosjean	Patrizia Mordini	Christoph Zimmerli
Guglielmo Grossi	Erik Mozsa	Beat Zobrist
Beat Gubser		

Entschuldigt

Präsident Ueli Haudenschild	Thomas Begert	Philippe Müller
Michael Aebersold	Stefan Jordi	Nadia Omar
Vinzenz Bartlome	Ursula Marti	Emine Sariaslan

Vertretung Gemeinderat

Regula Rytz TVS

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	Edith Olibet BSS
Barbara Hayoz FPI		

Ratssekretariat

Jürg Stampfli, Ratssekretär	Franck Brönnimann, Ratswei-
Ursina Wälchli, Protokoll	bel Stellvertreter
	Petra Hirt, Telefondienst

Stadtkanzlei

Christa Hostettler

Dringlicherklärung

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag auf Dringlichkeit, *Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Stadtbauten – Eine Reorganisation im Sinne einer Professionalisierung tut Not*, ab (22 Ja, 29 Nein).
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag auf Dringlichkeit, *Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Marktgasse – Sanierung des Kopfsteinpflasters zwecks Wiederherstellung eines würdigen Zustandes*, ab (19 Ja, 36 Nein).
3. Der Stadtrat lehnt den Antrag auf Dringlichkeit, *Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Innenstadt – Mehr Sicherheit durch zivile und uniformierte Fusspatrouillen der Kantonspolizei als Grundauftrag*, ab (17 Ja, 37 Nein).
4. Der Stadtrat stimmt dem Antrag auf Dringlichkeit, *Dringliche Motion Fraktion GB/JA! (Aline Trede/Natalie Imboden, GB) Slow-up, der erfolgreiche autofreie Erlebnistag 2010 auch in Bern*, zu (33 Ja, 17 Nein, 3 Enthaltungen).
5. Der Stadtrat lehnt den Antrag auf Dringlichkeit, *Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Helvetiaplatz – Mehr Sicherheit für Velofahrer und Fussgänger, mehr Ordentlichkeit für Einheimische und Touristen*, ab (22 Ja, 35 Nein, 2 Enthaltungen).
6. Der Stadtrat lehnt den Antrag auf Dringlichkeit, *Postulat Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Hallenbäder – Einbezug der Gemeinden der Region Bern und Variantenplanung unabdingbar*, ab (23 Ja, 34 Nein, 1 Enthaltung).

Mitteilungen des 1. Vizepräsidenten:

Der 1. Vizepräsident *Urs Frieden* verliest das Rücktrittsschreiben von Erik Mozsa aus dem Stadtrat:

Liebe Anwesende

Gerne begrüsse ich Euch heute noch einmal auf diese Art. Nach mehr als sieben Jahren im Berner Stadtrat gebe ich nun meinen Rücktritt aus dem Parlament bekannt. Da ich ab August das Studium zum Höheren Lehramt an der Freien Universität Amsterdam aufnehmen werde, ist ein Verbleib im Rathaus nicht mehr möglich. Ich gehe mit einem lachenden und weinenden Auge. Einerseits freue ich mich nach rund achtmonatiger Arbeitslosigkeit auf eine neue Herausforderung in meiner zweiten Heimatstadt Amsterdam, andererseits habe ich die Abende am Donnerstag sehr geschätzt, nicht zuletzt auch deswegen, weil im Laufe der Zeit freundschaftliche Bande zu einzelnen Ratsmitgliedern entstanden sind, die ich vermissen werde.

Im Rückblick auf meine Ratstätigkeit erscheint mir der Berner Stadtrat zuweilen wie eine grosse Bühne, auf der die verschiedenen Akteure gesellschaftlich bedeutende Rollen einnehmen. Einige Stadträte wirkten hitzig und aufgebracht bei ihren Voten, andere liessen sich ihre stoische Ruhe am Mikrophon nicht nehmen. Ich bin froh, dramatische und komische Momente im Parlament erlebt zu haben und bin überzeugt, dass ich so einiges lernen durfte, was ich auf meinem weiteren Weg mitnehmen kann. Gerade fürs Lernen von Toleranz und Offenheit ist ein Parlamentsbetrieb eine gute Sache. Ich schloss Bekanntschaft mit Menschen, denen ich sonst im Leben wohl eher weniger begegnet wäre. Anfangs stand ich anderen Meinungen und Ansichten abweisender gegenüber und betrachtete den politischen Gegner mehr als einen Feind. Mit der Zeit sah ich die Anliegen der Andersdenkenden, sofern sie nicht menschenverachtend und totalitär sind, als wichtigen Beitrag im parlamentarischen Prozess und für unsere Demokratie. Es ist wirklich toll, in einem Rechtsstaat zu leben, in dem jeder frei sagen kann, was ihn dünkt und die Meinung des anderen auch als Möglichkeit für Selbstreflexion und Innovation gilt. Denn am Andersdenkenden erkennen wir uns selber, auch dank

ihm weiss ich, wer ich bin und wofür ich einstehe. Er zwingt uns zum Nachdenken und zusammen finden wir einen Lösungsweg. Ich denke, wir sollten gerade heute wieder dankbarer sein für unsere hart erkämpften demokratischen Errungenschaften, die es uns erlauben, unsere Ansichten frei zu äussern. Vielerorts ist das nicht selbstverständlich: Derweil wir hier über den Jahresbericht debattieren, versuchen Menschen im Iran für ihre Rechte einzustehen und viele von ihnen büssen diese Demonstration mit dem Tode. Und während viele hier im Saal ans Mikrofon eilen, um Positionen auszudrücken, lässt Präsident Hugo Chavez in Venezuela den letzten unabhängigen Radiosender schliessen und Oppositionelle verhaften, nur weil sie Kritik an seinem Regime üben. Ja, um die demokratischen Rechte steht es leider immer noch schlecht in der Welt. Es ist mehr als bedauerlich, dass in vielen Ländern der Meinungspluralismus nicht als Chance und Lernmöglichkeit, sondern als Bedrohung aufgefasst wird.

Und vor dem Hintergrund von diversen Diktaturen sind unsere Anliegen meistens schon Luxusprobleme. Es geht bei uns selten um Leben oder Tod. Ich denke, dass es wichtig ist, sich diese Tatsache stets wieder vor Augen zu führen, um Mass zu halten und nicht frustriert zu werden, wenn Anliegen nicht durchgebracht werden können.

Ich freue mich schon, in Amsterdam jeweils am Freitag die bernischen Online-Zeitungen zu lesen und festzustellen, dass die Demokratie in unserer Stadt weiterhin funktioniert. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viele befruchtende Diskussionen, mehr Offenheit und auch Dankbarkeit gegenüber anderen Meinungen. Man hat schliesslich nie ausgelernt. Ich möchte mich zum Schluss bei allen Stadt- und Gemeinderäten und bei der Verwaltung für ihre Arbeit bedanken und wünsche Ihnen allen nur das Beste. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, Ihr Erik Mozsa

Der 1. Vizepräsident *Urs Frieden* dankt Erik Mozsa im Namen des gesamten Stadtrats für die geleistete Arbeit und für die schönen Abschiedsworte und wünscht ihm viel Glück in der Zukunft.

9 Fortsetzung: Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“ (Abstimmungsbot-schaft)

Gisela Vollmer (SP) für die Kommissionsminderheit PVS: Für mich heisst Klimawandel Fussverkehr – mehr Fussverkehr, mehr zu Fuss gehen. Es ist günstig, kostet nichts und ist gesund. Ich denke, wenn wir hier über den autofreien Bahnhofplatz sprechen, müssen wir auch über den Verkehr in den Quartieren sprechen. Es besteht die Gefahr, dass wieder bei den Fusswegen gespart wird und um die Angst aus den Quartieren herauszunehmen, muss man den Antrag überweisen, dass Trottoirflächen erhalten bleiben. Ich habe nach 3,5 Jahren Stadtrat die Erfahrung gemacht, dass bei Strassenbaumassnahmen gerne einmal bei den Trottoirs gespart wird, so war es beim Hirschengraben und so ist es jetzt beim Loryplatz. Das darf nicht sein. Man kann nicht einen autofreien Bahnhof fordern, bei gleichzeitig weniger Trottoirs in den Quartieren.

Fraktionserklärungen

Dolores Dana (FDP) für die Fraktion FDP: Man kommt bei diesem Geschäft nicht darum herum, in der Geschichte des neuen Bahnhofplatzes zu wühlen. Alle diejenigen, die schon länger im Stadtrat sitzen, können sich erinnern, dass die Vorlage für einen neuen Bahnhofplatz im Jahre 2004 respektive 2005 eine echte Zangengeburt war. Es wurde an den üblichen Fronten geschossen. Rot-Grün setzte sich für den heutigen Bahnhofplatz und für eine orthogonale

Verkehrsführung ein und selbst die GB/JA! sagte, dass die Achse Bollwerk – Laupenstrasse in Zukunft dieselbe Menge an MIV bewältigen würde, nämlich 26 000 Fahrzeuge täglich. Von autofrei war keine Rede. Auch GFL/EVP, SP und GB/JA! standen hinter dem. Die bürgerlichen Parteien FDP, SVP, CVP, SD und ARP stellten einen Rückweisungsantrag, mit dem Auftrag an den Gemeinderat, die damalige Vorlage sei zu überarbeiten und dabei sei eine Entflechtung von öV, Fussgängerströmen und MIV vorzunehmen. Namentlich sei eine Variante zu prüfen, bei welcher der MIV bei gleich bleibender Kapazität der Achse Bahnhofplatz vorverlegt wird, beispielsweise auf die Verbindung Henkerbrännli – Bahnhofdurchfahrt – Stadtbachstrasse – Gleisüberführung – Laupenstrasse, also nichts anderes als die kleine Westtangente. Der Raumgewinn dieser Entflechtung sollte auf dem Bahnhofplatz und dem Bubenbergplatz für eine bessere Platzgestaltung genutzt werden. Ich kann es nicht anders sagen, aber meine damaligen Fraktionskollegen Jaberg und Christoph Müller waren ganz einfach Visionäre und haben die Idee des Schanzentunnels, die einen autofreien Bahnhofplatz vorsah, weitergeführt. Die rot-grüne Mehrheit tat diese Vision aus ihrer Arroganz heraus einmal mehr als Verhinderungstaktik ab. Auch wenn Sie diese kopiert haben – die Idee wird nie die Ihre sein.

Heute schreiben wir das Jahr 2009, also knapp fünf Jahre später. Bern ist rund 80 Millionen ärmer, die Summe der Kosten des Bahnhofplatzes, und wir müssen über eine Initiative diskutieren, die nichts als ein billiger Abklatsch des bürgerlichen Rückweisungsantrags vom November 2004 ist. Zudem dürfen wir über einen Kredit von 900 000 Franken entscheiden, an den sich die zwei Planungsgruppen annähern sollen. Die Initiative ist sympathisch, aber ist sie auch durchdacht? Die Sperrung des Bahnhofplatzes bewog niemanden dazu, auf den öV umzusteigen und jedes Auto, das vorher über den Bahnhofplatz gefahren ist, wurde auch während des Umbaus irgendwo gefunden. Der Verkehr ist wie das Wasser, er sucht sich den geringsten Widerstand. Die erwartete Erziehungsmassnahme hat nicht gefruchtet. Auch mit dieser Initiative ist nicht klar, wo der Verkehr von rund 20 000 Fahrzeugen durchgeführt werden soll. Die Initiative sieht keine Alternativen vor und will sie vermutlich auch nicht. Viele sagen, diese Initiative sei eine reine Zwängerei. Wir haben für teures Geld den Bahnhofplatz umgebaut und vier Jahre später soll nun doch kein Verkehr darüber. Für teures Geld hat man den Bahnhofplatz auch unterirdisch ausgebaut, schöne Geschäfte angelockt und nun will man, dass alle Fussgänger oben darüber laufen. Das ist nicht sehr nachhaltig. Vor knapp fünf Jahren hat die Linke 80 Millionen in den Sand gesetzt und die Stadt Bern zusammen mit dem Gemeinderat, der sowieso nur bis zu den nächsten Wahlen denkt, um 80 Millionen Franken geprellt. Unklar ist auch die Formulierung des Initiativtexts betreffend Anlieferung. Können diese Geschäfte beliefert werden oder nicht? Sind das begründete Fälle oder nicht? Das weiss anscheinend nicht einmal der Gemeinderat. Die FDP hat auch in formeller Hinsicht Mühe, dass hier eine Initiative vom Stapel laufen musste, obwohl eine Motion dasselbe Ziel erreicht hätte. Hier einen kleinen Staatskunde-Nachhilfeunterricht: Initiativen sind dafür da, dass sie Anträge stellen, die im Parlament keine Mehrheit finden. Und nicht umgekehrt. Das war ganz einfach ein rot-grüner PR-Streich vor den Wahlen. Es war ja auch klar, dass diese Unterschriften sehr schnell gesammelt werden konnten. Was die Initiative will, ist grossen politischen Druck aufbauen, bis es nicht anders geht, als den Bahnhofplatz zu sperren. Dies aber ohne Alternativen für 20 000 Fahrzeuge zu bieten. Das ist der Gedanke hinter dieser Initiative.

Für die FDP ist klar, dass sie einem autofreien Bahnhofplatz nur zustimmen kann, wenn erstens der Verkehr von heute 20 500 Fahrzeugen, ohne die Quartiere zu tangieren, umgeleitet wird. Eine Sperrung darf unter keinen Umständen mehr Verkehr in den Quartieren zur Folge haben. Eine Achse, die wenig bewohnt ist wie Bollwerk-Laupenstrasse, soll nicht zu Lasten von Wohnquartieren, Begegnungszonen etc. aufgewertet werden. Hier geht die Gleichung nicht auf. Zweitens muss die Anlieferung für die Geschäfte gewährleistet sein. Auf all dies gibt

die Initiative bewusst keine Antwort und aus unserer Erfahrung mit dem politischen Gegner trauen wir der Sache nicht, solange wir nicht wissen, wie das genau umgesetzt wird. Wir hätten hier gerne konkrete Vorgaben gesehen. Wir machen hier Vorgaben: Es ist zu prüfen, ob die Umleitung von 20 500 Fahrzeugen durch die kleine Westtangente erfolgen kann und falls es Kapazitätsengpässe gibt, so ist die kleine Westtangente auszubauen. Es ist ein Weg zu finden, dass der Verkehr bei der Stadtbachstrasse abfliessen kann und zwar unter Berücksichtigung der Auswirkungen der Eröffnung des Neufeld-Tunnels, Umbau Wankdorfplatz, Viadukt, Etappe 3 der Verkehrsberuhigung in der Länggasse und ohne Auswirkungen auf andere Quartiere. Wir üben auch Kritik am Gemeinderat. Der Gemeinderat empfiehlt in seiner grenzenlosen Parteibüchlein-Folgsamkeit die Initiative zur Annahme, macht tendenziöse Aussagen in der Abstimmungsbotschaft und nimmt seine Führungskompetenz nicht wahr, indem er sich weigert einen Gegenvorschlag zu formulieren. Aus diesem Grund stellt die Fraktion FDP heute einen Rückweisungsantrag zu dieser Initiative, verbunden mit dem Auftrag an den Gemeinderat, dass er basierend auf den Vorgaben der FDP einen Gegenvorschlag ausarbeitet. Sollte der Rückweisungsantrag keine Mehrheit finden, werden wir uns gegen die Initiative aussprechen. Wir kaufen die Katze nicht im Sack. Die Initiative will nur eines: Den Bahnhofplatz ohne Alternative für den Durchgangsverkehr sperren und so viel politischen Druck aufbauen, dass die Politik nicht anders handeln kann. Rot-Grün könnte hier ein wenig Geld sparen und darauf verzichten, dass diese Initiative vors Volk kommt. Es ist nämlich ziemlich sicher, dass die Initiative angenommen wird.

Ich komme zum verlangten Kredit von 900 000 Franken, der vorsieht, dass sich zwei Planungsgruppen unter verschiedenen Prämissen gegenseitig annähern. Die Fraktion FDP hat hier den Antrag gestellt, dass dieser Kredit von 900 000 auf 400 000 Franken reduziert wird. Geben wir doch nur einem Planungsteam unter den bereits erwähnten Vorgaben den Auftrag, zu prüfen wie 20 500 Fahrzeuge quaterierveträglich am Bahnhof vorbeikommen können, ohne dass die Ökobilanz unnötig strapaziert wird. Was hier beabsichtigt wird, ist eine Übung innerhalb der Übung, die genau zum gleichen Ziel kommt. Gut ist aber unserer Meinung nach, dass ein Begleitgremium dieser Planungsgruppe zur Seite gestellt werden soll. Wie kommen wir auf einen Betrag von 400 000 Franken? Zwei Planungsgruppen hätten 900 000 gekostet, dividiert man diesen Betrag durch zwei und subtrahiert 100 000 Franken Koordinationskosten sind wir bei 400 000. Bei diesem Betrag lassen wir mit uns reden, aber die 900 000 Franken werden wir nicht unterstützen. Zum Antrag Theiler halten wir fest, dass wir nicht dieselbe Verkehrssituation, wie während des Umbaus haben und es ist ganz klar, dass die Quartiere nicht mit Mehrverkehr belastet werden dürfen. Das sieht dieser Vorschlag nicht vor und wir lehnen diesen ab. Er ist noch schlimmer als derjenige des Gemeinderats. Der Antrag der BDP/CVP entspricht sinngemäss unserem Antrag und wir unterstützen ihn selbstverständlich. Für den Antrag Gubser haben wir auch Sympathien und unterstützen ihn.

Michael Köppli (GLP) für die Fraktion GLP: In einer modernen und zukunftsgerichteten Stadt muss ein zentraler Platz des öffentlichen Lebens, wie das der Bahnhofplatz Bern ist, autofrei sein. Alles andere wäre nicht mehr zeitgemäss. Das ist die Meinung von rund 7 000 Bernerinnen und Bernern, die die Initiative unterzeichnet haben und das ist auch die Meinung der GLP. Wir möchten es an dieser Stelle nicht unterlassen, allen Parteien und Organisationen, die aktiv Unterschriften gesammelt und die Initiative erfolgreich eingereicht haben, zu danken. Ideell haben die Mitglieder der GLP-Fraktion dieses Anliegen mitgetragen und wir waren nur nicht aktiv dabei, weil es unsere Partei damals in der Stadt Bern noch nicht gab. Im Grossraum Bahnhof stehen in den kommenden Jahren diverse Grossprojekte an. Neben dem autofreien Bahnhofplatz ist das beispielsweise Zukunft Bahnhof Bern (ZBB), das Tram Köniz-Ostermundigen, der Ausbau der Schanzenpost und nicht zuletzt hoffentlich auch die Aufwertung des Gebiets Bollwerk-Schützenmatte. Aus diesem Grund fordern wir ganz entschieden

ein griffiges und ausgereiftes Gesamtkonzept für den Grossraum Bahnhof Bern. Nur so können die hohen Zusatzkosten, die bei Doppelspurigkeiten in der Planung oder gar entgegen gesetzten Entwicklungen entstehen, verhindert werden. Das ist auch der Grund, weswegen wir zwei Anträge zur Abstimmungsbotschaft eingereicht haben. Es geht darum, klar zu sagen, dass der Gemeinderat die Verantwortung dafür zu tragen hat, dass diese Testplanung, für welche wir heute einen Kredit von 900 000 Franken sprechen sollen, mit den übrigen Grossprojekten koordiniert wird. Es ist absehbar, dass wir in den kommenden Monaten auch einen Kredit für die ZBB sprechen werden und es ist essentiell, dass diese zwei Planungskredite und vor allem die dahinter liegende Planung koordiniert ist. Das ist zwar eigentlich eine Selbstverständlichkeit, wir finden es aber angemessen und wichtig, dass es in der Abstimmungsbotschaft nochmals klar vermerkt ist und den Stimmbürgerinnen und -bürgern klar kommuniziert wird, wer die Verantwortung für diese Koordination trägt.

Abgesehen davon unterstützen wir das vom Gemeinderat vorgesehene Vorgehen explizit. Es ist wichtig und richtig, dass bei einem derart komplexen Thema eine seriöse und umfassende Planung gemacht wird, in die möglichst alle Interessengruppen mit einbezogen werden. Damit meinen wir explizit auch die Quartierbewohnerinnen und -bewohner, die unter Umständen von mehr Verkehr betroffen sein werden. Genau sie wurden nämlich bei der Planung der vorübergehenden Sperrung des Bahnhofplatzes nicht mit einbezogen und deshalb braucht es jetzt eine weitere Planung und einen Planungskredit. Dass bei diesen 900 000 Franken Planungskredit 50 000 Franken Reserve eingeplant wurden, ist für uns eher fragwürdig. Zum Einen sind wir sicher, dass bei den einzelnen Posten schon Reserven eingeplant wurden und zum Anderen handelt es sich hier nicht um ein komplexes Bauprojekt, das zu unvorhergesehenen Zusatzkosten führen kann, sondern um ein reines Planungsprojekt. Wir werden den Verdacht nicht los, dass die 50 000 Franken einfach zur Quersubventionierung anderer Budgetposten verwendet werden. Sicherlich werden die 50 000 Franken zum Schluss aufgebraucht sein.

Ich darf hier den Staatskundeunterricht von Dolores Dana etwas weiterführen und zwar geht es um die so genannten Gegenvorschläge von bürgerlicher Seite. Diese sind nämlich mit Ausnahme desjenigen der EDU keine Gegenvorschläge. Ein Gegenvorschlag muss zwingend einem oder mehreren Punkten des Initiativtextes widersprechen und das macht weder der so genannte Gegenvorschlag der FDP, noch derjenige der BDP/CVP. Das sind allenfalls Ergänzungen oder Präzisierungen zur Initiative. Sie sind also komplementär und können problemlos mit Motionen oder zusätzlichen Initiativen eingebracht werden. Sie widersprechen der Initiative mit keinem Wort. Eine zustande gekommene Initiative kann vom Stadtrat selbstverständlich und glücklicherweise auch nicht zurückgewiesen werden. Sie kann allenfalls ablehnend zur Kenntnis genommen werden. Eine Volksinitiative hat unter allen Umständen und im Wortlaut unverändert dem Volk vorgelegt zu werden. Die heute im Stadtrat vorliegende Volksinitiative fordert einen Grundsatzentscheid und lässt die genaue Umsetzung eines autofreien Bahnhofplatzes, abgesehen vom Tunnel, explizit offen. Die Forderung nach diesem Tunnel ist ein Gestärm, das ganz klar konträr zum Volkswillen steht. Neben der Initiative, die dieses ausschliesst und die vom Volk erfolgreich eingereicht wurde, erinnere ich auch an das Volksnein zur Überbauungsordnung „Stadtplätze – Schanzentunnel“. Jede Stadträtin und jeder Stadtrat, der heute Nein sagt zur Volksinitiative, spricht sich damit ganz klar gegen einen autofreien Bahnhofplatz aus. Alles andere ist Augenwischerei. Wer mit dem vorgeschlagenen Vorgehen des Gemeinderats nicht einverstanden ist, kann problemlos den Planungskredit ablehnen. Es rechtfertigt aber noch lange kein Nein zur Volksinitiative. Die GLP-Fraktion hält eine Kürzung oder eine gänzliche Streichung des Planungskredits und somit des ganzen Planungsprozesses für falsch. Gerade in den letzten Tagen sollten wir gelernt haben, wie wichtig eine seriöse Planung ist, um ungeliebte und kostenintensive Überraschungen zu verhindern. Der Feuerwehrstützpunkt Bern Forsthaus lässt grüssen.

Die GLP-Fraktion befürwortet die Volksinitiative mit voller Überzeugung. Auch dem Planungskredit und dem damit verbundenen Vorgehen können wir zustimmen, weil wir es für zielgerichtet halten. Allerdings haben wir bezüglich des grossen Koordinationsaufwands mit den anderen Projekten im Grossraum Bahnhof Bern einige Bedenken. Wir hoffen sehr, dass der Gemeinderat willens und fähig ist, diese Koordination zu gewährleisten.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Auf die wichtigste Frage bei diesem Geschäft, nämlich ob wir einen autofreien Bahnhofplatz wollen, kann die GB/JA! Fraktion mit einem klaren Ja antworten. Vor lauter Anträge droht die diese Grundsatzfrage nämlich fast ein bisschen unterzugehen. Aber es ist schön zu sehen, dass wir hier nicht über die Grundsatzfrage diskutieren, sondern über die Umsetzung. Wir sind also schon einen Schritt weiter. Die weiteren wichtigen Fragen betreffen das Vorgehen. Was passiert, wenn der Neufeldtunnel eröffnet und die verkehrsberuhigenden Massnahmen in der Länggasse umgesetzt sind? Die Planer gehen davon aus, dass dadurch der Bahnhofplatz mit rund 2 500 Fahrzeugen pro Tag entlastet werden kann. Dafür werden verschiedene Massnahmen ergriffen: Parkleitsystem, Attraktivierung der Strecke durch den Tunnel, beispielsweise die Verbindung Worblaufen / Tiefenau nach Insel / Mattenhof und schliesslich eine angepasste Ampelsteuerung am Henkerbrunnliknoten. Die GB/JA!-Fraktion erachtet dieses Ziel von 2 500 Fahrten weniger als ehrgeizig, aber sicher anstrebenswert. Eine zweite Frage: Muss die Welle für Passantenströme gerechter gestaltet werden? Der neue Westzugang ist an das Projekt ZBB gekoppelt und wird sicherlich nicht in den nächsten 5 Jahren kommen. Deshalb zwingt sich eine Neuorganisation der Strassenführung zugunsten der Fussgängerströme von der Welle zum Bubenbergrplatz auf. Der Vorschlag rund um die Bogenschützenstrasse ist bei den heutigen Verkehrsbelastungen von 20 500 Fahrzeugen pro Tag nicht möglich. Die Verkehrsbelastung müsste auf 12 bis 15 000 Fahrzeuge reduziert werden, damit eine der drei vom MIV benutzten Spuren zu einer Abbiegespur umgenutzt werden könnte. Die GB/JA!-Fraktion ist davon überzeugt, dass die Passantenströme bei der Welle subito verbessert werden müssten.

Das Vorgehen einer Testplanung mit zwei Teams wurde in Muttenz, Basel eingesetzt. Im Perimeter der Fachhochschule Nordwestschweiz liegt ein grünes Quartier mit Hochschulen, Schulen, Wohnungen, Arbeitsplätzen, Sportanlagen und auch einen Bahnhof mitsamt Bahnhofplatz. Vier Architektur- und Planungsbüros wurden angefragt, mögliche Entwicklungen aufzuzeigen. Aus den Ergebnissen dieser Testplanung wurde am 15. Juni 2009 eine Synthese gezogen, die jetzt konkretisiert wird. In Bern sind es nur zwei Teams, die sich sogar noch ergänzen. Ein Team prüft weitere Verkehrsreduktionen, das andere Team prüft ein Ersatznetz. Und daraus ergibt sich eine Synthese, die vielleicht sogar auf eine Variantenabstimmung herausläuft. Es ist schlau, die Verkehrsmenge auf den Bahnhofplatz in ersten Schritten zu reduzieren, um damit Kosten beim Ersatznetz zu sparen. Es ist auch schlau, durch eine vertiefte Planung eine Entscheidungssicherheit anzustreben, damit im späteren Verlauf der Umsetzung keine unvorhergesehenen Kosten auftreten. Beispiele dafür kennen wir leider genug in Bern. Was jetzt ausgegeben wird kann später gespart werden. Deshalb verstehe ich den Antrag der FDP auf Kostensenkung bei diesem Planungskredit nicht. Wollt ihr überhaupt einen autofreien Bahnhofplatz? Trotz der Widersprüche scheint es eigentlich schon so. Aber wenn nicht, dann seid bitte so ehrlich und untergräbt jetzt nicht eine durchdachte Planung um später Recht zu bekommen, ein autofreier Bahnhofplatz sei gar nicht realisierbar. Ihr wollt doch Varianten und diese Planungsteams können Varianten ausstudieren. Das ist die Möglichkeit, die jetzt etwas kostet, aber dafür muss das Geld später nicht ausgegeben werden.

Es ist nicht die rot-grüne Mehrheit, die man in der Sache des Schanzentunnels als Arrogant bezeichnen kann. Das Volk wäre in diesem Sinne arrogant, denn im Jahre 1997 hat die Berner Bevölkerung die Überbauungsordnung „Stadtplätze – Schanzentunnel“ ganz klar abgelehnt. Die Initianten – ich darf es sagen, weil ich auch dazu gehöre – waren ein bisschen euphorisch bei

der Lancierung und der schnellen Einreichung dieser Initiative. Der Bahnhofplatz war gesperrt und der Verkehr ist nicht zusammengebrochen. Alles deutete darauf hin, dass ein autofreier Bahnhofplatz in Kürze Realität werden würde. Die gesetzliche Realität muss uns eines Besseren belehren. Die Umleitung einer solchen Verkehrsmenge ist an gesetzlich verordnete Grenzwerte, insbesondere an Lärmemissionen, geknüpft. Es reicht nicht einfach eine Barriere Eingangs und Ausgangs des Bahnhofplatzes hinzustellen. Das geht leider nicht. Aus diesem Grund können wir auch die Anträge der GPB-DA nicht unterstützen. Es geht nicht so schnell und abgesehen davon sind zwei Millionen für die Realisierung nicht realistisch. Eine Rückweisung kommt für uns nicht in Frage. Die Anträge der BDP/CVP erstaunen uns. Die Fragen nach konkreten Beispielen auf welchen Strassen der MIV später rollen soll, nach einer Vollkostenrechnung und anderem. Das wird alles in diesen Teams erarbeitet. Das ist Planungsauftrag dieser Teams. Jetzt kann das niemand sagen und wir müssen sehen, welche Varianten da die beste ist. Dies herauszufinden ist deren Auftrag. Die GB/JA!-Fraktion stimmt allen Anträgen der Kommission sowie dem Antrag der Minderheit und einzelnen Anträgen, die heute in der Tischaufgabe zu finden sind, zu. Ein autofreier Bahnhofplatz kann nur mit besonnenen, politischen Entscheiden umgesetzt werden. Ich bitte deshalb um Besonnenheit.

Peter Bühler (SVP) für die Fraktion SVPplus: Auf den ersten Blick scheint diese Idee gar nicht so schlecht. Auf den zweiten Blick; Nein danke, doch lieber nicht. Wir sind überzeugt, dass dies auf der einen Seite dem MIV schadet. Die ersten, die dran glauben müssen sind wieder Menschen, die Auto oder Töff fahren. Zweitens hat die ganze Initiative eine gewisse Gewerbefeindlichkeit und das unterstützen wir garantiert nicht. Fragt einmal die Geschäfte, wie sie den Umbau des Bahnhofplatzes miterlebt haben. Die Antworten sind da recht deutlich und ablehnend. Sie wurden ja sogar beim Gemeinderat mit einer Bitte, um einen finanziellen Zustupf für diese Zeit, vorstellig. Wir sind zudem überzeugt, dass dies eine Tangierung der Quartiere zur Folge hat. Das kann uns niemand wegdiskutieren. Wir kennen Frau Rytz, ihre Art zu politisieren, wie sie für Minderheiten eintritt und wie sie sich zu Problemen stellt. Es wird die Quartiere mitten ins Gesicht treffen, wie wir das momentan Tag für Tag in Bümpliz erleben. Ich habe am 19. Februar 2009 eine Motion eingereicht, mit dem Anliegen einen Gegenvorschlag zu dieser Initiative zu gestalten. Wir haben die Initiative nicht bekämpft oder abgelehnt. Der Gemeinderat hat nicht einmal die Grösse, dieses Geschäft heute mit auf den Tisch zu legen. Soviel zum Thema Fairplay. Das grosse Problem mit der Initiative ist der Satz: „Die Umfahrung des Bahnhofplatzes hat auch ohne Erstellung neuer Tunnel zu erfolgen.“ Jeder, der die Geschichte der Stadt Bern ein bisschen kennt, weiss, dass manchmal mit Abstimmungsergebnissen sehr lustig umgegangen wird. Bümpliz wollte kein Tram, jetzt bekommen wir doch eins. Man stelle sich einmal vor in ein paar Jahren kommt der Bund oder der Kanton und sagt, Bern hat ein Verkehrsproblem, wir schenken euch einen Tunnel. Da muss man ein bisschen Vorausdenken, wie das die Befürworter des Trams uns auch nahe legen.

Wir werden die FDP unterstützen. Eine Rückweisung kommt für uns in Frage, schon nur aufgrund der Planung, diese zwei Teams, die das Ausarbeiten sollen und 900 000 Franken kosten. Ich kann viele Beispiele bringen, wie der Verkehrsplaner der Stadt Bern mit seinem Team über Jahre hinweg auch schwierige Probleme gut hat lösen können. Jetzt plötzlich soll man teure Teams bilden. Entweder ist die Verwaltung nicht mehr in der Lage ihren Job zu machen oder man wird einfach bequemer und muss noch ein paar Freunden Arbeit beschaffen. Da haben wir grosse Mühe. Wenn man uns garantiert, dass es keine Tangierung der Quartiere gibt und dass das Gewerbe weiterhin und ohne Umsatzeinbussen beliefert werden kann, sind wir bereit, darüber zu diskutieren. Wir sind allerdings mit der ganzen Idee nicht einverstanden und können uns für diese Initiative nicht begeistern. Wer jetzt sagt, wir hätten das Verkehrsproblem heute gelöst, soll einmal abends an die Stadtbachstrasse stehen. Dort haben wir ein hübsches Verkehrschaos. Wir werden Nein sagen und sind nicht kompromissbereit in dieser Sache. Wenn man soweit in

die Demokratie eingreift, dass man nicht einmal einen Gegenvorschlag ins Parlament bringt, dann stellen wir auch auf stur.

Edith Leibundgut (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Die Fraktion BDP/CVP steht geschlossen hinter der Idee eines autofreien Bahnhofplatzes, aber nicht auf die Art und Weise, wie es der Gemeinderat in der vorliegenden Botschaft angeht und ausführt. Der Gemeinderat streut uns mit der heutigen Abstimmungsbotschaft Sand in die Augen und präsentiert eine Katze im Sack. Die Fraktion BDP/CVP kauft diese nicht und verlangt, dass der Gemeinderat einen Gegenvorschlag zur Initiative ausarbeitet, in welchem die wichtigsten finanziellen und verkehrspolitischen Konsequenzen aufgezeigt werden. Das Projekt autofreier Bahnhofplatz hat verkehrstechnisch, wie auch finanziell nachhaltige Konsequenzen, die mit der vorliegenden Abstimmungsbotschaft nicht genügend beurteilbar sind. So legt die Abstimmungsvorlage weder die künftigen verkehrstechnischen Auswirkungen noch deren Kosten fest. Es ist völlig unklar, wie die alternative Verkehrsführung konzipiert wird und welche Quartiere in welchem Ausmass betroffen sein werden. Im Februar 2008 hat die CVP zusammen mit der GFL eine Motion eingereicht, die vom Stadtrat überwiesen wurde: Alternative Verkehrsführung zur Realisierung eines autofreien Bahnhofplatzes – Lösung durch Konsens. Die vorliegende Botschaft erfüllt die Anliegen der Motion und somit den Willen des Parlaments nicht. Mit der überwiesenen Motion verlangen CVP und GFL bei der Schliessung des Bahnhofplatzes eine alternative Verkehrsführung für den MIV. Im Vordergrund steht dabei die Achse Henkerbrännli–Westtangente–Eisenbahnbrücke–Bühlstrasse. Weiter fordert die Motion eine Lösung des Problems der Anlieferung und der Erreichbarkeit der Geschäfte in der Innenstadt. Das Thema einer möglichen Tunnelführung wird in der Motion nicht angeschnitten und auch das Postulat der FDP lässt diese mögliche Variante offen. Ein weiterer Grund für unsere Rückweisung des vorliegenden Geschäfts ist der an die Abstimmungsbotschaft gekoppelte Planungskredit von 900 000 Franken für eine Testplanung von zwei Jahren. Zwei Planungsteams und ein Begleitgremium mit insgesamt 25 Vertreterinnen und Vertretern, deuten auf ein ausuferndes Vorgehen mit ausufernden Kosten und ohne klare Resultate hin. Der geforderte Kredit von 900 000 Franken ist viel zu hoch, zumal die Stadt über ein eigenes, qualifiziertes Stadtplanungsamt verfügt. Aus unserer Sicht muss die Regierung schon von Anfang an klare Aufträge kommunizieren und die Planungskosten um die Hälfte reduzieren. Dass das politisch durchgesetzte Begleitgremium nach Anhörung der Planungsteams die Empfehlungen an die politischen Gremien formulieren soll, zeigt, dass wir heute nicht nur die Katze im Sack kaufen, sondern sich diese auch noch in den eigenen Schwanz beisst.

Heute queren täglich 20 500 Fahrzeuge den Bahnhofplatz. Diese Anzahl wird laut Gemeinderat mit der Eröffnung des Neufeld-Tunnels und den verkehrsberuhigenden Massnahmen im Länggassquartier auf circa 18 000 Fahrzeuge verringert werden, mit der Realisierung einer Zufahrt in die Bogenschützenstrasse am Bubenbergrplatz sogar auf 12 bis 15 000 Fahrzeuge. Eine Verkehrsbelastung in dieser Grössenordnung bildet dann auch den Ausgangspunkt für die Planung eines autofreien Bahnhofplatzes. Solange der Gemeinderat keine klaren verkehrstechnischen Grundlagen liefern kann, ist das reine Augenwischerei, denn die Autos verschwinden nicht einfach so vom Stadtboden. Die BDP/CVP-Fraktion steht hinter der Idee eines autofreien Bahnhofplatzes. Wir wollen aber wissen, welche Konsequenzen dieser Entscheid mit sich bringt und diese Konsequenzen müssen in der Abstimmungsbotschaft enthalten sein. Das sind wir dem Stimmvolk schuldig.

Daniel Klauser (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die GFL/EVP-Fraktion unterstützt die Initiative für einen autofreien Bahnhofplatz als das, was sie ist – eine einfache Anregung. Bei der Lancierung der Initiative spielte die temporäre Sperrung des Bahnhofplatzes eine zentrale Rolle, weil man sah, dass ein autofreier Bahnhofplatz keine Utopie ist, sondern durchaus im Bereich des Möglichen liegt. Der Gemeinderat legt in seinem Vortrag sehr gut dar, dass die temporäre Umlei-

tung während der Sperrung für eine definitive Lösung nicht einfach kopiert werden kann. Die Situation auf der Schanzenstrasse während dieser Umleitung war kritisch. Die Stadtbachstrasse, Länggassstrasse und Mittelstrasse waren mehr belastet und das kommt jetzt mit der Verkehrsberuhigung in der Länggasse nicht mehr in Frage und das ist auch gut so. Die Umsetzung soll ohne Mehrbelastung in den Quartieren passieren. Die GFL/EVP stellt sich klar hinter das Ziel eines autofreien Bahnhofplatzes. Wir möchten auch gerne möglichst schnell eine Lösung wie Luzius Theiler. Aber auch wenn das Herz vielleicht für eine Hau-Ruck-Lösung schlägt, so sagt uns der Verstand, dass es eben doch nicht so einfach ist, eine Lösung zu finden. Die Initiative will einen autofreien Bahnhofplatz, keine neuen Tunnel und kein Mehrverkehr in den Quartieren. Sind wir ehrlich: Es wird nicht einfach sein eine Lösung zu finden, die alle diese Vorgaben erfüllt. Die Planer haben hier eine ganz schwierige Aufgabe vor sich. Wir wollen einen durchdachten Lösungsvorschlag, bei dem möglichst alle Parteien ihre Anliegen einbringen können und der insbesondere die Interessen der umliegenden Quartiere berücksichtigt. Unsere Fraktion hat den Vorstoss 'Alternative Verkehrsführung zur Realisierung des autofreien Bahnhofplatzes – Lösung durch Konsens' mit eingereicht. Wir sind erfreut, dass der Gemeinderat diesen Steilpass aufnahm und jetzt mit seinem Vorschlag für das weitere Vorgehen mit dieser Testplanung mit breiter Partizipation genau das macht, was diese Motion forderte – einen breiten Konsens für die Umsetzung eines autofreien Bahnhofplatzes. Wir unterstützen deshalb explizit auch diesen Kredit von 900 000 Franken, den der Gemeinderat uns vorlegt und werden die Kürzungsanträge ablehnen. Es ist jetzt an der Zeit, das Geld zu investieren, eine gute Planung zu machen und die verschiedenen Varianten zu prüfen, damit wir dann bei der Projektierung eine gewisse Sicherheit der Umsetzbarkeit haben. Für uns ist diese so genannte Testplanung tatsächlich ein Test. Nach zwei Jahren werden wir sehen, wie und mit welchen Konsequenzen ein autofreier Bahnhofplatz umgesetzt werden kann. Dann werden wir und die Stimmberechtigten noch einmal Stellung beziehen können und wir werden in diesem Zusammenhang auch den Antrag der FDP, das 'voraussichtlich' in der Abstimmungsbotschaft zu streichen, unterstützen.

Es ist klar, dass wenn wir heute dieser Initiative zustimmen, wir nicht die Sacke im Katze kaufen, sondern erstmal nur den Sack und dann prüfen, wie genau diese Katze ausschaut und wieviel wir bereit sind, dafür zu zahlen. Es wird und soll eine weitere Abstimmung geben unter den Erkenntnissen der vorgeschlagenen Umsetzung. Aus unserer Sicht ist eine Rückweisung nicht zielführend. Was uns hier als Gegenvorschlag präsentiert wird, fordert nichts anderes, als was auch im weiteren Vorgehen passieren soll. Mit dem Antrag Gubser sind wir inhaltlich nicht einverstanden, weil das ohne neue Tunnels passieren soll und insbesondere nicht mit dem abgelehnten Schanzentunnel. Die Anträge der GLP, den Ergänzungsantrag PVS und die zwei ersten Anträge der FDP werden wir annehmen. Die restlichen Anträge lehnen wir ab.

Ich möchte noch einmal auf den Rückweisungsantrag BDP/CVP zu sprechen kommen. Ich zitiere aus der Motion Stückelberger/Nause. Die Motionäre erachten es als konstruktiv „eine breit getragene und deshalb mehrheitsfähige Lösung“ zu erarbeiten. Im vorliegenden Vortrag des Gemeinderats ist die Rede von einem „breit abgestützten, konsensorientierten Verfahren“. In der Motion heisst es weiter, für einen Ausbau der Westtangente sei es sinnvoll, „dass diesbezüglich verschiedene Varianten ausgearbeitet werden.“ Im Gemeinderatsvortrag ist die Rede von der Erarbeitung verschiedener Varianten. Welchem Motionär passiert es schon, dass der Gemeinderat ihm ständig abschreibt. Dann soll man doch zufrieden sein und die CVP soll sich glücklich schätzen, dass der Gemeinderat aus ihrer Motion abschreibt. Ich habe Mühe mit diesem Rückweisungsantrag. Die CVP sagte im Wahlkampf, sie würde sich für diesen autofreien Bahnhofplatz einsetzen. Es wurde von verschiedener Seite Kritik am Planungsverfahren geäussert. Wenn man ein Problem hat mit diesem Planungsverfahren, so soll man den Planungskredit zurückweisen, aber deswegen muss man nicht die Initiative ablehnen. Dass sogar die BDP/CVP das partizipative Verfahren kritisiert, obwohl genau das auch in dieser Motion erwähnt ist, erstaunt mich. Ich bin erfreut, dass zumindest die FDP den partizipativen Ansatz lobt und diesen begrüsst. Wir

unterstützen diese Initiative, wir unterstützen das Vorgehen des Gemeinderats und wir unterstützen auch den Planungskredit.

Beat Zobrist (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die SP/JUSO hat sich von allem Anfang an für die Idee eines autofreien Bahnhofplatzes eingesetzt. Wir haben extrem viele Unterschriften gesammelt und es war sehr einfach diese Unterschriften zu sammeln. Die Leute sind regelrecht angestanden. Es ist eine ganz tolle und zukunftsgerichtete Sache. Es geht um mehr Lebensqualität und um einen touristisch sehr attraktiven, autofreien Bahnhofplatz. Wir wagen schon heute zu behaupten, dass sich eine Mehrheit der Stadtbevölkerung für diese Initiative aussprechen wird. Der Vortrag des Gemeinderats zeigt das Vorgehen bei einer Annahme transparent auf. Er zeigt auch die Entwicklung des Verkehrsaufkommens der Fahrzeuge. Es waren einmal 32 000, dann 26 000, dann 20 000 und dort stehen wir nach dem Umbau jetzt wieder. Vielleicht sollten wir auch einmal von den über 200 000 Fussgängerinnen und Fussgängern sprechen, die den Bahnhofplatz täglich überqueren. Nach der Eröffnung der bereits getroffenen Massnahmen wie dem Neufeld-Tunnel etc. sind es schätzungsweise noch 12 bis 15 000 Fahrzeuge. Davon könnte die kleine Westtangente 7 000 mehr aufnehmen, das hat sie schon einmal gemacht. Dann würden noch 5 bis 8 000 Fahrzeuge übrig bleiben. Davon sind öV, Anlieferung und Taxis noch etwa 2 000. Es handelt sich also schlussendlich nur noch um 3 bis 6 000 Fahrzeuge, die umgelagert werden müssen. Zugegeben diese Rechnung war etwas einfach, aber wir sind doch der Meinung, dass man keine Berge versetzen und hohe Millionenbeiträge ausgeben muss, um diesen Bahnhofplatz jetzt autofrei zu bekommen. Der Gemeinderat schlägt ein äusserst sorgfältiges, aber auch zeitraubendes Verfahren vor, investiert in die Partizipation aller direkt und indirekt Betroffenen und lässt zwei Planungsteams eine so genannte Testplanung erarbeiten. Uns dünkt eine zweijährige Vorplanung etwas lange. Trotzdem unterstützen wir dieses Vorgehen, gerade auch weil sich auf diese Weise die Quartierbewohner der Länggasse und vom Mattenhof einbringen können. Aber die Konsenssuche hat auch einmal ihre Grenzen und zwar nicht nur zeitliche und finanzielle, sondern auch inhaltliche. Wenn der Konsens darin bestünde, auf dem Bahnhofplatz einfach eine Begegnungszone einzurichten, würden wir nicht mitmachen. Verlangt ist ein autofreier Bahnhofplatz. Wir sind auch nicht dafür, in so genannte Vorstufen zu investieren, sondern wollen ein Definitivum erarbeiten. Eine Projektphase von 18 bis 36 Monaten ist ebenfalls lang und auch wenn eine Wartezeit von fünf Jahren zwischen Abstimmung und Realisierung zwar erklärbar ist, wird das Volk dies nicht begreifen. Die SP/JUSO-Fraktion bittet den Gemeinderat bei Annahme der Initiative zügig vorwärts zu arbeiten. Die Vorfreude auf einen autofreien Bahnhofplatz kann nicht ewig dauern. Die SP/JUSO-Fraktion stützt den Weg des Gemeinderats und wir lehnen mit wenigen Ausnahmen alle Anträge ab. Wir überladen nicht wie Luzius Theiler oder PVS und wir verwässern nicht wie die Bürgerlichen. Die bürgerlichen Anträge sind besonders überflüssig und wollen den Schein erwecken, man sei grundsätzlich schon dafür, aber nicht in dieser Art, obschon es klar ist, dass das Volk später noch einmal abstimmen werden kann. Gerade die Bürgerlichen wollen einen tieferen Planungskredit, obwohl man eigentlich froh sein müsste, um das partizipative Verfahren, das allen Gruppen die Mitsprache erlaubt. Die SP/JUSO-Fraktion bittet, sämtliche Anträge des Gemeinderats anzunehmen.

Einzelvoten

Beat Gubser (EDU): Die EDU kann sich einen autofreien Bahnhofplatz vorstellen. Nachdem der Bahnhofplatz gerade saniert wurde und das heutige Verkehrsregime gut funktioniert ist es für uns allerdings nicht das dringlichste Anliegen. Bei einer Sperrung für den Autoverkehr ist für uns wichtig, dass entsprechende Alternativen angeboten werden. Leistungsfähige Hauptachsen verhindern zusätzlichen Quartierverkehr oder reduzieren ihn sogar. Die Initiative für einen autofreien Bahnhofplatz lehne ich ab, da sie aus meiner Sicht unnötigerweise und wohl ideologisch be-

dingt die Lösungsmöglichkeiten einschränkt. Ich habe einen Gegenvorschlag eingereicht, der mit der Initiative identisch ist, ausser dass der Ausschluss neuer Tunnels weggelassen wird. Das heisst nicht, dass neue Tunnelelemente gebaut werden müssen, falls es sich aber als sinnvoll erweisen sollte, wäre es möglich. Es geht auch nicht um einen Grosstunnel. Der Gemeinderat soll den Planungskredit erst nach der Volksabstimmung beantragen. Eine Sperrung des Bahnhofplatzes ohne Netzausbau wäre sicher die kostengünstigste, aber leider keine nachhaltige oder realistische Lösung. Der Druck auf die Quartiere würde zunehmen. Ein Netzausbau ist deshalb angezeigt, sei es bei der kleinen Westtangente oder im Bereich Stadtbachstrasse. So wäre zum Beispiel im unterirdischen Bereich auf der einspurigen Strecke beim Bahnhofparking ein durchgängiger Pannestreifen nötig. Bei der Planung muss deshalb der Schwerpunkt in Richtung Sperrung mit Netzausbau gelegt werden, damit die nötigen Alternativen für den Autoverkehr sichergestellt und die Quartiere nicht unnötig belastet werden.

Erich J. Hess (JSVP): Eine Embolie wird diagnostiziert, wenn irgendein Gerinnsel, in einer Blutbahn etwas verstopft. Wenn es eine schlimme Embolie ist, verstopft es eine Hauptblutbahn und ein lebenswichtiges Organ wird nicht mehr mit Blut versorgt. Genau dasselbe ist das auch beim Bahnhofplatz. Das ist eine Hauptverkehrsachse und wenn man hier eine linke Embolie hineinsetzt, führt das zum Kollaps der Stadt Bern. Deswegen ist die SVPplus-Fraktion ganz klar gegen jegliche Schliessung des Bahnhofplatzes. Für 80 Millionen wurde dieser Bahnhofplatz gerade eben saniert. Der Gemeinderat prahlte damals noch, er wolle den Verkehr auch in Zukunft darüber fliesen lassen. Er sagte das damals bloss, damit die 80 Millionen vor dem Volk überhaupt eine Chance hatten und damit die linken Parteien populistische Initiativen lancieren können. Heutzutage haben die Fussgänger genug Platz. In alle Richtungen haben sie Unterführungen zur Verfügung, sogar oben auf dem Platz gibt es Fussgängerstreifen. Es geht nicht, dass man den einen verdrängt und der sich einfach in Luft auflöst. Die Autos werden auch in Zukunft noch in der Stadt Bern sein. Sie werden nur viel weitere Umwege fahren müssen, das heisst, sie müssen durch die Quartiere ausweichen und das heisst auch, dass das innerstädtische Gewerbe weniger Umsatz generiert, was zum Verlust von Arbeitsplätzen führt. Auf diese Art und Weise vernichtet die Linke regelmässig Arbeitsplätze. Ich bin erstaunt, was für Wischiwaschi-Politik hier im Saal gemacht wird, bis hinüber zur BDP/CVP-Fraktion, die eine links-grüne Politik betreibt und den Bahnhofplatz sperren will. Was wollen wir mit dem Neufeld-Zubringer, wenn der Verkehr anschliessend nirgends mehr abfliessen kann? Den hätten wir also gar nicht gebraucht. Es ist ein unüberlegtes Projekt, weil die Linke, die immer behauptet, wenn mehr Kilometer gefahren würden, würde die Umwelt mehr verschmutzt, jetzt diese Umwege durch die ganze Stadt noch herbeiführt. Es ist dumm, eine Initiative einzureichen, die nicht einmal alle Lösungsvarianten zulässt. Nicht einmal Alternativvarianten wie Tunnels werden zugelassen. Ich bin dafür, diese 900 000 Franken ersatzlos zu streichen und wir werden auch gegen diese Initiative stimmen. Das Volk lässt sich hoffentlich auch nicht allzu fest von der Linken beeinflussen und ist genug schlau, diese Initiative ganz klar abzulehnen. Man muss sich nicht im Vornherein auf einen hohen Planungskredit festlegen, sondern wenn die Abstimmung durch ist, wird man spontan entscheiden können, was zu tun ist. Wäre diese Planung nicht im Interesse des Gemeinderats, so wäre jetzt noch keine Rede von einem Planungskredit.

Béatrice Wertli (CVP): Die BDP/CVP-Fraktion ist für einen autofreien Bahnhofplatz, für mehr Lebensqualität und für eine attraktive Stadt. Wir sind auch froh, dass unsere gemeinsame Motion mit der GLF soviel Anklang fand. Dort steht geschrieben: „Wir fordern den Gemeinderat auf, dem Stadtrat eine Vorlage Zukunft Bahnhofplatz mit drei Elementen zu unterbreiten.“ Die Initiative, die wir heute vor uns haben, weist diese drei geforderten Elemente nicht auf. Wir wünschen uns eine Abstimmung, in welcher wir en connaissance de cause über einen autofreien Bahnhofplatz

abstimmen können. Wir bleiben dabei, dass wir für einen autofreien Bahnhofplatz einstehen, aber die jetzige Vorlage zurückweisen.

Hans Peter Aeberhard (FDP): Ich spreche hier für den Länggass-Leist, der sich schon seit Jahrzehnten mit der unsäglichen Planung um den Bahnhofplatz befasst. Was hier im Rat auffällt, ist eine fast niedliche Planergläubigkeit. Im Länggass-Leist sagten wir immer, dass wir keine Sperrung des Bahnhofplatzes akzeptieren, ohne dass es eine entlastende Lösung in Form eines zusätzlichen Verkehrskanals gibt. Es ist falsch, dass 63% der Berner Bevölkerung den Schanzentunnel abgelehnt haben, weil sie einfach keinen Tunnel wollten. Wir in der Länggasse lehnten den Tunnel ab, weil man ihn damals mit dem Road-Pricing versehen wollte und wir wussten, dass dies viele Autofahrende zum Ausweichen über die Länggasse bewogen hätte. Deshalb haben wir dagegen gestimmt. Dies war nicht ein unwesentlicher Grund bei der Ablehnung des Schanzentunnels. Was die Initiative sagt: Keine Mehrbelastung in den Quartieren, kein Tunnel, aber trotzdem eine Barriere am Bahnhofplatz. Da brauchen wir keine Experten, um vorauszusehen, dass das nicht funktioniert. Da gibt es weniger Verkehr über den Bahnhof und der muss Wohl oder Übel irgendwo durch die Quartiere. In der Länggasse gibt es jetzt die Verkehrsberuhigungsmassnahmen und ich freue mich schon auf die Begegnungszone Mittelstrasse, in welcher eine Kolonne Autos im Schrittempo versucht, den Fussgängern auszuweichen. Entweder wird es so aussehen oder es werden so viele verkehrsreduzierende Massnahmen getroffen, dass man sich nur noch über die Autobahnen fortbewegen kann. Dann braucht es dann einen zweiten Felsenau-Viadukt. Wir sind auch für einen verkehrsfreien Bahnhofplatz, aber dann für einen richtig verkehrsfreien, wo auch die Velos und Busse nicht mehr darüber fahren. Aber soweit ist man nicht – der ganze öV, die Taxis, die Velos, die Notfahrzeuge und so weiter wird weiterhin über den Bahnhofplatz fahren. Über diejenigen Autos, die bei einem intelligenten Verkehrsregime im Rest der Stadt, noch dazukommen, kann man dann noch spontan beschliessen. Jetzt 900 000 Franken zu verplanen, damit die Länggasse danach verstopft ist, finden wir nicht nötig.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Wir sprechen hier von 20 500 Autos, die heute täglich über den Bahnhofplatz fahren. Wenn die Autos zwischen morgens um 6 und nachts um 12 Uhr fahren, so ergibt das 1 138 Autos, die pro Stunde diesen Platz queren, oder 19 Autos pro Minute, oder 3 Autos pro Sekunde. Was wir hier haben, hat mit richtigem Verkehr relativ wenig zu tun, man vergleiche einmal mit Städten wie Kairo, Rom oder London. Ich frage mich, was der konkrete Nutzen dieser Initiative ist. Wo ist der Nutzen für die Fussgänger? Schliesslich wird ja nur der MIV vom Bahnhofplatz abgezogen und der ganze restliche Verkehr bleibt. Die Stadt hat die unterirdische Bahnhofspassage für sehr viel Geld ausgebaut. Wenn in Zukunft alle Fussgänger oben über den Platz geleitet werden sollen, so hätte diese Passage nicht gebaut werden müssen und die Stadt wird dort Mieteinnahmen verlieren. Der Bahnhofplatz ist keine Piazza. Er wird dann einfach zu einem leeren Raum mit einer seltsamen Verkehrsführung. Ausserdem war das, was Rot-Grün heute vorschlägt, bereits im Jahre 2004 von bürgerlicher Seite her auf dem Tisch. In der Zwischenzeit hat man mit dem Umbau des Bahnhofplatzes 80 Millionen Franken ausgegeben. Wenn man die Initiative jetzt so umsetzt, hat man die 80 Millionen im Grunde genommen in den Sand gesetzt. Bei der nun schon ganze 12 Jahre zurückliegenden Ablehnung des Schanzentunnels spielten ganz verschiedene Faktoren mit, wie auch Hans Peter Aeberhard schon dargelegt hat. Eine Realisierung des Tunnels hätte damals 85 Millionen Franken gekostet. Anders gesagt, wir hätten den Schanzentunnel praktisch bezahlt gehabt mit den 80 Millionen, die ihr jetzt in den Sand setzen wollt. Selbst wenn man akzeptieren will, dass die Tunnelösung ein für alle mal tabuisiert wird, ist es krass, was man mit diesem Bahnhofplatz alles hätte anstellen können, wenn Rot-Grün von Anfang an mit offenen Karten gespielt und gesagt hätte, dass kein Individualverkehr mehr über diesen Platz geleitet werden soll. Dann hätte man vielleicht wirklich eine Art Piazza realisieren können.

Michael Köppli (GLP): Es ist ganz wichtig, noch einmal das Verfahren bei einer Annahme der Initiative zu skizzieren. Dies vor allem auch für Béatrice Wertli, die meinte, die drei von der Motion Nause/Stückelberger geforderten Elemente seien nicht darin enthalten. Wenn das Berner Stimmvolk diese Initiative annimmt, so wird der Planungskredit gesprochen und eine Planung vorgenommen. Diese Planung wird zu einem oder auch zu mehreren Vorschlägen führen, die dem Stadtberner Stimmvolk vorgelegt werden. Diese werden hoffentlich die von der Motion geforderten Elemente enthalten. Es ist also keineswegs der Fall, dass diese Initiative der Motion widerspricht. Aus diesem Grund ist es auch so, dass wer heute diese Initiative ablehnt, grundsätzlich gegen einen autofreien Bahnhofplatz ist. Ich finde es interessant, wenn Peter Bühler vorschlägt, keinen Gegenvorschlag zu machen, sei undemokratisch. Das würde ja bedeuten, dass der Gemeinderat bei jeder Initiative einen Gegenvorschlag ausarbeiten müsste. Die BDP/CVP-Fraktion fordert einen Gegenvorschlag, aber es ist mir immer noch unklar, wo dieser Gegenvorschlag der Initiative widerspricht. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, diese Initiative abzulehnen. Entweder man will einen Schanzentunnel oder keinen autofreien Bahnhofplatz, alles andere ist in der Initiative nicht festgelegt. Wenn das Fahren über den Bahnhofplatz für Erich Hess wirklich lebensnotwendig ist, könnte man sonst noch einen Bypass legen, sprich eine alternative Verkehrsführung.

Jimmy Hofer (parteilos): Ein Bypass ist eine gute Idee. Das ist es, was ich aus den bisherigen Voten heraushörte. Diesen Platz autofrei zu machen, ist eine bestechende Sache, aber wer natürlich seine Lebensqualität an einem Bahnhofplatz, an einem neuralgischen Verkehrsknotenpunkt sucht, ist definitiv am falschen Ort. Lebensqualität suche ich an der Aare und in der Fussgängerzone und das wird der Bahnhofplatz nie sein. Man sollte so ehrlich sein und vor dem Stimmvolk zugeben, dass man in den ganzen 16 Jahren Einheitspartei-Parlament kein einziges Fahrzeug von der Strasse hat holen können. Die Autos haben zugenommen. Man wird auch mit der Sperrung des Bahnhofplatzes, keine einziges Auto von der Strasse wegbringen. Es wird hier eine reine Verdrängungspolitik betrieben. Dies sollte man so kommunizieren und die Menschen im Quartier darauf vorbereiten, dass die Autos an anderen Orten abfliessen werden. Zudem muss man kommunizieren, dass man nicht nur den Bahnhofplatz sperren, sondern auch den Eigerplatz und den Breitenrainplatz umbauen will. Das heisst mit anderen Worten, man will die ganze Stadt so umbauen, dass man nicht mehr hindurchfahren kann. Dieser Weg führt weg vom Auto, aber unser Wohlstand beruht nun einmal auf dem Individualverkehr. Da sollte man so ehrlich sein, einen Bypass zu fordern, der diese Autoströme aufnehmen kann, denn unterbinden kann man sie nicht. Eine intelligente Verkehrsplanung mit dem Verkehr an vernünftigen Orten ist möglich, Paris ist dabei beispielsweise vorbildlich. Ein Miteinander ist machbar, aber bitte kein Gegeneinander.

Kurt Hirsbrunner (BDP): Die BDP/CVP-Fraktion wird trotz genannter Vorwürfe an ihrer Position und Identität festhalten. Es müssen uns alle zugestehen, dass wir, bevor wir die Sperrung des Bahnhofplatzes beschliessen, wissen wollen, was später passiert.

Regula Rytz, Direktorin TVS, für den Gemeinderat: Die Idee eines autofreien Bahnhofplatzes findet in der Bevölkerung viel Unterstützung. Das haben wir vor allem während des Umbaus des Bahnhofplatzes gespürt. Ich kann mich auch noch gut an die Diskussionen vor dem Umbau erinnern. Im Frühling 2005 vor der Abstimmung betonten die Gegner immer wieder, man habe sie bei der Erarbeitung des Projekts nicht ernst genommen, man habe keine Varianten geprüft und man habe gar nicht geschaut, ob es noch andere mögliche Lösungen gäbe. Damals gab es einen langen Streit um die Frage einer diagonalen oder orthogonalen Verkehrsführung. Es herrschte vor allem unter den Gegnern des Umbaus eine grosse Frustration, weil das Projekt zu wenig

miteinander diskutiert worden sei. Diese Situation führte dazu, dass in einer der wichtigsten Abstimmungen in dieser Stadt nur 51% Ja-Stimmen erreicht werden konnten. Obwohl dieser Bahnhofplatz aus städtebaulichen, aber auch aus technischen Gründen sehr wichtig war. Die Hauptsache dieses Umbaus war Werterhaltung und die Sanierung der Infrastruktur und der technischen Sicherheit. Der grösste Teil des Geldes wurde dafür verwendet und ist in keinem Fall in den Sand gesetzt. Aus solchen Erfahrungen sollte man lernen und eben aus diesem Misstrauen und dieser Kritik, man habe den Betroffenen nicht richtig zugehört, haben wir gelernt. Deshalb wollen wir diesmal wirklich versuchen, im Konsens zu einer Lösung zu kommen, wie das die Motion Nause/Stückelberger verlangt. Verkehrsfragen sind immer kontrovers und beinhalten Zielkonflikte. Wir möchten gerne einen gemeinsamen Weg suchen, Varianten prüfen, Kostenfolgen für diese Varianten aufzeigen, Konsequenzen für die Quartiere und die Finanzen der Stadt Bern sichtbar machen, Verkehrssimulationen machen und städtebauliche Fragen klären. Alle diese Dinge sind heute noch nicht geklärt. Das können wir nicht in unserer Alltagsarbeit erledigen, dazu brauchen wir zusätzlich externe Leute. Nach der heutigen Diskussion ist hoffentlich klar, dass diese Initiative eine einfache Anregung ist, die keine Lösungen, sondern Rahmenbedingungen aufzeigt. Es ist eine sehr knifflige Aufgabe, innerhalb dieser Rahmenbedingungen eine definitive Lösung zu finden, die der Anlieferung und allen diesen verschiedenen Bedürfnissen gerecht werden kann und gleichzeitig die Quartiere nicht mehr belastet. Das wird nicht einfach sein und deswegen wollen wir, jede mögliche Variante mit den Betroffenen und den Fachleuten prüfen. Die heutige Situation ist nicht mit der Situation während des Umbaus des Bahnhofplatzes vergleichbar. Rechtlich nicht, aber auch nicht mit all den Entwicklungen, die in der Stadt Bern in der Zwischenzeit realisiert wurden. Da sind viele Projekte unterwegs, die auch richtig koordiniert werden müssen. Wir haben jetzt bewusst noch keine konkreten Lösungen, wie eine Umsetzung dieser Initiative aussehen wird. Aus diesem Grund sind alle Fragen, die FDP, BDP/CVP und EDU gestellt haben, absolut berechtigt, wir können sie aber zum jetzigen Zeitpunkt nicht beantworten, weil sie noch nicht untersucht wurden. Es ist genau die Idee, diese Fragen in einer Testplanung genau zu beantworten. Das kostet Geld, aber wir nehmen die Bedenken des Stadtrats sehr ernst und werden uns bemühen, die Reserven nicht zu gebrauchen. Es ist klar, dass die Bevölkerung und der Stadtrat en connaissance de cause über einen konkreten Vorschlag definitiv entscheiden wird. Dies wird aber erst nach der Planungsphase möglich sein. Alle sollen mit ihren Ängsten, Befürchtungen und Anregungen mitmachen können. Aus diesem Grund haben wir dieses Vorgehen gewählt. Wir danken für die Unterstützung.

Edith Leibundgut (CVP) zu den Anträgen der Fraktion BDP/CVP: Da die Anträge der FDP und der BDP/CVP sozusagen deckungsgleich sind, aber diejenigen der FDP detaillierter sind, ziehen wir unsere Anträge zugunsten der FDP zurück.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag FDP ab (27 Ja, 43 Nein).

Anträge Luzius Theiler (GPB-DA) zum Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat betreffend Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“; ~~Planungskredit.~~ **Umsetzungskredit.**
2. Er beschliesst, die Initiative den Stimmberechtigten zu unterbreiten und empfiehlt den Stimmberechtigten mit ... Ja- gegen ... Nein-Stimmen bei ... Enthaltungen die Initiative anzunehmen.
3. Er genehmigt die Botschaft des Stadtrats an die Stimmberechtigten.
4. ~~Er genehmigt einen Planungskredit von Fr. 900 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto 1580xxxx (Kostenstelle 580200) unter dem Vorbehalt der Annahme der Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“ durch die Stimmberechtigten.~~

~~5. Der Kredit ist später in einen allfälligen Projektierungs- bzw. Baukredit aufzunehmen.~~

4. **(neu)** Er genehmigt für die Planung, Projektierung und Umsetzung der Verkehrsumleitung einen Kredit von insgesamt maximal Fr. 2.0 Millionen unter Vorbehalt der Annahme der Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“ durch die Stimmberechtigten.

5. **(neu)** Der Gemeinderat wird beauftragt, die Initiative innerhalb eines Jahres nach Annahme durch die Stimmberechtigten umzusetzen.

Bei Zustimmung zu diesen Anträgen ist die Abstimmungsbotschaft entsprechend abzuändern.

Luzius Theiler (GPB-DA) zur Begründung seiner Anträge: Ich plädiere hier für etwas Kühnheit und Wagemut. Diese Unterschriften wurden mit so viel Freude gesammelt und gegeben. Die Leute haben aufgrund der Erfahrungen während des Umbaujahrs unterschrieben. Sie alle, und da waren auch Bewohner der Länggasse und Autofahrende darunter, bewerteten die gemachten Erfahrungen als positiv und wollten diesen Zustand so verankern. Der Gemeinderat ist derselben Meinung und schreibt in seinem Vortrag: „Trotz dieses grossen Eingriffs in das städtische Verkehrssystem kam es zu keinen schwer wiegenden Verkehrsproblemen, weder im Nahbereich der Baustelle noch in den angrenzenden Quartieren.“ Was wollen wir denn mehr? Jetzt muss man doch nicht alles so verkomplizieren, bis schliesslich nichts mehr daraus wird. Diejenigen, die unterschrieben, erwarten alle eine baldige Abstimmung und Realisierung des autofreien Bahnhofplatzes. Es wäre eine ganz grosse Enttäuschung für alle diese Leute, wenn es noch so lange dauert. Ich habe schon das Gefühl, dass es Leute gibt, die darauf hoffen, dass der Elan der Befürworter bald am Ende sein und das Ganze schlussendlich abgelehnt wird, weil es vor lauter Planung zu teuer wird. In den 90er Jahren liess man bei einem ganz renommierten Verkehrsplanungsinstitut ein Projekt für die temporäre Sperrung des Bahnhofplatzes machen. Heraus kam eine Kostenrechnung von 90 Millionen Franken. Dann kam zum Glück die EURO und unter Zeitdruck wurde die Sperrung mit weniger als 2 Millionen realisiert. Da brauchte es keine Planungsteams und so weiter. Wenn diese Begeisterung der Bevölkerung jetzt nicht aufgenommen wird, hinterlässt das eine grosse Enttäuschung und untergräbt das Vertrauen in unsere demokratischen Einrichtungen. Wenn wir heute das Vorgehen des Gemeinderats beschliessen, so bestätigen wir genau die, der Demokratie immer vorgeworfene, Unbeweglichkeit und Langsamkeit. Man kann das Ganze, falls es sich gar nicht bewährt, ja immer noch rückgängig machen, wenn man nur 2 Millionen investiert hat. Die GPB-DA will, dass es vorwärts geht und will kein Risiko in Kauf nehmen, dass trotz angenommener Initiative nie mehr etwas geschieht.

Erich J. Hess (JSVP) für die Fraktion SVPplus: Ich möchte beliebt machen, den Antrag von Luzius Theiler zu unterstützen. Gegen diese 2 Millionen könnten wir nämlich das Referendum ergreifen. Dann vergeht noch etwas mehr Zeit, bis dieser autofreie Bahnhofplatz realisiert werden kann. Ich bin ganz klar der Meinung, dass diese Vorlage ein Mist ist.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Anträge Theiler ab (10 Ja, 59 Nein).

Anträge Beat Gubser (EDU)

- zu Ziffer 2 Antrag Gemeinderat

Initiative mit Gegenvorschlag gemäss Artikel 81 RPR:

Der Stadtrat beschliesst, die Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“ den Stimmberechtigten zu unterbreiten und empfiehlt den Stimmberechtigten die Initiative abzulehnen.

Der Stadtrat beschliesst einen Gegenvorschlag ohne Ausschluss neuer Tunnel: „Der Bahnhofplatz Bern wird vom motorisierten Individualverkehr befreit. Er ist für den öffentlichen Verkehr, den Fuss- und Veloverkehr, Taxis sowie Notfallfahrzeuge offen zu halten. Anlieferung ist in begründeten Fällen gestattet. Allfälliger Mehrverkehr in den Quartieren ist durch begleiten-

de Massnahmen zu vermeiden.“ Er empfiehlt den Stimmberechtigten den Gegenvorschlag anzunehmen.

- zu Ziffer 3 Antrag Gemeinderat

Abstimmungsbotschaft

Die Abstimmungsbotschaft wird gemäss Beschluss zu Ziffer 2 angepasst.

- zu Ziffer 4 Antrag Gemeinderat

Änderung

Der Gemeinderat beantragt nach der Volksabstimmung einen Planungskredit. Dabei setzt er den Schwerpunkt in Richtung „Sperre mit Netzausbau“, damit echte Alternativen für den Verkehr geprüft werden.

Anträge Fraktion FDP zu Ziffer 4 des Antrages ist wie folgt zu ändern:

Er genehmigt einen Planungskredit von CHF 400'000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto 1580xxxx (Kostenstelle 580200) unter dem Vorbehalt der Annahme der Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“ durch die Stimmberechtigten.

Bei Zustimmung zum obgenannten Antrag Ziffer 4 ist die Abstimmungsbotschaft Initiative „Für einen autofreien Bahnhofplatz“ entsprechend zu ändern.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt die Anträge Gubser Ziffer 2 und 3 ab (26 Ja, 43 Nein).
2. Der Antrag Gubser Ziffer 4 obsiegt dem Antrag FDP Ziffer 4 (40 zu 14 Stimmen, 14 Enthaltungen).
3. Der Antrag Gemeinderat Ziffer 4 obsiegt dem Antrag Gubser Ziffer 4 (42 zu 26 Stimmen).
4. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Ziffer 5 des Gemeinderats zu (64 Ja, 3 Nein, 1 Enthaltung).

Ergänzungsantrag der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS)

⁶ **(neu)** Auch nach der Umsetzung des autofreien Bahnhofplatzes besteht in allen Quartieren die Möglichkeit, den Verkehr gemäss Energiestrategie des Gemeinderats um 10% zu reduzieren.

Minderheitsantrag der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS)

⁷ **(neu)** Bei einem möglichen Netzausbau dürfen keine weiteren Trottoirflächen konsumiert werden.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Ergänzungsantrag PVS Ziffer 6 (neu) zu (34 Ja, 32 Nein, 3 Enthaltungen). *Abstimmung wird wiederholt*
2. Der Stadtrat lehnt den Minderheitsantrag PVS Ziffer 7 (neu) ab (1 Ja, 65 Nein).

Gisela Vollmer (SP): Ich bin dagegen, dass das Postulat Vollmer/Flückiger abgeschrieben wird. Dieses bezieht sich auf ZBB und nicht auf den autofreien Bahnhof.

Beschluss

Der Stadtrat akzeptiert die drei Stellungnahmen des Gemeinderats als Prüfungsberichte Antrag Gemeinderat Ziffer 6.

Rückkommen Fraktion SVPplus auf Ziffer 6 (neu) wird stattgegeben.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Ergänzungsantrag PVS Ziffer 6 ab (26 Ja, 42 Nein).
2. Der Stadtrat empfiehlt den Stimmberechtigten die Initiative anzunehmen (43 Ja, 26 Nein).

Abstimmungsbotschaft

Erich J. Hess (JSVP) bestreitet die Botschaft: Ich verlange, die ganze Botschaft **zurückzuweisen**. Es werden Unwahrheiten erzählt und nicht auf die tatsächlichen Kostenfolgen aufmerksam gemacht. Man muss dem Stimmvolk klaren Wein einschenken und das ist hier nicht der Fall.

Der Stadtrat lehnt die Rückweisung der Botschaft ab (26 Ja, 43 Nein).

Peter Wasserfallen (SVP) bestreitet das Titelbild: Wir bestreiten das Titelbild gemäss Tischvorlage des Gemeinderats. Dieses Bild suggeriert, dass viele Autos durchfahren und die Leute die ganze Zeit stehen und warten müssen. Wir verlangen, dass man hier ein neutrales Bild nimmt, zum Beispiel von der damaligen Projektgestaltung, wo die ganze Architektur des Platzes zur Geltung kommt oder ein aktuelles Google-Earth-Luftbild. Einfach ein Bild, das nicht die Präsenz vieler Autos suggeriert. Dieses Bild zeigt nicht den Dauerzustand auf. Wir verlangen ein neutrales Bild.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Titelbild zu (42 Ja, 24 Nein, 3 Enthaltungen).

Anträge Fraktion FDP

Seite 3, 1. Spalte, Absatz 1: Offen bleiben soll der Bahnhofplatz nur noch für den öffentlichen Verkehr (öV), den Fuss- und Veloverkehr, Taxis und Notfallfahrzeuge sowie beschränkt für Anlieferungsfahrzeuge.

Seite 3, 1. Spalte, Absatz 2: Wie das Ziel der Initiative umgesetzt werden kann, wird also zu einem späteren Zeitpunkt ~~voraussichtlich~~ wieder durch die Stimmberechtigten entschieden.

Anträge Fraktion GLP

zu Seite 3 Abschnitt "Konsensorientiertes Verfahren"

Vorgesehen ist in einer ersten Phase ein breit abgestützter, konsensorientierter Planungsprozess, in dem zwei Projektteams unterschiedliche Lösungsvarianten ausarbeiten.

Begleitet werden sollen sie dabei von einem Gremium, in dem neben technischen Fachleuten auch die Politik und Betroffene vertreten sind.

Der Gemeinderat trägt dabei die Verantwortung, dass dieser Prozess mit den weiteren Projekten und Planungen im Umkreis des Bahnhofplatzes koordiniert wird.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag FDP Seite 3, 1. Spalte, Absatz 1 zu.
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag FDP Seite 3, 1. Spalte, Absatz 2 zu.
3. Der Stadtrat stimmt dem Antrag GLP Seite 3 zu.

Anträge Fraktion FDP

Seite 4, 2. Spalte, Absatz 2: Die Erfahrungen mit dieser temporären Verkehrsumleitung waren derart ~~so positiv~~, dass schon bald Forderungen nach einer definitiven Sperre der Bahnhofachse für den MIV angemeldet wurden.

Seite 5, 1. Spalte, *fett gedruckter Teil*: Das Umleitungssystem für die einjährige Verkehrssperre während der Bahnhofplatz-Sanierung funktionierte gut.

Seite 6, 2. Spalte, Absatz 1: Aus heutiger Sicht stehen alle diese unterschiedlich weit gediehenen Projekte und Planungen einem autofreien Bahnhofplatz nicht ~~nicht~~ entgegen, wie auch ein autofreier Bahnhofplatz die Zukunftsvorhaben seinerseits nicht beeinträchtigen würde.

~~Seite 6, 2. Spalte, Absatz 2: Trotz veränderter Voraussetzungen für definitive Verlagerungen im Vergleich zur Verkehrssperre 2007/2008 kann davon ausgegangen werden, dass eine deutliche Verkehrsreduktion zwischen dem Bollwerk und dem Bubenbergplatz ohne Ausbau des bestehenden Strassennetzes im Stadtgebiet möglich ist.~~

Neu: Im heutigen Zeitpunkt kann nicht gesagt werden, ob eine deutliche Verkehrsreduktion zwischen dem Bollwerk und dem Bubenbergplatz ohne Ausbau des bestehenden Strassennetzes im Stadtgebiet möglich ist.

Dolores Dana (FDP) zu den Anträgen *Seite 4, 2. Spalte Absatz 2:* Die Aussage, so wie sie hier steht, ist einfach tendenziös. Es ist so, dass die Betroffenen, insbesondere die Länggasse einfach auf die Zähne gebissen haben, weil sie wussten, dass es eine temporäre Massnahme war. Aber eine Quartierstrasse, durch welche plötzlich 500 Autos mehr pro Tag fahren, das war nicht positiv, es war erträglich. Wir halten an unserem Antrag fest.

Zu den Anträgen Seite 5, 1. Spalte, Absatz 1: Auch hier gilt die gleiche Begründung – das ist tendenziös.

Zu den Anträgen Seite 6, 2. Spalte, Absatz 1: Ich habe genügend Medienmitteilungen verfasst und gelesen, dass ich weiss, dass kursiv etwas Besonderes bedeutet und man damit etwas hervorhebt. Das ist hier nicht die Aufgabe des Gemeinderats und schon gar nicht des Stadtrats. Auch das ist tendenziös.

Zu den Anträgen Seite 6, 2. Spalte, Absatz 2: Genau hier werden Sie entlarvt. Wenn das heute schon so ist, wie das der Gemeinderat hier schreibt, dann frage ich mich, warum diese Übung überhaupt veranstaltet und 900 000 Franken in den Sand gesetzt werden. Es wurde immer gesagt, man wisse es noch nicht und für eine Antwort auf diese Frage, brauche man diese zwei Planungsteams und ein Begleitgremium. Diese Aussage wird mit dem Fazit völlig aus den Angeln gehoben.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag FDP Seite 4, 2. Spalte, ab (30 Ja, 38 Nein).
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag FDP Seite 5, 1. Spalte ab (25 Ja, 41 Nein).
3. Der Stadtrat lehnt den Antrag FDP Seite 6, 2. Spalte, Absatz 1 ab (28 Ja, 36 Nein, 3 Enthaltungen).
4. Der Stadtrat lehnt den Antrag FDP Seite 6, 2. Spalte, Absatz 2 ab (24 Ja, 41 Nein, 2 Enthaltungen).

Anträge Fraktion GLP

zu Seite 8 Abschnitt "Zwei Planungsteams parallel"

Anders als bei einem Wettbewerb sollen die Teams nicht in Konkurrenz zueinander, sondern aufgrund unterschiedlicher Aufträge parallel und in stetigem Kontakt mit einem Begleitgremium tätig sein, das aus weiteren Fachleuten sowie Vertretungen der Politik und der Betroffenen gebildet wird. Im Rahmen von ganztägigen Veranstaltungen prüft das Begleitgremium die Arbeitsergebnisse der Planungsteams und präzisiert die Planungsaufträge. Im gegenseitigen Austausch wird ein Meinungsbildungsprozess ausgelöst der auch die Auseinandersetzung mit anderen Meinungen und Betrachtungen beinhaltet.

Der Gemeinderat trägt die Verantwortung dafür, dass dieser Prozess mit den weiteren anstehenden und laufenden Projekten und Planungen im Umkreis des Bahnhofsplatzes (ZBB, Um- und Ausbau Schanzenpost/Postbahnhof, öV-Projekte wie die neue Tramlinie Köniz - Ostermundigen usw.) koordiniert wird.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag GLP Seite 8 zu.

2. Der Stadtrat stimmt der bereinigten Botschaft zu (42 Ja, 25 Nein).

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 10, 11, 12. -

13 Postulat Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck, GFL): Brückensuizide - Bern ein trauriger Rekordhalter

Geschäftsnummer 08.000377 / 09/174

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 13. Mai 2009

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.

- Der Stadtrat verschiebt Traktandum 14. -

15 Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden, Cristina Anliker-Mansour, GB/Anne Wegmüller JA!) vom 23. August 2007: Strategie für eine sozialräumliche Orientierung in der Soziokultur und Gemeinwesenarbeit in der Stadt Bern; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 07.000299 / 09/155

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Cristina Anliker-Mansour, GB/Anne Wegmüller, JA!) vom 23. August 2007: Strategie für eine sozialräumliche Orientierung in der Soziokultur und Gemeinwesenarbeit in der Stadt Bern; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung für die Einreichung des Prüfungsberichts bis Ende 2009 zu.

Bern, 22. April 2009

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung zu.

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 10, 11, 12, 14 und 16. -

Eingänge

Es werden eine Dringliche Motion, zwei Dringliche Interpellationen, sieben Motionen, sechs Postulate und eine Interpellation eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet, nämlich:

1. Dringliche Motion Fraktion GB/JA! (Aline Trede/Natalie Imboden, GB): SlowUp, der erfolgreiche autofreie Erlebnistag 2010 auch in Bern
2. Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB): StaBe – Panne auf Panne: Welche Konsequenzen zieht der Gemeinderat?
3. Dringliche Interpellation Fraktion FDP (Philippe Müller, FDP): 50% höhere Kosten – was tut der Gemeinderat?
4. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Stadtbauten – Eine Reorganisation im Sinne einer Professionalisierung tut Not
5. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Innenstadt – Mehr Sicherheit durch zivile und uniformierte Fusspatrouillen der Kantonspolizei als Grundauftrag
6. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Helvetiaplatz – Mehr Sicherheit für Velofahrer und Fussgänger, mehr Ordentlichkeit für Einheimische und Touristen
7. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Marktgasse – Sanierung des Kopfsteinpflasters zwecks Wiederherstellung eines würdigen Zustandes
8. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Marzilibad – Eines Tages muss saniert und wiederaufgewertet werden
9. Motion Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Kreuzung Jubiläumsstrasse/Thormannstrasse – Mehr Sicherheit für BERNMOBIL und Velofahrer
10. Motion Rolf Zbinden (PdA): Unentgeltlicher Transport auf den Linien von BERNMOBIL und im Tarifverbund Libero für Menschen in Ausbildung
11. Interfraktionelles Postulat SP/JUSO, GFL/EVP, GB/JA! (Beat Zobrist, SP/Daniel Klauser, GFL/Urs Frieden, GB): Berner Altstadt: Verkehrskompromiss mit Parkposten durchsetzen
12. Interfraktionelles Postulat GB/JA!, SP/JUSO, GFL/EVP (Cristina Anliker Mansour, GB/Ruedi Keller, SP/Rania Bahnan Büechi, GFL): Erhöhung der Bildungschancen von Migrantenkinder: HSK-Unterricht
13. Postulat Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Hallenbäder – Einbezug der Gemeinden der Region Bern und Variantenplanung unabdingbar
14. Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller/Miriam Schwarz, SP): Erhöhung der Bildungschancen von Migrantenkinder: Frühförderung der Muttersprache
15. Postulat Fraktion SVPplus (Peter Wasserfallen, SVP): Grimselstaumauer – Stadt Bern für Erhöhung, egal ob in Zukunft Kernkraftwerke gebaut werden oder nicht
16. Postulat Rolf Zbinden (PdA): Einen Platz für Samuel Henzi, geboren 1701 in Bümpliz, hinge- richtet 1749 in Bern, Schriftsteller, Demokrat, Revolutionär
17. Interfraktionelle Interpellation GB/JA, GFL/EVP (Cristina Anliker-Mansour, GB/Rania Bahnan Büechi, GFL): Ist das Informations- und Beratungsangebot für binationale Paare und Familien in der Stadt Bern genügend?

Schluss der Sitzung: 22.50 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der 1. Vizepräsident: *Urs Frieden*

Die Protokollführerin: *Ursina Wälchli*